Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 *RM*, Wochenbezugspreis 55 *Rpf*, frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1,— *RM*. Postbezug 2,— *RM* monatlich und 50 *Rpf* Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 *Rpf*, Sonnabends 20 *Rpf*. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 *Rpf*; im Reklameteil 70 *Rpf*; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 *Rpf* Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 185 — Freitag, den 9. August 1929 — 56. Jahrgang

Rededuell Stresemann-Briand im Haag

Bildung eines Unterausschusses für die Räumungsfrage – Doch private Regelung des Saarproblems? – Der englisch-französische Konflikt

Das Geduldsspiel beginnt

Im Haag, den 9. August 1929.

Nach dem endgültigen Schluß der Generaldebatte, in der außer den Polen und Tschechen die Vertreter aller Nationen sprachen, traten gestern die beiden Kommissionen, die politische und finanzielle, zusammen. Die Kommissionsverhandlungen wiesen zwei Krisenpunkte auf. Neben den hart aufeinandergeprallten Gegensätzen zwischen den Gläubigermächten im Finanzausschuß steht der große Redezweikampf zwischen Stresemann und Briand in der ersten Geheimsitzung des politischen Ausschusses im Vordergrund des Interesses. Beide Minister haben ihre gegenseitigen Auffassungen zu der Frage hauptsächlich der Rheinlandräumung in aller Breite und Deutlichkeit dargelegt und das Ergebnis ist, daß heute noch Auffassung gegen Auffassung steht. Dem Zusammentritt der Kommission gingen vertrauliche Besprechungen zwischen einzelnen Delegationsführern voraus. Der belgische Finanzminister Franqui hatte eine vertrauliche Besprechung mit Stresemann, Stresemann war bei Briand, Hilferding bei Snowden. Über den Inhalt dieser Besprechungen läßt sich bei ihrem streng vertraulichen Charakter nichts sagen. Mit der Aufnahme der vertraulichen Besprechungen wurde jedoch der Boden betreten, auf dem es allein möglich ist, einen Erfolg vorzubereiten. Aber Geduld! Die Pariser Verhandlungen über die Revision des Dawes-Planes im Frühjahr dauerten drei Monate, bis die Sachverständigen sich auf den Young-Plan einigten. Auch im Haag kann es lang und länglich werden. Darum ist es so müßig, jetzt schon irgend etwas prophezeien zu wollen. Für Zukunftsdeutungen, für Weissagungen und Orakelsprüche jeder Art sollte Papier und Druckerschwärze in diesem Stadium der Verhandlungen wirklich zu teuer sein. Wohl aber ist unbedingt zu verlangen, daß die Konferenz in einem Zug durchtagt, mag sie noch so viele Wochen beanspruchen. Gegebenenfalls müssen die Außenminister hierbleiben und Genf im September sich mit einer zweiten Garnitur begnügen, es sei denn, daß man eine Regelung findet, die den Delegationsführern die Reise nach Genf gestattet, ohne daß dadurch eine Vertagung der Verhandlungen eintritt. Die besonderen Schwierigkeiten der Haager Konferenz bestehen darin, daß sich hier ein Endkampf abspielt, der schon durch den kleinsten Zug eines Spielers entschieden werden kann. Zu seinen Gunsten, aber auch zu seinem Schaden. Darum zeigen die Delegationen nicht nur Energie und Hartnäckigkeit bis zum letzten, sondern auch eine Vorsicht, die alle Folgen eines jeden Schrittes im voraus zu berechnen sucht. GHK.

Schriftlicher Vorschlag Stresemanns zur Saarfrage

Haag, 9. Aug. Von maßgebender Seite der französischen Abordnung wurde am Donnerstagabend die Mitteilung verbreitet, Dr. Stresemann habe der französischen Abordnung ein längeres Schriftstück über die Regelung der Saarfrage zugesandt. Diese Aufzeichnung soll in sieben Punkten praktische Vorschläge zur endgültigen Klärung der das Sargebiet betreffenden Fragen enthalten. Von deutscher Seite wird es vorläufig noch abgelehnt, hierzu Stellung zu nehmen.

Es verlautet, daß der Inhalt des deutschen Schriftstückes in der französischen Presse veröffentlicht werden wird. Von französischer Seite wird zu der gesamten Frage nach wie vor der Standpunkt vertreten, daß die Saarfrage in keiner Weise zu dem Arbeitsprogramm der gegenwärtigen Konferenz gehöre und ausschließlich in direkten Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich zu erledigen sei.

Polens Außenminister ist wütend.

Haag, 9. Aug. Der polnische Außenminister Zaleski hat sich, wie der von alliierter Seite unterrichtete „Telegraaf" erfährt, bei Briand bitter darüber beklagt, daß Polen bei den Verhandlungen des politischen Ausschusses nicht vertreten sei. Polen sei an den dort zur Behandlung gelangenden politischen Fragen in erster Linie interessiert und dürfe daher aus dem politischen Ausschuß nicht ausgeschlossen werden. Er sei nicht wegen der 600 000 M. nach dem Haag gekommen, die Polen nach dem Young-Plan weniger erhalte, als nach dem Dawesplan.

Heinrich Zille †.

Berlin, 9. Aug. Der bekannte Maler und Karikaturist Heinrich Zille ist am Freitagvormittag seinem schweren Leiden erlegen. Zille wurde am 10. Januar 1858 in Radeburg (Sa.) geboren. Der Verstorbene war u. a. Mitglied der Berliner Akademie der Künste und der Berliner Sezession.

Keine Ueberbrückung der Kluft

Die beiden Ausschüsse der Haager Konferenz haben am Donnerstag ihre Arbeiten begonnen. Im politischen Ausschuß eröffnete Präsident Henderson die Aussprache über die Rheinlandräumung, die als Zwiegespräch zwischen Briand und Stresemann verlief. Die Aussprache schloß mit der Einsetzung eines Unterausschusses für die technischen Fragen.

Stresemann

hat etwa folgendes ausgeführt: **Die Besetzthaltung deutschen Gebietes zehn Jahre nach dem Kriege entbehre jeder moralischen, rechtlichen und politischen Grundlage und stehe im Widerspruch zu dem gerade von der französischen Regierung vertretenen Gedanken einer europäischen Solidarität.** Auch mit dem Locarnopakt und den Satzungen des Völkerbundes sei die Rheinlandbesetzung unvereinbar. Dr. Stresemann wies ferner darauf hin, daß der Versailler Vertrag eindeutig der deutschen Regierung ein Recht auf Räumung des Rheinlandes gebe, nachdem Deutschland seine gesamten Verpflichtungen uneingeschränkt erfüllt habe. Bittere Klage führte er darüber, daß in den vier Jahren seit dem Abschluß des Locarnopaktes die damals gegebenen Versprechungen nicht erfüllt worden seien.

Die deutsche öffentliche Meinung sei mit Recht aufs tiefste enttäuscht.

Alle Versprechungen seien bisher leere Worte geblieben. Er müsse ganz offen die Frage stellen, ob man nun endlich ernsthaft darangehen wollte, die Folgen des Weltkrieges zu liquidieren, das Rheinland zu räumen, die Reparationsfrage zu klären und die Grundlagen eines wirklichen Friedens und einer wirklichen Verständigung zwischen den Völkern zu schaffen. Bisher seien nur unzulängliche Schritte getan worden.

Das Anrecht Deutschlands auf Räumung des Rheinlandes nach Artikel 431 des Versailler Vertrages sei von den alliierten Regierungen bereits vor zwei Jahren anerkannt worden, da Deutschland völlig abgerüstet sei und die militärische Kontrolle aufgehoben wurde.

Deutschland habe aber mehr noch als dies getan. Obwohl sich die deutsche Wirtschaft in einer schweren Notlage befinde, habe die deutsche Regierung den Young-Plan als Grundlage einer endgültigen Regelung der Reparationsfrage angenommen. Was die Sicherheitsfrage betrifft, so wiederholte Stresemann, daß Deutschland abgerüstet sei und niemand an eine Revanche denke. Die Westgrenzen Deutschlands seien nicht nur freiwillig von Deutschland im Locarnovertrag anerkannt, sondern auch von England und Italien verbürgt worden. Jetzt sei die Stunde gekommen, wo die Versprechungen von Locarno in die Tat umgesetzt werden müßten. Die Besetzthaltung des Rheinlandes sei keineswegs eine Bürgschaft für die Leistungen der deutschen Tributzahlungen.

Briand

erwiderte etwa folgendes: Er zweifle nicht an dem guten Willen der gegenwärtig Deutschland führenden Männer, doch gebe es keine Bürgschaft dafür, daß diese Männer noch lange am Ruder blieben. Niemand könne leugnen, daß in Deutschland breite Schichten und einflußreiche Parteien beständen, die die Politik der gegenwärtigen Regierung ablehnten und ihre bisherigen Entscheidungen nicht mitmachten. Er, Briand, gebe allerdings zu, daß Deutschland materiell abgerüstet habe, aber dafür sei eine sehr lange Zeit notwendig gewesen (!).

Wenn Deutschland materiell abgerüstet sei, so sei es dies noch lange nicht in moralischer Hinsicht (!),

und die moralische Abrüstung sei für die Verständigung der Völker mindestens ebenso notwendig, wie die materielle.

Allerdings unterließ es Briand, die sogenannte „moralische Abrüstung" auch für sein eigenes Land zu fordern. Von den Sicherheiten, die dem abgerüsteten Deutschland in der Mitte eines Ringes von waffenstarrenden Nachbarn zu geben wären, sprach Briand natürlich nicht.

Aus diesem Grunde, so fuhr Briand fort, habe er in Genf die Einsetzung eines Feststellungs- und Vergleichsausschusses für die Rheinlande gefordert, in dem auch Deutschland vertreten sein solle. Man könne allerdings über die Aufgaben und Tätigkeit eines solchen Ausschusses verschiedener Auffassung sein, aber der Gedanke eines derartigen Ausschusses sei keineswegs abzulehnen. Frankreich besitze gegenwärtig zwar eine relative, aber keineswegs eine absolute Bürgschaft für seine Sicherheit (!).

Aus diesem Grunde könne das Rheinland nur etappenweise, entsprechend der Annahme und Durchführung des Young-Planes, und der Einsetzung des Vergleichsausschusses geräumt werden. (!)

*

In der finanziellen Kommission entwickelte sich zunächst eine Geschäftsordnungsdebatte. Der Verlauf der Sitzung muß nach allem, was man darüber hört, recht heftig gewesen sein. Der Höhepunkt der Debatte setzte wieder ein, als

Snowden

sprach. Snowdens Ausführungen, sachlich, im wesentlichen denen vom Mittwoch entsprechend, waren aber gestern bedeutend schärfer im Ton gehalten. Er betonte von neuem, daß es **für die englische Regierung unmöglich sei, den Sachverständigenplan anzunehmen, solange er nicht hinsichtlich der Verteilung der deutschen Annuitäten geändert sei.** Er schlug die Einsetzung einer Unterkommission von Sachverständigen vor.

Der französische Finanzminister

Cheron,

der sich nach der ersten Attacke Snowdens noch verhältnismäßig zurückgehalten hatte, konnte bei diesem neuen, schärferen Angriff nicht mehr ruhig bleiben. Er stellte ziemlich energisch fest, daß es für Frankreich unmöglich sei, Snowdens Vorschläge anzunehmen.

Unterredung Stresemann-Briand

Berlin, 9. Aug. (Privatmeldung.) Zu der gestrigen Besprechung zwischen dem Reichsminister des Äußeren Dr. Stresemann und Ministerpräsidenten Briand im Haag hören wir von unterrichteter Seite, daß entgegen der Meldungen eines Berliner Mittagsblattes nicht nur die Saarfrage zwischen den beiden Staatsmännern erörtert worden ist, sondern alle Deutschland und Frankreich interessierenden Fragen durchgesprochen wurden.

„Graf Zeppelin" macht gute Fahrt

110 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit bei günstigen Wetterverhältnissen. Nördlicher Kurs. — An Bord alles wohl.

Neuyork, 9. Aug. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" befand sich um 5 Uhr früh mitteleuropäischer Zeit auf 41,20 Grad nördlicher Breite und 45,05 Grad westlicher Länge in einer Entfernung von ca. 1500 Meilen von Neuyork. Der Standort um 8 Uhr mitteleuropäischer Zeit war 42 Grad nördlicher Breite und 40 Grad westlicher Länge. An Bord ist alles in Ordnung. — Die verschiedenen Standortmeldungen besagen, daß das Luftschiff durchschnittlich 110 Kilometer in der Stunde fährt und den nördlichen Kurs bei geringen Abweichungen nach Süden beibehält.

Friedrichshafen, 9. Aug. Nach einem Funkspruch von Bord des „Graf Zeppelin" befand sich das Luftschiff um 1 Uhr mitteleuropäischer Zeit 51,35 Grad Westlänge, 40,35 Grad Nordbreite.

Hamburg, 9. Aug. Nach einem bei der Hamburg-Amerika-Linie eingelaufenen Telegramm befand sich das Luftschiff heute früh 9 Uhr mitteleuropäischer Zeit auf 42,40 Grad Nord und 40,40 Grad West. An Bord ist alles in Ordnung.

Rückbeförderung des blinden Passagiers.

Neuyork, 9. Aug. Der 18 Jahre alte Bäckerlehrling Albert Boschke, der als blinder Passagier die Zeppelinfahrt nach Amerika mitgemacht hatte, wurde gestern mit dem Dampfer „Thuringia" nach Deutschland zurückgeschickt. Er wurde in einer Kabine des Schiffes eingeschlossen, um in Hamburg den Behörden übergeben zu werden. Berichterstattern und Photographen wurde kein Zutritt zu der Kabine gewährt, um in Zukunft Versuche, als blinder Passagier auf Dampf- oder Luftschiffen mitzufahren, zu entmutigen.

---

20 französische Dörfer durch Wirbelsturm zerstört.

Lyon, 9. Aug. (WTB.) Die Umgegend von Villefranche sur Saone ist von einem heftigen Wirbelsturm und einem ungewöhnlich starken Gewitter heimgesucht worden. Zwanzig Gemeinden sind so gut wie zerstört. Die ganze Ernte ist vernichtet. Besonders der Weinbau hat gelitten und wird zum Teil mehrere Jahre benötigen, um sich wieder zu erholen. Der Sachschaden soll sich auf 50 Millionen Frank belaufen.

„Graf Zeppelins" Weltumsegelung

Dr. Eckeners größte und letzte Fahrt.

Das Wunderwerk deutscher Technik, der Luftkreuzer „Graf Zeppelin", hat seinen Flug um den Erdball angetreten. Millionen Menschen verfolgen die Fahrt des deutschen Luftschiffes, hoffen und bangen für ihr Gelingen. Nachdem nunmehr die abgebrochene Amerikafahrt jetzt wiederholt wurde und den Beweis für die Zuverlässigkeit des „Graf Zeppelin" erbrachte, darf man auch der Weltreise über die 55 000 Kilometer weite Strecke mit großem Vertrauen entgegensehen. Es wird das erstemal sein, daß ein Luftschiff eine derartige Weltumsegelung unternimmt, und diese Tat wird nicht nur die stärkste Leistungsprobe eines Luftfahrzeugs darstellen, sondern auch der deutschen Erfindungsgabe und Technik und damit auch dem ganzen Deutschen Reich und Volk eine ungeheure Hochachtung von seiten aller Völker der Erde einbringen.

Die Weltfahrt des „Graf Zeppelin" hat eigentümlicherweise zwei Anfangspunkte und zwei Zielpunkte. Durch die letzte Probefahrt nach Amerika, an die sich sofort von Lakehurst aus der Weltflug anschließt, wurde Friedrichshafen der eigentliche Start. Für die Amerikaner wird Lakehurst das Endziel der Reise bedeuten, für die übrigen Teilnehmer der Fahrt und für ganz Deutschland Friedrichshafen der Zielpunkt sein.

Man kann mit ruhigem Gewissen dem Gelingen dieser bedeutsamen Unternehmung entgegensehen. Die neueingebauten Kupplungen der Motore haben sich auf der ganzen Fahrt nach Amerika auf das glänzendste bewährt. Nicht die geringsten Störungen wurden bei den Maschinen beobachtet, und alle Versuche technischer Art sind zur vollsten Zufriedenheit der Schiffsleitung ausgefallen. Die Änderung, die am „Graf Zeppelin" vorgenommen worden ist, um auch eventuell auf dem Wasser landen zu können, bedeuten einen erneuten Fortschritt für die Sicherung des Schiffes und seiner Passagiere. Der größe Gondelpuffer hat gewaltige Gummiluftkissen erhalten, die aufgeblasen werden können, wenn das Luftschiff gezwungen werden sollte, bis auf das Wasser hinunter zu gehen.

Die Wegstrecke, die „Graf Zeppelin" zurücklegen muß, beträgt, wie bereits erwähnt, 55 000 Kilometer. Eine genaue Route läßt sich, da das Luftschiff selbstverständlich von den Witterungsverhältnissen abhängig ist, nicht aufs genaueste vorher bestimmen. Es besteht jedoch die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß „Graf Zeppelin" von Friedrichshafen aus die Fahrt über das nördliche Deutschland beginnt. Jedoch muß auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß man den Weg über Polen einschlägt. Wird diese Route über Warschau geflogen, so geht die Fahrt weiter über Moskau entlang der sibirischen Bahn nach Omsk und Irkutsk. Von dort aus wird man die nördliche Mandschurei bis nach Wladiwostok überfliegen. Die russische Regierung hat dort alles dafür vorbereitet, um eine eventuelle Notlandung ohne irgendwelche besondere Schwierigkeiten zu ermöglichen. Von Wladiwostok aus geht es dann über das taifunreiche japanische Meer nach der Hauptstadt des gelben Kaiserreiches, Tokio. Hier ist eine Landung mit dreitägiger Rast vorgesehen. Die Fahrt bis nach Tokio wird 4½ Tage in Anspruch nehmen und den Betriebsstoff ziemlich aufbrauchen. Die japanische Regierung hat deshalb alle Vorkehrungen getroffen, um dem Luftschiff in Tokio neuen Betriebsstoff zuführen zu können, 50 000 Kubikmeter Gas sind bereitgestellt, um die lange Fahrt, die sich von Tokio aus über den Stillen Ozean, eine Strecke, die sich auf zirka 10 000 Kilometer erstreckt und keinerlei Landungsmöglichkeiten aufweist, zu gewährleisten. Hat das Luftschiff von dort aus einmal die amerikanische Küste erreicht, so kann es dort sowohl in Los Angeles, wie in der Marinestation San Diego niedergehen. Jedenfalls wird einer dieser Orte als Landungsstation verwendet und dort dreitägiger Aufenthalt genommen. Von hier aus geht dann die Fahrt weiter quer durch Nordamerika. Diese Strecke dürfte wahrscheinlich die interessanteste des ganzen Weltfluges sein und den erhebendsten Eindruck bei den Passagieren hinterlassen. Die Route über Mexiko, über die Ausläufer der Rocky Mountains, über Oklahama mit seinen Heliumgebieten Tennessee, über Kentucky nach Lakehurst wird sicherlich allen Mitfahrenden in unvergeßlicher Erinnerung bleiben. Sollten sich irgendwelche Schwierigkeiten auf dieser Strecke ergeben, so kann das Luftschiff in Saint Louis oder in Fort Worth notlanden, da sich auf beiden Flugplätzen Hallen und Ankermaste befinden.

Wenn diese großartige Propagandatat für die Luftschiffahrt gelingt, woran kaum jemand heute noch zweifelt, wird es die letzte Fahrt sein, die der treffliche Förderer und mutige Kapitän Dr. Eckener geleistet hat. Schon seit längerer Zeit trägt er sich mit dem Gedanken, sich von seiner aktiven Teilnahme an den Zeppelinflügen zurückzuziehen und seine Arbeit auf die internen Gebiete der Zeppelin-Luftfahrtgesellschaft in Friedrichshafen zu beschränken. Sein Alter und seine Beanspruchung als Haupt des großen Unternehmens lassen diesen Entschluß erklärlich erscheinen. Was Dr. Eckener für die Zeppelingesellschaft im besonderen und für die Weltgeltung Deutschlands und die Luftschiffahrt im allgemeinen geleistet hat, soll unvergeßlich bleiben. Die Verdienste dieses Mannes sind so überragend, daß sein Name sicherlich in die Weltgeschichte Eingang finden wird. Nachfolger Dr. Eckeners in der Führung der Zeppelinluftschiffe wird Kapitän Lehmann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290809-16/fragment/page=0001

Dr. Schacht in Essen

Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der aus dem Haag über Düsseldorf nach Essen kam, hielt in einer Konferenz des Deutschen Gewerkschaftsbundes einen Vortrag über „Reparationen und Youngplan". Die Konferenz, die von den Funktionären der christlichen Gewerkschaften und der Angestelltenverbände zahlreich beschickt war, trug vertraulichen Charakter. Die Presse war nicht zugelassen. Lebhaftes einige Gäste, darunter Oberbürgermeister Brecht und Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, hatten Zutritt. Dr. Schacht begab sich nach der Konferenz wieder nach dem Haag zurück.

In seinem Vortrag stellte Dr. Schacht in einem geschichtlichen Überblick die Entwicklung in der Behandlung der Kriegslastenfrage seit dem Versailler Friedensvertrag dar, und erläuterte die Bedeutung des Youngplanes im Rahmen der Gesamtentwicklung des Reparationsproblems. Vor allem verwies er auf die Wichtigkeit der Beseitigung der ausländischen Kontrolle im Hinblick auf die soziale Entwicklung in Deutschland. In der außerordentlich lebhaften und eingehenden Aussprache beantwortete Dr. Schacht eine Reihe von Fragen und Befürchtungen, die aus der Versammlung wegen der Auswirkungen des Youngplanes für das Leben der Arbeiterschaft geäußert wurden. Nach der Abreise Dr. Schachts beschäftigte sich die Versammlung mit einer Reihe von anderen Fragen, vor allem mit der Rheinlandräumung. Die Versammlung gab in einer Entschließung einstimmig der Meinung Ausdruck, daß die Annahme des Youngplanes nur in Frage kommen könne, wenn gleichzeitig die Rheinlandräumung ohne neue Kontrolle und eine Lösung der Saarfrage im Sinne des Wunsches der Saarbevölkerung erfolge.

Scharnagl feiert die — frühere Verfassung.

München, 9. Aug. (WTB.) Im Münchener Stadtrat hielt Oberbürgermeister Dr. Scharnagl zum zehnten Verfassungstage eine längere Ansprache, in der er zunächst auf die schwierigen Umstände hinwies, unter denen das Verfassungswerk von Weimar zustande kam. Er betrachte es als eine Gewissenspflicht, darauf hinzuweisen, daß nach seiner Auffassung die Erhaltung der Unabhängigkeit der Gemeinden in der Erfüllung der ihnen gestellten Aufgaben am stärksten dadurch gewährleistet sei, daß die Gemeinden in engster Verbundenheit mit einem Staate blieben, wie er in seiner Machtstellung in der früheren Verfassung festgelegt worden sei. Daß die Verfassung vom Jahre 1919 der Reichsverwaltung Wege öffnete zur Untergrabung der Selbständigkeit der Länder, sei nach seiner Auffassung ein schwerer Mangel, der die Lebenskraft der Länder beeinträchtige.

An der Kundgebung zur Verfassungsfeier beteiligten sich die Fraktionen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten nicht. Die Fraktion der Sozialdemokraten, die gegen verschiedene Wendungen in den einleitenden Ausführungen des Oberbürgermeisters, die sich mit dem Umsturz beschäftigten, Protestrufe hatte laut werden lassen, verließ im Verlaufe der Ansprache geschlossen den Saal.

Ricklins elsässisches Programm

Dr. Ricklin hat die Aufforderung des elsässischen Blattes „Stimme des Volkes", auf den elsässischen guten Willen im Sinne der Beruhigung zu nehmen, durch eine Art Manifest beantwortet, in dem das Programm der Autonomisten zum Ausdruck kommt. Es heißt darin:

Den verschiedenen autonomistischen Gruppen ist gemeinsam die Wahrung unserer Muttersprache, die Achtung der Besonderheiten unserer Rasse, unserer Kultur, unserer angedrenen Freiheiten und unserer erworbenen Rechte. Alle diese Parteien sind im Innersten davon überzeugt, daß diese grundlegenden Forderungen nur verwirklicht werden können, wenn Elsaß-Lothringen eine von den anderen Departements verschiedene verfassungsmäßige Stellung erhält, die es ihm erlaubt, die Angelegenheiten, die die Bevölkerung Elsaß-Lothringens allein berühren und interessieren, durch ein regionalistisches Parlament ohne Einmischung des Parlaments von Paris zu verwalten.

Uebergangsstadium der Wirtschaft

Die deutsche Wirtschaft befindet sich, wie in dem letzten Monatsbericht der Diskonto-Gesellschaft ausgeführt wird, gegenwärtig in einem Übergangsstadium zwischen dem im Verlaufe des II. Quartals immer stärker gewordenen Abklingen der Depression und einem neuen Zustande, von dem zunächst noch schwer zu entscheiden ist, ob er wirklich schon den Beginn einer allmählichen Besserung darstellt. Jedenfalls gewinnt es immer mehr den Anschein, daß zwar keinesfalls eine lebhafte Aufwärtsbewegung der Konjunktur in Aussicht steht, daß andererseits aber auch nicht mit einer Zunahme der Schwierigkeiten zu rechnen ist, wie sie der Bericht des Konjunktur-Instituts von Ende Mai als die Folge der Anspannung des Geldmarktes, sinkender Effektenkurse und der Preisrückgänge auf dem Warenmarkt voraussah. Die Anspannung des Geldmarktes ist, zumindest als die Dauererscheinung, die sie im April und Mai gewesen war, unter der Einwirkung der völlig geänderten Devisenlage, des Hereinströmens ausländischer Leihgelder und Rückfließens deutscher Auslandguthaben sowie der Aufgabe der Kreditrestriktion, einigermaßen behoben. Das Absinken der Effektenkurse ist zwar von keiner stürmischen Haussebewegung abgelöst worden, die Haltung der Effektenmärkte hat aber durch gelegentliche Auslandsbeteiligung am Börsengeschäft und die gebesserte Kreditmarktlage eine Stütze erhalten, und auf manchen Gebieten konnten sich, gestützt auf die günstigeren Konjunkturaussichten der betreffenden Industriezweige, länger anhaltende Aufwärtsbewegungen durchsetzen. Auch auf den Warenmärkten ist die rückläufige Preisbewegung zum Stehen gekommen und die Gesamt-Indexziffer der Großhandelspreise hat sich sogar unter dem Einfluß steigender Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse (Getreide, Schlachtvieh, Wiehererzeugnisse) wieder etwas erhöht, während bei den industriellen Fertigwarenpreisen Rückgänge und Erhöhungen sich im ganzen ausgleichen.

Mit saisonmäßigen Einwirkungen hat die zu verzeichnende leichte Besserung in Industrie und Gewerbe in der letzten Zeit nur noch sehr wenig zu tun. Die Saisonbelebung ist vielmehr zum Abschluß gelangt, wie auch mit ziemlicher Deutlichkeit aus der Entwicklung des Arbeitsmarktes zu ersehen ist. Der saisonmäßige Abbau der Arbeitslosigkeit ist im wesentlichen zum Stillstand gekommen, und die Arbeitslosigkeit hält sich auf einem Stande, der immerhin nach der Zahl der Unterstützten um 200 000 Personen über demjenigen der Jahresmitte 1928 liegt. Bei der Beurteilung dieser Ziffer wird man sich der Tatsache zu erinnern haben, daß seither aus der Bevölkerungsbewegung dem deutschen Arbeitsmarkt das Doppelte dieser Zahl an neuen Arbeitskräften zugewachsen ist. Ihre, wenn auch nur teilweise erfolgte Einführung in den Produktionsprozeß wäre ohne eine gewisse Erstarkung der wirtschaftlichen Gesamtkräfte nicht möglich gewesen. Überhaupt darf man bei einem Vergleich der deutschen Wirtschaftszahlen von Jahr zu Jahr nicht übersehen, daß der Bevölkerungszuwachs, wenn der durchschnittliche Lebensstandard des Volkes nicht absinken soll, von einer Steigerung der Produktionsergiebigkeit und der Ansätze begleitet sein muß. Natürlich ist die Voraussetzung hierfür auch eine fortlaufende zusätzliche Investierung neuer Kapitalien, was den reibungslosen Ablauf dieses Wachstumsprozesses zu einer für das heutige Deutschland besonders schwierigen Aufgabe macht.

Am deutlichsten macht sich gegenwärtig das Ansteigen der Produktion in den Schlüsselindustrien Kohle und Eisen bemerkbar. Die arbeitstägliche Kohlenförderung liegt 10—15 Prozent über der des gleichen Zeitraumes des Vorjahres. Die Lage der Eisenindustrie wird durch die anhaltend gute Aufnahmefähigkeit der Auslandmärkte für eine große Zahl ihrer Erzeugnisse weiter günstig beeinflußt. Auch für die Gesamtheit der Fertigindustrien zeigt das Konjunkturbild hellere Töne, mit Ausnahme der Textilindustrie, in der, namentlich in ihrem Baumwollzweige, die starke Produktionseinschränkung anguert. In welchem Maße sich im Verlaufe des letzten Jahres die deutsche Industrie durch die Ausfuhr einen Konjunkturausgleich geschaffen hat, lehrt mit besonderer Deutlichkeit das Beispiel der Maschinenindustrie. Der Anteil der Ausfuhr an dem Gesamtabsatz ist hier von 36 Prozent im 1. Halbjahr 1928 auf 44 Prozent im 1. Halbjahr 1929 angestiegen. Wenn auch, wie in den übrigen Exportindustrien, ein großer Teil der Geschäfte unter dem Druck der rückläufigen Konjunktur zu weniger günstigen Preisen abgeschlossen werden mußte, so ist doch das Ergebnis erfreulich, daß ein derartiger Ausgleich überhaupt stattfinden konnte. Es hat übrigens den Anschein, daß in der Richtung der Exportförderung sehr viel geschehen könnte, wenn die Industrien dazu übergingen, nicht in Zeiten gebesserter Inlandkonjunktur den Export zu vernachlässigen, sondern ihm in Zeiten guter wie schlechter Binnenmarktlage die gleiche Aufmerksamkeit und Pflege angedeihen zu lassen.

Um die Verteilung der Reparationszahlungen.

Die Rede Snowdens auf der Haager Konferenz zeigte aufs neue die scharfen Gegensätze in der Frage der Verteilung der deutschen Reparationszahlungen. — Wohin werden unsere Millionen rollen?

Die Lüneburger Bomben

Die Suche nach den Urhebern der letzten Sprengstoffanschläge in Lüneburg hat noch immer kein Ergebnis gehabt, trotzdem die zuständige Polizeibehörde in Harburg mit großem Eifer am Werke ist und trotzdem die von der Regierung ausgesetzte Belohnung inzwischen auf 5000 Mark erhöht wurde. Man hat es bei den Anstiftern des Anschlags und ihren Hintermännern offenbar mit einer Organisation zu tun, die sich auf ihre Leute verlassen kann, und die auch in ihrer sonstigen Propaganda ihr Ziel, die Gewinnung von politischem Einfluß auf die Landbevölkerung, stets im Auge behält. Sie hat beispielsweise die Erhöhung der Belohnung sofort als eine jüdische Angelegenheit hinzustellen versucht, trotzdem sie nachweisbar von der Regierung ausgegangen ist, um auf diese Weise die antisemitischen Neigungen der von ihr umworbenen Kreise anzuregen, und in den Blättern, mit deren Hilfe die sogenannte Landvolkbewegung die Bauernschaft beeinflußt, mehren sich im Zusammenhang mit der Erörterung der Bombenanschläge die antisemitischen Ausfälle. Das politische Ziel der ganzen Agitation, die zu so gewaltsamen Mitteln zu greifen für zweckmäßig hält, ist klar, weniger klar aber ist einstweilen noch, welcher von den verschiedenen um dieses Ziel wetteifernden politischen Gruppen sich die Bauernschaft zuwenden wird. Deshalb liegt der Verdacht nahe, daß die Bombenanschläge in Schleswig-Holstein wahrscheinlich nicht von unzufriedenen Bauern ausgingen, sondern von politischen Werbern, die ihre Partei als besonders tatkräftig anpreisen wollen. Gerade diese Vermutung aber müßte ein vermehrter Anlaß sein, die Bemühungen um die Feststellung und Bestrafung der Urheber ganz erheblich energischer zu betreiben, denn noch immer sind die sämtlichen neun Sprengstoffattentate der letzten Wochen und Monate ohne Aufklärung und ohne Sühne.

In Kürze

Das neue Republikschutzgesetz.

Die Vorarbeiten für das neue Republikschutzgesetz sind im Reichsministerium des Innern so weit fortgeschritten, daß das Reichskabinett den Entwurf gegen Ende dieses Monats vorlegen und Anfang September an den Reichsrat weiterleiten kann.

Abbruch der chinesisch-russischen Verhandlungen.

Wie Berliner Blätter aus Tokio berichten, sind nach einer dort eingetroffenen telegraphischen Meldung aus Mandschuli die direkten chinesisch-russischen Verhandlungen unterbrochen worden. Die Delegierten Chinas werden am Freitag nach Nanking zurückreisen. Nach einem Telegramm aus Charbin deutet die Wiederaufnahme der russischen Luftdemonstration auf der Linie Pogranitschna—Mandschuli auf eine neuerliche Spannung zwischen Rußland und China hin.

Milderung der Prohibition.

Nach einer Meldung aus Neuyork sollen nach den letzten Anweisungen des Oberkommissars für die Prohibition die amerikanischen Staatsbürger, die Wein, Bier und Apfelwein zu eigenem Verbrauch in ihrem Hause herstellen, von den Prohibitionsagenten daran nicht gehindert werden.

Kabinettsbesprechungen zur Reform der Arbeitslosenversicherung.

Für heute ist eine Kabinettssitzung in Aussicht genommen, die sich mit der Neuordnung der Arbeitslosenversicherung beschäftigen wird. Die Arbeiten an dieser gesetzlichen Neuregelung werden zur Zeit im Reichsarbeitsministerium stark gefördert, um der Reichsregierung auf Grund der Beratungen des Sachverständigenausschusses und der Münchener Länderkonferenz einen Entwurf unterbreiten zu können.

Überfall auf zwei Reichsbannerleute. Gestern abend kurz nach 11 Uhr wurden in Berlin-Neukölln zwei Reichsbannerangehörige von unbekannten Tätern überfallen und am Kopfe verletzt. Die unerkannt Entkommenen gaben auch einen Schuß auf die Reichsbannerleute ab, durch den jedoch glücklicherweise niemand verletzt wurde. Die beiden verletzten Reichsbannerleute wurden auf der Rettungsstelle verbunden und konnten später entlassen werden.

10% RABATT AUF ALLE ARTIKEL | BIS ZUM UMZUGE von Weißenfelser Str. 2 nach Kl. Ritterstraße 15 | WADLE, LACKE- U. FARBEN-SPEZIAL-GESCHÄFT

Bayreuther Festspiele 1930

Erst in Jahresfrist wird das Festspielhaus in Bayreuth seinen Gästen aus fern und nah seine Pforten öffnen, aber die Vorbereitungsarbeit hat bereits voll eingesetzt. Techniker und Handwerker sind schon geraume Zeit mit der Prüfung und Vervollkommnung der technischen Einrichtung beschäftigt, in den Schneiderwerkstätten arbeiten ganze Gruppen von Schneidern und Schneiderinnen an den neuen Kostümen für die Komparserie, die Statisten und den Chor im „Tannhäuser"; ein Schuhmachermeister hat seine Werkstatt in den Mauern des Festspielhauses aufgeschlagen, um das Schuhzeug für all die Hunderte des Landgrafengefolges fristgerecht anzufertigen. Die Oberleitung für alles Kostümliche liegt wieder in den bewährten Händen Daniela Thodes, der Stiefschwester Siegfried Wagners. Seit kurzem hat sich nun auch das riesige Tor an der Hinterwand des Wühnenhauses aufgetan, und man sieht Schreiner und Bühnenmaler am Werke. Auch ihre Arbeit gilt dem „Tannhäuser", unter ihren geschickten Händen gewinnen die nach den Angaben Siegfried Wagners von seinem Bühnenbildner Kurt Söhnlein (Hannover) entworfenen Szenerien des „Tannhäuser" plastische Gestalt. Auch Obermaschinerieldirektor Friedrich Kranich (Hannover) ist hierzu in Bayreuth eingetroffen. Wer niemals eine in seinem Sinn stilgerechte Aufführung des „Tannhäuser" erlebt, und doch lag gerade dieses Werk, wie aus seinen letzten Briefen an König Ludwig II. hervorgeht, ihm besonders am Herzen. Das wäre schon Grund genug für Siegfried Wagner, dieses Werk mit aller erbenklichen Liebe und Sorgfalt in Szene zu setzen, aber auch er liebt dieses „schwierigste und zugleich kostspieligste Werk" seines Vaters besonders. Man darf daher seiner Wiederaufnahme in den Bayreuther Spielplan, auf dem es 1904 zum letzten Male erschienen war, mit Spannung entgegensehen. „Tannhäuser" eröffnet 1930 die Reihe der Aufführungen und ist am 22. Juli, 1., 5., 9. und 20. August angesetzt. In der Venusbergszene wird die Tanzschule Laban (Hamburg) mitwirken. Die musikalische Leitung ist dem berühmten Dirigenten der Mailänder Scala, Arturo Toscanini, übertragen, der damit zum ersten Male am Pult des Festspielhauses erscheint, aber auch der in den letzten Festspielsahren erprobte und bewährte Münchener Staatskapellmeister Karl Elmendorff wird einige Aufführungen des Werkes leiten. Die Spielleitung liegt für alle Werke des Spielplans bei Siegfried Wagner.

Toscanini dirigiert außerdem am 23. Juli, 6. und 10. August 1930 die bereit auf vielseitigen Wunsch angesetzten Wiederholungen des in den Spieljahren 1927 und 1928 vielbewunderten „Tristan". „Parsival" liegt wieder in der Hand des Meisters Muck und steht am 25. Juli, 2., 7., 13. und 21. August 1930 an. Zwei zyklische Aufführungen des „Ring des Nibelungen" vom 26. bis 31. Juli und vom 14. bis 19. August 1930, von denen eine Karl Elmendorff, die andere Siegfried Wagner dirigieren wird, runden den Spielplan in gewohnter Weise ab.

Badetreiben

Von Johannes Schlaf.

Wenn ich zu meinen Strandwanderungen aufbreche, gehe ich wohl auch einmal mitten durchs Treiben des Badestrandes, streife daran hin, nehme es einmal so mit.

Oben (alles unter dem blauen Himmel) der Wall der Dünen mit seinem Kiefernstrich; die Böschung mit dem lichten blassen Grün des Strandhafers; hie in der Sonne blendende, dunkeltanggescheckte Sandfläche des Strandes; die Reihen der rot- und weißgestreiften Strandkörbe darin; die Stangen dabei und Schnüre mit ihren bunten Fahnen und im Wind flatternden Wimpeln; die aufgeschaufelten runden Sandwälle, an denen vorn man mit Kienäpfeln mehr oder weniger launig kunstvolle alter Namen und Bezeichnungen eingelegt hat; die Herren und Damen, alte und junge, Halbwüchsige, Kinder, in den lebhaft bunten Farben ihrer Badeanzüge, die den Körper möglichst nackt der Luft und Sonne darbieten; ihre Gestalten, Gruppen, Bewegungen über den Strand hin, wie sie ruhend in der Sonne liegen, in den Körben sitzen, im Spiel lachend, einander zurufend, sprudelnd hin und her rennen, große bunte Bälle werfen, in bunt gestreifte oder gemusterte Bademäntel gehüllt promenieren, bis weit hinaus im stahlblauen und schmaragdgrünen Gewoge schreiten, schwimmen, sich haschen, sauchzen, lachen, plätschern, einander spritzen, tauchen, sich zurufen, in Booten hinausfahren.

Oder ein andermal an zart perlmuttener Weite hin, ganz dicht am Wasser, gelassen die elegante Silhouette eines schwarzen Barsoi schreitend.

Und ein kleiner gelber Japaner, mit einem sehr lichtblonden, in einen rot- und weißgestreiften Bademantel gehüllten Dame spazierend.

Und ein andermal, bei lebhafter Brandung, wenn in ihren Abständen die hohen, langen Wellenkämme dahertreiben, kann man sich von ihnen überstürzen lassen, sich in Schwimmerhaltung gerade vornüber in sie hineinwerfen, oder auch rückwärts, oder von der Seite, kann ihnen auf dem Rücken entgegenschwimmen, sich von ihnen heben und senken lassen.

Die Wellen blinken und glitzern wie von Silberschuppen.

Die jungen badenden Weiber kreischen laut vor Lust, wenn sie von den Wellen getroffen werden.

Es klingt genau wie Möwenschreie.

Bücher und Zeitschriften

Vertrauen.

Unter diesem Titel läßt Dr. Siegfried Berger soeben ein politisches Gespräch über den Verfassungstag und den Sinn der Verfassungsfeiern erscheinen (Verlag Ernst Schenelle, Bad Pyrmont, 20 Seiten, Preis 75 Pfennig). Die Schrift bedeutet durch Form und Inhalt ein erfreuliches Novum gegenüber der üblichen Verfassungsliteratur. Die vom Verfasser gewählte Gesprächsform gibt Gelegenheit, die gegensätzlichen Ansichten über das Volksfest, das der 11. August bringen sollte, lebendig zu entwickeln. Dabei wird über die übliche Kritik und Verteidigung der Reichsverfassung hinaus die große positive Leistung unseres Volkes in und nach dem Kriege, die uns mit vorbrachten Vertrauen erfüllen kann, klargestellt. Dieses politische Gespräch zeigt den vaterländischen Inhalt des Verfassungstages, der weit über das Parteipolitische hinausreicht.

g Dr. med. Alfred Brauchle: **Gekocht oder roh?** Neuzeitliche Ernährungskunst. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6994. Geheftet 40 Pf., gebunden 80 Pf. — Der Verfasser des vorliegenden Buches ist leitender Arzt des Prießnitz-Krankenhauses in Berlin-Mahlow. Er gibt eine leichtverständliche Einführung in alle Fragen der modernen Ernährungswissenschaft, soweit sie jeder Mensch, insbesondere die Hausfrau, kennen muß. Erst in den letzten Jahren ist klar erkannt worden, welche ungeheure Bedeutung die Nahrungsmittel als Kraftspender, Gesundherhalter und Heilmittel haben.

Theater-Nachrichten

Neue Stücke.

„Legende eines Lebens" betitelt sich ein Hörspiel von Stefan Zweig, das in München zur Uraufführung gelangt. — „... Vater sein dagegen sehr" lautet der neue Titel des englischen Stückes von C. C. Carpenter, das ursprünglich „Der Junggesellenvater" hieß, und das im Theater in der Behrenstraße mit Ralph Arthur Roberts zur Uraufführung gelangt. — Am gleichen Theater findet auch die Uraufführung des neuen Stückes „Mona Lisa und die Pferde" von Hans Müller statt. — „Die singende Venus" ist der endgültige Titel einer neuen Operette von Eduard Künneke. — Felix Joachimsohns neuestes Werk „Das häßliche Mädchen" wird in der Berliner Komödie uraufgeführt. — „So sind wir", eine neue Komödie von Elmer Rice in fünfzehn Bildern, in der Bühnenbearbeitung von B. Kranz, gelangt an den Berliner Barnowsky-Bühnen zur Uraufführung. — Seam O'Casleys vieraktiges Schauspiel „Der Pflug und die Sterne" wird in der deutschen Bearbeitung von Erich Glaß in der Berliner Volksbühne uraufgeführt. — Luigi Pirandellos neue Komödie „Heute spielen wir Siegreif" kommt in der neuen Spielzeit an den Reinhardt-Bühnen und in einer Übersetzung Lunatscharskis in Moskau zur Aufführung. — Maughams neue Komödie heißt „Die kalifornische Nachtigall". — Julius Berstel, der Autor des erfolgreichen Lustspiels „Dover-Calais", hat eine Komödie „Scribbys Suppen sind die besten" vollendet, die vom Wiener Raimund-Theater zur Uraufführung angenommen wurde. — Der Schauspieler Rudolf Klein-Rogge hat nach einer Legende von Charles de Coster ein Opernbuch verfaßt, das von Gottfried Hupperz, dem Komponisten der Metropolismusik, vertont wird. — „Aufmarsch" betitelt sich ein neues Stück von Hans Gobsch, das im Jahre 1937 spielt und in Berlin uraufgeführt wird. — „Dreikampf", ein Spiel in sechs Bildern, betitelt sich ein neues Schauspiel von Kurt Corrinth.

Eine Freilicht-Uraufführung. Karel Capeks Komödie „Die Räuber" wird im Frankfurter Stadion in der Fassung für Freilichtbühnen zur deutschen Uraufführung gelangen und dann in der ursprünglichen Fassung in den Spielplan des Frankfurter Schauspielhauses aufgenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290809-16/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

9. August.

Mutter Grün ruft um Hilfe.

Die Scharen des Jungvolks sollen hinausgeführt werden in die Natur, in ihre Landschaft, an den Gesundbrunnen, hinein in die Schönheit der Heimat. Heimat-, Naturschutz-, Verschönerungsvereine, Gebirgsvereine, Behörden arbeiten Hand in Hand, um die Jugend zu empfangen und zu geleiten. Leider stehen hinter der Natur- und Heimatschutzbewegung nicht die Massen, die notwendig wären, um auf den Ruf der Führer hin der bedrohten Natur zu Hilfe zu eilen. In zahlreichen Landstrichen, auch landschaftlich hervorragenden Gebieten, haben die Heimatschutzvereine noch gar keinen Boden gefaßt. Die Behörden können erst zu durchgreifenden Maßnahmen schreiten, wenn sie sich angeregt und getragen wissen von einer Fülle von Kräften, die sich auf das Gesamtwohl richten. — So ist es denn so, daß das Jungvolk in die Natur hinauszieht, meist gänzlich unzulänglich vorbereitet, wie es sich der hehren Mutter zu nähern hat. Auch der Umgang mit Mutter Natur will gelernt sein. Die Grausamkeiten gegen Vogel und Schmetterling, die Roheiten gegen Baum und Blume, der Schimpf schlechter Schrammelmusik, kitschiger Grammophonplatten und asphaltgezeugter Schallwellen sind nicht weniger geworden durch „Bereicherung“ unserer Technik. Wenn man die Streckenreklame der Eisenbahn mit schönheitsdurstigem Auge verfolgt, die Reiseplakate betrachtet, die geschäftstüchtige Unternehmer aufbauen, wenn man an die Reklameschilder mannigfacher Art an aufdringlicher Stelle denkt und sich die Photographenstände oder Reise-Andenken-Verkaufsbuden in malerischer Felsenschlucht vergegenwärtigt (den Schokoladenautomaten nicht zu vergessen!), dann kann einem wirklich der ganze Jammer über die heutige „Kultur“ anfassen. — Hier haben die Heimat- und Verschönerungsvereine noch viel zu tun, um der Jugend den Anblick dieses Rummels zu ersparen. Wehe, wenn es uns nicht gelingt, die herrlichen Naturschätze unserer Heimat, dieses köstliche Besitztum, zu befreien von den Polypenarmen des Geschäftes, das auch zu seinem Recht kommen kann, nur nicht gerade da, wo der nach Schönheit verlangende Mensch den unverdorbenen Naturreiz sucht!

*

Personalien.

*** **Goldene Hochzeit.** Auf eine 50jährige Ehegemeinschaft können morgen, Sonnabend, 10. August, der Invalid Eduard Beine und seine Ehefrau Friederike zurückblicken. Das Jubelpaar, das im 74. bzw. 79. Lebensjahre steht, wohnt Große Ritterstraße 7, und nennt noch körperliche und geistige Frische sein eigen, wohl das köstlichste Gut, was dem Jubelpaare an seinem Ehrentage beschert werden konnte. Gleichzeitig sind sie auch 50 Jahre treue Leser unserer Zeitung.

*

*** **Platzmusik im Schloßgarten.** Am Vorabend des Verfassungstages, Sonnabend, den 10. August, findet von 17 bis 18 Uhr im Schloßgarten Platzmusik statt, ausgeführt vom Beamtenorchesterverein.

*** **Der Streit um's Kind!** Am Donnerstagvormittag erschien auf dem hiesigen Jugendamt ein hiesiger Arbeiter und verlangte die Herausgabe seines Jungen, der im städtischen Krankenhaus untergebracht war. Als man ihm das verweigerte, wurde er gegen seine, von ihm getrennt lebende Ehefrau tätlich, die gerade auf dem Jugendamt war. Voll Zorn lief er zum Krankenhaus zurück und bemächtigte sich des Kindes mit Gewalt.

*** **Schlägerei auf dem Schützenplatz.** Zu einer heftigen Auseinandersetzung kam es am Dienstag, gegen 22 Uhr, auf dem Schützenplatz. Mehrere junge Burschen von auswärts, die zuviel über den Durst getrunken hatten, belästigten auf dem Rummelplatz andauernd die Besucher. Als sie einem Mädchen ebenfalls zu nahe kamen, kam es mit deren Begleiter zu einer Schlägerei, wobei einer der Betrunkenen einen heftigen Schlag erhielt. Einige Passanten brachten die Streitenden mit Handstöcken auseinander, wobei schließlich die Raufbolde wieder zur Besinnung kamen und in die Teichanlagen flüchteten.

*** **Die Verbreiterung der Halleschen Straße wird bald Wirklichkeit werden.** Am Donnerstag sind an dem Garten des Nürnberg'schen Grundstückes, Hallesche Straße 1, Vermessungen vorgenommen worden, die als Vorarbeiten der baldigen Straßenverbreiterung anzusehen sind.

*** **Renovierungsarbeiten** werden gegenwärtig an den Eingangstüren der Stadtkirche vorgenommen. Die Türen und Fenster sind gereinigt worden und erstere erhalten einen neuen Anstrich. Es wird dadurch unserer Stadtkirche ein würdigeres Aussehen gegeben.

*** **Neue Gaslaternen in der Clobicauer Straße.** Nun hat endlich auch die Beleuchtung der Clobicauer Straße eine Verbesserung erfahren. Besonders die dunkle Stelle zwischen Gartenstraße und Preußenring ist sehr „hell“ geworden. Gleich vier Laternen stehen da. Leider hat man aber wieder den Ottoweg vergessen, der nach wie vor in tiefer Dunkelheit daliegt und Ursache zu manchem Unfall wird.

*** **Wegausbesserung.** Der schon seit längerer Zeit in schlechtem Zustand befindliche Sommerweg auf der Lauchstädter Straße wird jetzt durch die Stadtverwaltung einer Ausbesserung unterzogen. Die zerfahrenen Löcher werden mit Schotter und Kies ausgefüllt und wird diese Ausbesserung hauptsächlich von den vielen Radfahrern freudig begrüßt.

*** **Die Verlegung der Gasrohre** auf dem Bürgersteig zwischen Mainweg und Lahnweg geht ihrem Ende entgegen. Am Mainweg hat man sogar schon mit den Aufräumungsarbeiten begonnen und gedenkt sie auch bald auf die übrigen Teile fortzusetzen, so daß der Fußweg bald wieder den Passanten übergeben werden kann. (Hoffentlich für immer!)

*** **Bauliche Veränderungen** werden zur Zeit im Landeshaus I vorgenommen. Durch Wegnahme einer Wand, die bisher das ganze Viertel verdunkelte, werden jetzt große Zimmer geschaffen und vor allen Dingen Licht hereingelassen. Besonderer Geschmack wird bei den Arbeiten entfaltet, nur eins ist rückständig: die Kohlefeuerung. Vielleicht ist das der Anfang für die dringend nötige Renovierung des Landeshauses.

*** **Eine ausgewachsene Bisamratte** konnte kürzlich wieder von Herrn Ulbricht in einem der Tonteiche der Ziegelei Rosch erlegt werden. Gerade in dem Meuschauer Revier der Aue ist es Herrn Ulbricht nun schon mehrfach gelungen, große Exemplare der scheuen und schädlichen Nager zu erlegen. Das jetzt geschossene Tier hatte eine Länge von 56 Zentimeter.

Probefahrt mit dem Stadtomnibus

Vom Exerzierplatz bis zur Schrebergartenkolonie „Gute Hoffnung“. Vom Lippeweg bis zum „Sächsischen Hof“.

Am Donnerstagnachmittag fand eine Informationsfahrt zur Feststellung der für die Stadtomnibuslinien zweckmäßig einzurichtenden Haltestellen statt. An der Fahrt waren beteiligt: Regierungsrat Dr. Herrmann, Polizeihauptmann Kops, Direktor Löhr von der Mübag sowie Kaufmann Wittenbecher, der den Antrag auf Genehmigung des Stadtomnibusverkehrs gestellt hat, Kaufmann Wilhelm Engel und Vertreter der Presse. Die Fahrt trug keinen offiziellen Charakter.

Wieviel Probleme die Einführung des Stadtomnibusverkehrs aufrollt, wurde bei der Fahrt durch die stark befahrenen Merseburger Straßen klar. Es ist daher verständlich, wenn man in der inneren Stadt das Maß der Haltestellen möglichst beschränken will, denn jedes Halten eines Kraftwagens in belebten Straßen bringt eine gewisse Beunruhigung in der glatten Abwicklung des Verkehrs mit sich. Daß aber ein sich viertelstündlich in vier Richtungen abwickelnder Verkehr eine erhebliche Mehrbelastung des Straßenverkehrs bedeutet, ist selbstverständlich.

Die Wahl der Haltestellen ist besonders schwierig. Sie sollen einmal so liegen, daß das Publikum sie leicht erreichen kann, zum anderen dürfen sie den Verkehr nicht behindern. Die Festlegung der Haltestellen ist vorerst noch unverbindlich, es erscheint daher zwecklos, sie bereits heute wiedergeben zu wollen. Erwähnt sei nur, daß die Omnibusse in der Nähe der „Grünen Linde“ stets zweimal halten werden, und zwar einmal vor und einmal nach Überquerung dieses verkehrsreichen Platzes.

*

Man sitzt bequem in den Omnibussen, die gegenüber den Leipziger Omnibussen von einer Kleinheit sind, wie der Hanomag gegenüber der sechssitzigen Limousine. Die Wagen sind schnittig gebaut und im Innern mit gutgepolsterten Ledersitzen versehen. Der Wagenführer kann, obwohl er links sitzt, durch einen Hebel das Öffnen und Schließen der Türe besorgen. Im Wagen sind 15 Sitzplätze vorhanden, in der Mitte befindet sich ein Gang, der bequem Platz für etwa 4 Stehplätze bietet. Einen größeren Wagentyp zu nehmen, erscheint aus zwei Gründen wenig zweckmäßig, einmal würde die Beweglichkeit der Omnibusse in den engen Straßen der Stadt darunter leiden, zum andern aber wird abgewartet werden müssen, wie stark die Benutzung sein wird.

Die Fahrt selbst bestätigte den Vertrauen erweckenden Eindruck, den die Wagen auf den ersten Blick machen. Es ist ein angenehmes Fahren, wenngleich man wünschen möchte, daß eine bessere Pflasterung, namentlich der Teichstraße, bald vorgenommen wird. Ein ideales Fahren war auf der neuen Clobicauer Straße festzustellen. Hoffentlich erweist sie sich den an sie zu stellenden Anforderungen gewachsen.

Von wann ab werden die Omnibusse verkehren?

Wir werden zunächst noch Geduld haben müssen, denn es muß die Auslegung des Planes erfolgen, für die eine Frist von 14 Tagen vorgeschrieben ist. Dann hängt es davon ab, ob Einsprüche gegen die vorgesehene Linienführung erfolgen werden. Von der Mübag ist das kaum zu erwarten.

Wenn auch von anderer Seite ein Einspruch nicht erhoben wird, können wir damit rechnen, daß der

Omnibusverkehr etwa am 1. September

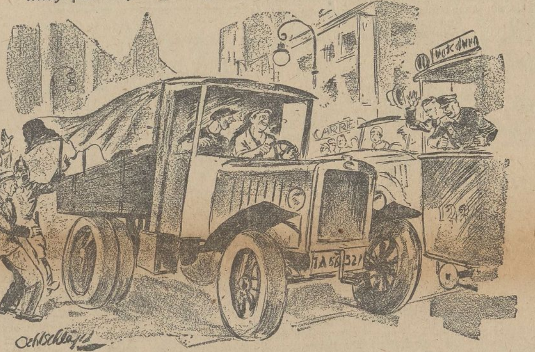
in Merseburg aufgenommen wird.

*

Im Interesse der Stadt Merseburg ist zu wünschen, daß dem neuen Unternehmen ein voller Erfolg beschieden sein wird. Für die Einwohner — namentlich der äußeren Stadtteile — bedeutet die Einrichtung des Omnibusverkehrs eine bedeutende Erleichterung.

Der Wagen wurde auf seiner ersten Probefahrt viel beachtet. □

Auch für Lastkraftwagen gelten die Verkehrsgesetze!



Täglich Katastrophen durch rücksichtslose Lastautofahrer.

Die Lastautofahrer werden immer mehr zu einer ernsten Verkehrsgefahr. Sie rasen durch die Stadt, versperren die Landstraßen ohne Rücksicht auf allen übrigen Verkehr. Möge die Polizei sich im Interesse der Allgemeinheit endlich dazu aufraffen, diese gewissenlosen Fahrer in die Schranken des Gesetzes zu weisen.

*** **Welche 5-Mark-Scheine sind gültig?** In letzter Zeit kann öfter die Wahrnehmung gemacht werden, daß die 5-Mark-Scheine mit dem Ausgabedatum vom 2. Januar 1926 nicht mehr in Zahlung genommen werden. Von maßgebender Stelle wird mitgeteilt, daß wohl die 5-Mark-Scheine mit dem Ausgabedatum vom November 1925 (Ausgabe ohne Kopfbild), mit breitem gelben Rand auf der rechten Seite, aufgerufen sind und nur noch von der Deutschen Rentenbank Berlin eingelöst werden. Diese Noten sind aber kaum noch in Umlauf. Dagegen sind die Scheine mit Kopfbild und Ausgabedatum vom 2. Januar 1926 nach wie vor gültig. Es liegt daher kein Anlaß vor, diese Scheine nicht in Zahlung zu nehmen.

*

S. M. der Schützenkönig

Mit dem gestrigen Tag hat das Schützenfest unserer Priv. Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde seinen Höhepunkt erreicht. Die Gewehre, die während der ganzen Woche lustig knallten, haben nun wieder Ruhe. Den Abschluß des Schießens bildete das Schießen auf die Königsscheibe, das die höchste Würde verhieß, die Schützen zu vergeben haben. Im Garten wurde die neue Dynastie proklamiert.

Schützenkönig wurde in diesem Jahre Waffenmeister a. D. Gustav Kirmse, Breite Str. 13, die Würde des Kronprinzen erschoß sich Kaufmann Bernhard Taitza, Markt 19, während Ratsvorteil Bäckermeister Paul Kurkhaus, Friedrichstraße 17, wurde. Mit einem dreifachen schmetternden „Schuß heil!“ wurde die neue Dynastie von den getreuen Untertanen begrüßt.

Unter den Klängen der Musik erfolgte dann der Einzug der Gilde. Die neuen Würdenträger wurden nach ihren Wohnungen geleitet. Der Zug fand selbstverständlich die größte Beachtung bei allen Straßenpassanten.

Am Abend aber zogen die Schützen wieder hinaus zu ihrem schönen Schützenheim, und hatten sie die Tage vorher gezeigt, daß sie wacker zu schießen verstehen, so bewiesen sie jetzt, daß sie auch beim Tanz ihren Mann zu stellen wissen.

Die Tage des Schützenfestes sind nun vorbei. Noch einmal, am kommenden Sonntag, vereinen sich die Schützen bei einem Gartenkonzert, dem sich am Abend ein Ball anschließen wird. Und dann träumt man wieder ein ganzes Jahr von dem schönen Schützenfest.

Bauplatz für die Oberrealschule.

Ein Vorschlag aus unserm Leserkreise:

Nächst dem für den Neubau der Oberrealschule in Vorschlag gebrachten Platz am hinteren Gotthardtsteich dürfte auch der noch übriggebliebene Parkplatz von den Blancke-Werken auf der Halleschen Straße als gute, ausgezeichnete Lage für den geplanten Neubau in Vorschlag gebracht werden. In Ansehung der Lage und Raumverhältnisse, welche so eine Schule gewissermaßen verlangt, sind m. E. in diesem wunderschönen Gelände die Bedingungen zur vollen Genüge gegeben. Hier könnte etwas Großzügiges, etwas Ideales geschaffen werden. Gegenwärtig gehört dieses Areal noch den Bancke-Werken, dessen Kuratorium — wie man so vernimmt —, eventuell im Einverständnis mit den Hypothekengläubigern, Teile des Grundbesitzes veräußern kann. Darum dürfte es im städtischen Interesse empfehlenswert sein, schnellstens an maßgebende Stelle heranzutreten und Verhandlungen anzuknüpfen, vielleicht kommt man zu einem positiv guten Ziele.

*

Leuchtende Verkehrsschilder.

Wie wir hören, werden bereits in den nächsten Tagen an den Hauptverkehrspunkten (Bahnhof, Platz an der „Grünen Linde“, Ecke Obere Burgstraße-Domstraße) nachts leuchtende Verkehrsschilder angebracht werden, um den Fahrzeugen eine schnelle Orientierung zu ermöglichen. Die Ausführung der Schilder wird in ähnlicher Form erfolgen, wie sie in Halle gebräuchlich ist.

*

Kleingartenernte.

Es ist manchmal nicht der Rede wert, und doch wird soviel darüber beratschlagt und verhandelt. Jeder will eine Kostprobe haben. Man ist stolz, daß man Kostproben auch noch an Nachbarn austeilen kann. Bei den Schoten ging das, die haben vollgesessen, die Erdbeeren waren knapp, und mit den Stachelbeeren ist auch nicht viel los. Bei Rharbarber und Bohnen verlangt niemand eine Probe, aber die Frühbirnen reizen wieder den Appetit, und es sind doch nur ganze sieben auf dem Baum. Eine heilige Zahl, diese sieben, und viele unheilige Blicke, die die Birnen in Gedanken (natürlich widerrechtlich) abbrechen, als wäre der Garten Freigut und nicht Besitz der Familie, die ihn im Schweiße ihres Angesichts gegraben und bestellt hat und täglich gießt.

Es sind da auch noch ein paar Apfelbäume vorhanden, aber sie tragen nicht. Man macht sich Gedanken, warum sie nicht wollen. Sie gedeihen prächtig im Holz, aber schlecht in den Äpfeln. „Na, Mutter“, sagt der gutmütig grimmende Hausherr und Gartenbesitzer, „laß ihm man noch Zeit; was lange währt, wird gut, und dies Jahr kaufen wir noch welche. Nächstes Jahr werden sie es wohl schaffen.“ Die Mutter macht ein recht zweiflerisches Gesicht. Er hat es schon im vorigen Jahr gesagt, und sie ist ein bißchen skeptisch wie alle Frauen, denen es nicht in den Kopf will, wenn die Bäume dastehen und nichts tragen. Die Kinder müssen doch auch ihre Schularbeiten machen. Der Mann muß früh auf die Arbeit, und sie selbst können nicht mit leeren Händen dastehen. Der praktische Sinn der Frauen sagt sich: Apfelbäume ohne Äpfel sind Hausfrauen ohne Arbeit. Mal ein Schwätzchen im Vorbeigehen läßt man sich gefallen, aber den ganzen Tag dastehen und leere Redensarten machen, das ist nichts!

Mit den Kartoffeln geht es auch zu Ende. Das war eine schöne Sache! Sie waren nicht zu sehr früh, aber man hat doch ein paar Zentner herausgeholt. Mit dem Kartoffelkraut wird eines schönen Tages ein Feuerchen gemacht, und soviel Salz hat man in der Laube, daß man ein paar Bratkartoffeln aus der Asche würzen kann. — Der Kohl läßt sehr zu wünschen übrig. Da fehlt es an der Unterlage. Es ist auch zu trocken gewesen. Dagegen sind die Tomaten prächtig gediehen. Auge und Gaumen genießen in gleicher Weise. Wie grünes Gold leuchten sie in ihrer Anfangsreife. Das gibt manches Butterbrot und manches vergnügtes Schmunzeln, wenn der Tomatensalat mit selbstgeernteten Zwiebeln auf dem Tische steht.

Es ist immer eine Freude, wenn man in den Garten geht. Er entläßt einen nie mit leeren Händen.

*

Der Reichsmanteltarif für die Gemeindearbeiter allgemeinverbindlich.

Durch Entscheidung des Reichsarbeitsministers ist der Reichsmanteltarif für die Gemeindearbeiter und Arbeiter anderer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen mit Wirkung ab 1. März 1929 für die Freistaaten Anhalt und Braunschweig und für die Provinz Sachsen für allgemeinverbindlich erklärt worden. Hierdurch erhält der vorerwähnte Tarifvertrag auch für die öffentlichen Verwaltungen und Betriebe Mitteldeutschlands Rechtskraft, die sich dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband öffentlicher Verwaltungen und Betriebe E. V. noch nicht angeschlossen haben.

*

Ein Sonntag in Berlin!

Gesellschaftsfahrt des Verkehrsbüros am 1. September.

Für die vom Verkehrsbüro angekündigte Gesellschaftsfahrt nach Berlin (Sonderzug) am Sonntag, dem 1. September, sind bisher bereits eine ganze Reihe von Anmeldungen, namentlich aus der ländlichen Umgebung, eingegangen. Wer die Reichshauptstadt noch nicht kennt, aber gern einen Eindruck von dem hauptstädtischen Leben und Treiben, den wundervollen Bauten und den Schönheiten in der nächsten Umgegend erhalten will, beteilige sich an der Sonderfahrt. Die gesamten Unkosten für Fahrten und Besichtigungen und das Mittagessen stellen sich auf 18,50 RM. Es wird erwogen, den Sonderzug erst nach 6 Uhr abzulassen, wenn zu erwarten ist, daß auch aus dem Geiseltal eine starke Beteiligung zu erwarten ist, damit die Einwohner den Frühzug nach Merseburg (6.10 Uhr an Merseburg) benutzen können. Es empfiehlt sich allerdings, die Anmeldungen baldmöglichst — evtl. durch Postkarte an das Verkehrsbüro, Kleine Ritterstraße 3 — zu tätigen, damit eine Übersicht über die Teilnehmerschar zu gewinnen ist.

Wer sich an den offiziellen Führungen und Veranstaltungen in Berlin nicht beteiligen will, kann trotzdem den Sonderzug benutzen, er muß das jedoch ausdrücklich bemerken und braucht dann nur die Fahrtkosten zu bezahlen.

Urlisten für die Schöffen-Wahlen
(Titel- und Einlagebogen)
hält zum Preise von 10 Pfg. pro Bogen vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg / / Kl. Ritterstraße 3

Einbürgerung der im Ausland lebenden Kinder von Deutschen.

Nach § 13 des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 22. Juli 1913 können ehemalige Deutsche, deren Abkömmlinge und die von ihnen an Kindesstatt angenommenen Personen, auch wenn sie sich nicht im Inlande niedergelassen haben, eingebürgert werden. Diese Gesetzesvorschrift sieht zwar ihrem Wortlaut nach nur die Einbürgerung der leiblichen und der Wahlkinder von Personen, die früher die Reichsangehörigkeit besessen haben, nicht aber von solchen Personen vor, die sich im Besitze der Reichsangehörigkeit befinden. Ihre Ansicht geht aber zweifellos nicht dahin, im Gegensatz zu der sonst geltenden Rechtsauffassung, das in der Vergangenheit bestandene Verhältnis einer Person zum Reiche höher zu bewerten als das in der Gegenwart bestehende.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister des Innern in einem Runderlaß vom 14. Juli d. J. den nachgeordneten Behörden mitgeteilt, daß es daher unbedenklich erscheint, den § 13. a. a. O. auch auf die leiblichen und die Wahlkinder von Reichsangehörigen anzuwenden. Folgerichtig ist die Vorschrift im § 9 Abs. 2 Ziffer 1 a. a. O., auch auf die Kinder und Enkel von Angehörigen eines deutschen Landes in Anwendung zu bringen.

Tageskalender.

Freitag, 9. August.

„Sonne“: Der Herr vom Finanzamt. Bob, der Teufelsreiter. — „Uniontheater“: Die Herrin der Welt. V. und VI.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290809-16/fragment/page=0003

Fahrplanänderung

auf der Strecke Schlettau—Bad Lauchstädt.

Vom Montag, dem 12. August, ab tritt auf der Strecke Schlettau—Bad Lauchstädt eine Fahrplanänderung ein. Von diesem Tage ab verkehren die Personenzüge 2161 (W) — jetzt Bad Lauchstädt ab 5.10 Uhr, Schlettau an 5.33 Uhr — und 2162 (W) — jetzt Schlettau ab 18.50 Uhr, Bad Lauchstädt an 19.15 Uhr — wie folgt:

2161 W		2162 W
5.32 ab	Bad Lauchstädt	an 19.05
5.39 ab	Delitz am Berge	ab 18.57
5.44 ab	Benkendorf	ab 18.51
5.49 ab	Holleben-Beuchlitz	ab 18.46
5.55 an	Schlettau	ab 18.40

Voraussichtliche Witterung

bis Sonnabendabend.

Am Mittwoch und Donnerstag ist kühlere Luft von Nordwesten her gegen das Festland vorgedrungen. Sie brachte an ihrer vordersten Front, besonders während der Nacht zum Donnerstag, dem Nordseeküstengebiet stärkere Regenfälle, die sich an einzelnen Orten bis 20 Millimeter beliefen. Die Regenfälle wanderten nach Südosten weiter und trafen auch unseren Bezirk. Da der Luftdruck jetzt über England stark zu fallen beginnt, werden die Kaltluftmassen zum Stillstand kommen und später sogar wieder nach Norden zurückfluten.

Aussichten: **Zunächst bedeckt, dann aufklarend, kühler als bisher, vereinzelt Regenfälle, am Sonnabend wolkig und nur mäßig warm.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Zweckverband Leuna.

Das Provisorium verschwunden.

× **Leuna.** Zwecks Erweiterung des Tunnels am Leunatoreingang des Ammoniakwerkes zur Legung der Schienen für die im Bau befindliche Kohlenbahn Ammendorf—Leunawerke war während der Unterführungsarbeiten der Verkehr ins Werk über eine Holzbrücke geleitet worden. Nachdem der Tunnel nun fix und fertig ist, flutet der Fahrverkehr wieder in der alten Richtung. Die provisorische Brücke wird abgebrochen. Zu den Füßen der hochliegenden Straße hat ein Riesenbagger seine gewichtige Arbeit aufgenommen. Die von ihm losgerissene Erde wird nun in Kürze in Eisenbahnwaggons auf den Schienen, die die Ebertstraße kreuzen, zwecks Verwendung bei Auffüllung der neuen Durchgangsstraße in die Saaleniederung gefahren werden.

Die Verfassungsfeier.

× **Rössen.** Die diesjährige Verfassungsfeier verspricht ein Ereignis zu werden. Am Sonnabend findet abends 20.30 Uhr ein Fackelzug durch das Zwecksverbandsgebiet statt. Auf dem Festplatz wird ein Holzstoß abgebrannt werden. Von besonderer Bedeutung aber wird die Feier am Sonntagabend im Gesellschaftshaus sein. Neben diesen gemeinsamen Veranstaltungen gehen die Reichsjugendwettkämpfe hin. Das ausführliche Programm der gesamten, aus Anlaß des Verfassungstages stattfindenden Veranstaltungen ist im Inseratenteil des „Merseburger Korrespondent" vom Mittwoch, dem 7. August, veröffentlicht.

Straßenasphaltierung.

× **Rössen.** Fertiggestellt wurde jetzt die Liebigstraße hier. Sie wurde von der Mitteldeutschen Wegebaugesellschaft neu asphaltiert und dem Verkehr freigegeben. Das wird den Kraftfahrern sehr willkommen sein, da die ziemlich belebte Straße in nicht gerade gutem Zustand war.

Geschleift.

§ **Lützen.** Am Donnerstag, mittags gegen 1 Uhr, wurde ein Radfahrer, der Sohn des hiesigen Landjägermeisters Zimpel, in der Nähe des Parkrestaurants von einem Lieferauto von hinten angefahren und zirka 10 Meter mitgeschleift. Der Radfahrer erlitt schwere Verletzungen und wurde von dem Lieferauto zum Arzt gebracht.

Aus dem Geiseltal.

Wünsche an die Post.

= **Großkayna.** Die hiesige Postagentur war seither in unzureichenden Räumen untergebracht. Ein eigenes Postgebäude mußte wegen Mangels besserer Unterkunftsmöglichkeiten gebaut werden. Der Neubau, welcher außer den Postbetriebsräumen noch zwei geräumige Wohnungen enthält, ist im Rohbau vollendet. Leider ist die Post nun noch ungünstiger gelegen als bisher. Sicher hätte man sie nach der Ortsmitte zu oder in die Südstraße bringen können als Mittelpunkt der Siedlung. Dort wäre wohl Bauland vorhanden gewesen. Wichtig erscheint nun die Verwandlung der Postagentur in ein Postamt. Ein Ort mit nahezu 4000 Einwohnern und regem Geschäftsverkehr darf wohl von der Reichspost verlangen, daß ein ausreichender Postbetrieb geschaffen wird und wenigstens eine zweimalige Ortsbestellung.

Groß-Schkeuditz

Vereinigung von Altscherbitz und Papitz mit Schkeuditz. — Eine Stadt von 12 000 Einwohnern.

Wie wir hören, hat die Staatsregierung die Einverleibung der Ortschaften Altscherbitz und Papitz nach Schkeuditz genehmigt. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens der Einheitsgemeinde Schkeuditz ist der 1. Oktober 1929.

Seit 10 Jahren hat die Angelegenheit die Gemüter in den drei Gemeinden erregt. In manchen Versammlungen und vielen Eingaben ist das Für und Wider mehr oder weniger leidenschaftlich erörtert worden. Die angestrebte Einbeziehung von Wehlitz hat sich vorerst nicht ermöglichen lassen. Immerhin erhält Schkeuditz durch diese Neuordnung einen Bevölkerungszuwachs von rund 3500 Seelen, so daß die Stadt mit 12 000 Einwohnern auch dann noch an der Spitze der Gemeinden des Kreises marschieren wird, wenn die Einheitsgemeinde Leuna zur Tatsache wird.

Für das Ansehen der Stadt Schkeuditz ist dieser Zuwachs zweifellos ein großer Gewinn, wie die wirtschaftlichen Auswirkungen sein werden, läßt sich heute noch nicht völlig übersehen. Immerhin, vom Standpunkt des Ganzen aus gesehen, den der Landkreis Merseburg in dieser Frage eingenommen und der ihn dazu bewogen hat, die Zusammenschlußbestrebungen in der östlichen Ecke des Kreises zu unterstützen, ist die Vereinigung der Gemeinden ein großer Fortschritt. Bedauerlich ist, daß die neue Großgemeinde einen Arbeitnehmerwohnort darstellt, der noch dazu, da der überwiegende Teil der Arbeiterbevölkerung in Leipzig arbeitet, infolge der Grenzpfähle keine Überweisungen aus dem Lohnsummensteueraufkommen der Großstadt erhält. Aber gegen diese Ungerechtigkeit kann eine größere Stadt naturgemäß mit mehr Nachdruck ankämpfen, als eine kleine.

Eine Neuwahl des Schkeuditzer Stadtparlaments aus dem Anlaß der Vereinigung der Nachbarkommunen wird nicht stattfinden. Bei der allgemeinen Neuwahl zu den kommunalen Vertretungen werden die Einwohner von Papitz und Altscherbitz zum ersten Male ihre Vertreter in das Schkeuditzer Rathaus, das nun auch das ihre ist, entsenden.

Aus dem Kriegervereinsleben.

= **Möckerling.** Die letzte Versammlung des hiesigen Krieger- und Landwehrvereins gewann an Bedeutung dadurch, daß die Gruppenführung, Kamerad Hinze sen., daran teilnahm. Vom Vorsitzenden besonders begrüßt, nahm der Gruppenführer das Wort, wobei er bemerkte, daß es ihm eine besondere Freude sei, wieder einmal bei den Möckerlinger Kameraden weilen zu dürfen. Über die in Möckerling stattfindende Tannenbergfeier gab Kamerad Hinze ein anschauliches Bild. Der Gruppenführer konnte dem Kameraden Fr. Händler für treue Dienste im Kriegervereinswesen das Ehrenkreuz 2. Klasse überreichen. Auch wurde der Geburtstage der Kameraden K. Kloß und Fr. Böhme gedacht. Ersterer ist Kriegsveteran von 1866, 1870/71.

Verfassungsfeier.

= **Mücheln.** Unsere Volksschule veranstaltet in diesem Jahre eine Verfassungsfeier, und zwar findet dieselbe nächsten Sonnabend, vormittags 9.30 Uhr, im Schützenhaussaale statt. Zu der Feier ist jeder willkommen.

Schützenfest.

= **Mücheln.** Wie bekannt sein dürfte, findet das Mannkönigsschießen der Privilegierten Schützengilde Mücheln jedes Jahr im August statt. Das diesjährige Schützen- und Volksfest findet nun am 18., 19., 20. und 21. August statt, dem der Zapfenstreich am Sonnabend, dem 17. d. M., vorausgeht. Die Gilde hat größte Vorsorge getroffen, das Fest auch in diesem Jahre wieder zu einem rechten Volksfest zu machen. Auf dem Rummelplatz wird diesmal eine ganz besondere Neuheit Aufstellung finden, die für jung und alt eine Belustigung sein wird.

Werbefahrt.

= **Mücheln.** Eine Werbefahrt veranstaltete der Motorsportklub „Geiseltal" am Mittwochabend durch die Ortschaften des Geiseltales. Die Räder waren, eins schöner wie das andere, mit Blumen und Fähnchen geschmückt und nahmen sich während der Fahrt wirklich gut aus.

Aus dem Unstruttal.

Verfassungsfeier.

⊕ **Freyburg.** Anläßlich der 10. Wiederkehr der Reichsverfassung wird dieses Jahr unsere Schule eine größere, gemeinsame Feier veranstalten. Dieselbe findet am Sonnabend, 9 Uhr, im „Schützenhaus" statt. Die Feier für die Berufsschule geschieht Montag, den 12. d. M., 15 Uhr, in der Schule.

Verfassungsfeier.

⊕ **Laucha.** Die Verfassungsfeier anläßlich des 10jährigen Bestehens der Verfassung von Weimar wird als gemeinsame Feier der Stadtschule, der städtischen Körperschaften und der Einwohnerschaft am Sonnabend, dem 10. August, um 10 Uhr, im oberen Rathaussaal abgehalten. Die Feier wird aus gesanglichen und deklamatorischen Darbietungen der Schule bestehen. Die Festrede wird von Rektor Welsch gehalten.

Sturz von einem Malergerüst.

⊕ **Naumburg.** Infolge eines Schwächeanfalls stürzte der Dachdecker Kurt Kämmerer von einem Malergerüst am Postring in Höhe des vierten Stockwerkes ab. Mit gebrochenen Gliedern wurde der Schwerverletzte ins Krankenhaus gebracht.

Aus dem Mansfeldischen.

Sturz von der Mauer.

□ **Schraplau.** Das 1½jährige Töchterchen des in Leuna beschäftigten Arbeiters Koch stürzte am Kirchberg eine mehrere Meter hohe Mauer herab und mußte mit schwerer Gehirnerschütterung der hallischen Klinik zugeführt werden. Dort hat das Kind das Bewußtsein wiedererlangt und befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Weißenfels und Umgebung.

Tödlicher Sturz mit dem Fahrrade.

△ **Osterfeld.** Vor einigen Tagen war die Frau Rauch von hier dadurch schwer verunglückt, daß sie verbotswidrig mit dem Fahrrad den stark abschüssigen Hüterplan hinunterfuhr. Im Zeitzer Krankenhaus ist sie nunmehr an den Folgen des erlittenen Schädelbruches gestorben.

Gerichtsverhandlungen

Amtsgericht Merseburg.

Sitzung am 8. August.

Einspruch gegen einen ihm zugestellten amtsrichterlichen Strafbefehl hatte der Bäckermeister Paul St. aus Merseburg erhoben, dem zur Last gelegt war, am 20. April 1929 in seiner gewerblichen Bäckerei vor 5 Uhr morgens Arbeiten vorgenommen zu haben. Die im Strafbefehl festgesetzte Strafe von 50 RM. wurde ermäßigt auf 20 RM. evtl. 2 Tage Gefängnis.

Der Kaufmann Hans G. aus Keuschberg war beschuldigt, am 2. Juli 1929 in Göhlitzsch ein Kraftfahrzeug unter Außerachtlassung gehöriger Vorsicht geführt und die Fahrgeschwindigkeit nicht so eingerichtet zu haben, daß er in der Lage blieb, sein Fahrzeug an einer Straßenkreuzung auf kürzeste Entfernung zum Stehen zu bringen. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 50 RM. evtl. 5 Tagen Haft.

Der Maurer Otto J. und dessen Ehefrau Hedwig J. aus Roßbach standen unter der Anklage, im Juli 1928 in Leuna durch Vorspiegelung falscher Tatsachen das Vermögen der Allgemeinen Ortskrankenkasse daselbst um Krankengeld in Höhe von 32 RM. geschädigt zu haben. Dem Otto J. war eine strafbare Handlung nicht nachzuweisen, weshalb er freigesprochen wurde. Die Hedwig J. aber wurde mit 40 RM. evtl. 8 Tagen Gefängnis bestraft.

Antrag auf gerichtliche Entscheidung hatten gestellt: Der Bauunternehmer Heinrich Sch. aus Merseburg, der am 1. Mai 1929 durch einen seiner Lehrlinge den Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule versäumen ließ. Ein Verschulden war ihm nicht beizumessen, weshalb er freigesprochen wurde.

Der Maurermeister Hermann L. aus Merseburg, der beschuldigt war, in der Nacht zum 5. Juli 1929 einen Bauzaun in der Clobicauer Straße nicht beleuchtet zu haben. Das Gericht bestätigte die von der Polizeiverwaltung festgesetzte Geldstrafe in Höhe von 5 RM. evtl. 1 Tag Haft.

Der Maurer Richard J. aus Merseburg, dem zur Last gelegt war, am 22. Juni 1929 in der hiesigen Schulstraße durch lautes Singen und Gröhlen ruhestörenden Lärm erregt zu haben. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 5 RM. evtl. 1 Tag Haft.

Amtsgericht Freyburg a. d. U.

Der Auktionator G. L., hier, erhielt einen Strafbefehl über 3 RM., weil er Holz aus dem Forst abgefahren hat, ehe es bezahlt war oder wenigstens, ehe er den vorgeschriebenen Holzzettel in den Händen hatte. Hiergegen beantragte L. richterliche Entscheidung. Er behauptet, daß er das Geld per Post vorher eingeschickt habe. Da aber feststeht, daß er bei Abfuhr den Schein noch nicht besessen hat, muß eine Verurteilung erfolgen, und zwar zu 1 RM. und Tragung der Kosten.

Gewinnauszug

5. Klasse 33. Preußisch-Süddeutsche (259. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 8. August 1929

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 193832 209568
2 Gewinne zu 5000 M. 205205
2 Gewinne zu 3000 M. 50647
10 Gewinne zu 2000 M. 7094 106871 240647 304302 314194
32 Gewinne zu 1000 M. 22084 24657 46636 66738 84614 158029 177646 244212 246021 291306 291898 292944 343771 353369 354370 385018
60 Gewinne zu 500 M. 3055 7003 69945 74348 89846 94099 115107 140293 141903 157454 157655 173292 191395 195264 197809 205096 207535 216003 218976 219675 221896 260839 261850 283837 315913 330273 330398 374960 377222 379272
240 Gewinne zu 300 M. 2819 13288 13889 16743 19615 20560 20910 29881 30287 31512 34631 35811 36985 40082 40626 53161 54411 58420 58968 68874 69755 70320 76980 77312 78834 81614 89119 90145 91737 93147 93992 94353 96056 97220 104251 108736 113728 115088 118371 119606 120339 128005 137304 139903 141942 143225 146019 146163 146375 150081 156549 167714 175475 183196 187990 192244 203156 203712 204722 205058 205359 208217 208328 209647 216008 217543 225236 244024 244763 259886 264070 265560 267145 267509 270434 273269 275012 278838 282073 283292 286285 287783 287853 296475 299239 302194 304584 311039 312069 318503 323318 323897 328359 333367 333567 334988 335442 335471 337356 337399 340317 345111 345528 355650 357179 357567 359131 359170 370551 372250 374073 378963 380222 382972 387299 390577 390870 392912 394548 395925

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 198478
6 Gewinne zu 5000 M. 61980 119353 384983
4 Gewinne zu 3000 M. 132468 334417
16 Gewinne zu 2000 M. 42932 135003 235181 280380 301839 311029 335182 398230
34 Gewinne zu 1000 M. 16036 40939 54226 135410 161653 174683 181737 190506 213759 246552 255614 285974 334573 373831 378048 383591 388876
62 Gewinne zu 500 M. 24915 28221 53868 68128 69997 70165 71424 75278 87606 108002 120515 135105 159704 161872 172977 187896 224856 226446 233365 234057 251762 266221 276387 284207 284736 286646 317246 317331 325671 342114 377944
194 Gewinne zu 300 M. 2624 6087 8386 10215 10280 23018 26683 27582 28641 34385 39308 41444 46801 60680 61345 63731 64049 70515 80184 82021 86467 100473 109160 111082 112993 117310 118060 119809 119975 125986 128921 131539 135904 139300 145555 146205 146614 147684 153693 155738 159648 159865 163963 169599 169625 183884 187985 188369 193721 194794 196807 204243 216780 218825 221354 224815 229906 237789 238473 238952 244988 249018 251699 252966 256889 274687 275822 280242 282415 283589 283598 283613 287967 297368 297893 298722 299091 302205 303049 307852 308712 314395 316042 316484 326397 329857 336437 337240 337542 365314 370662 380029 380555 392150 392609 394193 307262

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 4 zu je 75000, 6 zu je 50000, 14 zu je 25000, 84 zu je 10000, 162 zu je 5000, 444 zu je 3000, 774 zu je 2000, 2084 zu je 1000, 4478 zu je 500, 11566 zu je 300 M.

Aberglaube der „Wanyakyusa" im ehemaligen Deutsch-Ostafrika

Ein Erlebnis aus meiner Afrikazeit im Kondelande am Nyassasee.

Von Paul Wicht, Leuna.

Unter den Eingeborenen Ostafrikas spielt der Aberglaube, die Furcht vor bösen Geistern usw. eine nicht unerhebliche Rolle. Ganz besonders fest eingewurzelt ist der Glaube an den Regenzauberer, vor dem selbst getaufte Eingeborene Respekt haben. Ein ganz besonderer Zufall brachte mich in engere Berührung mit dem Regenzauberer in der Nähe der Militärstation Massoko. Eines Tages ritt ich in Begleitung meines Boys „Salehe" und weiteren zwei Eingeborenen in die Steppe, um einige kleine Zwerg-Antilopen für den Mittagstisch zu schießen. Plötzlich machte mein Maskat einen erschreckten Sprung seitwärts, und es fehlte nicht viel, so hätte ich mit dem Erdboden Bekanntschaft gemacht. Ein Rascheln in dem mannshohen Gras, sowie Brechen dürrer Äste hatten das Tier erschreckt. Ich blickte nach der Stelle, von der das Geräusch herkam, und bemerkte einen in langen, eleganten Sprüngen abgehenden Buschbock, dessen kapitales Gehörn mich veranlaßte, der Spur zu folgen. Herunter vom Reittier, das Gewehr schußbereit in den Händen, ging ich im beschleunigten Schritt der Fährte nach; voraus einer meiner Begleiter, dessen geübtes Auge an jedem geknickten Grashalm und niedergetretenem Blatt die Spur erkannte; eine Eigenschaft, wie sie nur der Eingeborene besitzt. Salehe folgte mühselig mit dem Maskat. Dreimal „verhoffte" der Bock, doch konnte ich keinen sicheren Schuß anbringen, jedesmal versperrte mir irgendein Busch oder Baum das Ziel; und durch das Brechen der Äste und Knistern des hohen Grases, das durch unser ziemlich schnelles Laufen verursacht wurde, ging das Wild immer wieder ab. Durch tiefe Schluchten, dicht mit Dornen bewachsen, die mir die Kleider zerrissen und Gesicht und Hände blutig ritzten, über Hügel und Felsengesteine ging die wilde Jagd in der unbarmherzigen Sonnenglut, der Puls pochte schier zum Zerspringen, und der Schweiß rann aus allen Poren. Endlich stand der Buschbock wieder, am Rande eines kleinen Walddickichts; die Entfernung betrug etwa 70 bis 80 Meter. Das Gewehr hoch, an die Backe, doch ehe ich zum Schuß kam, ging der Bock wieder ab; es war zum Verrücktwerden, sollten die ausgestandenen Strapazen umsonst gewesen sein? Nein! Ich beschloß, dem Buschbock zu folgten, und trat in das Wäldchen ein. Da hielt mich mein Begleiter am Arm fest und sah mich mit angsterfüllten Augen an, folgende Worte stammelnd: „Oh, Herr, laß ab von deinem Vorhaben, betritt nicht diesen Hain, denn dieser Hain ist heiliges Land, es ist das Reich des Regenzauberers." Lächelnd sah ich den Sprecher an und sagte: „Du fürchtest dich, mit mir, dem Europäer, der Waffen hat, den Hain zu betreten?" „Beschämt sah er zu Boden und sprach: „Herr, ich folge dir!" Mittlerweile war auch Salehe mit dem Reittier nachgekommen und betraten nun den Hain. Tiefste Stille herrschte darin, ein schauriges Halbdunkel, an das sich das Auge erst gewöhnen mußte, umgab uns. Die dichten Baumkronen und riesigen Schlinggewächse sowie Farne von ungeheurer Dimension bildeten ein dichtes Dach, so daß kein Sonnenstrahl durchdringen konnte. Ängstlich trotteten meine beiden Gefährten hinter mir drein, bei jedem Geräusch, daß durch das Brechen dürrer Äste, auf die man trat, verursacht wurde, zusammenfahrend und kläglich winselnd. Eine Spur des Buschbocks war nicht zu entdecken in dem dichten Unterholz, doch jetzt reizte mich das Geheimnis des heiligen Hains mehr als die Jagd. Unentwegt schritt ich vorwärts, meine Begleiter ab und zu durch Zurufe aufmunternd. Plötzlich lichtete sich die Wildnis, und vor uns lag ein freier, mit kurzem Gras bewachsener Platz in einer Ausdehnung von etwa 25 Meter Durchmesser. In der Mitte dieses Platzes standen eine Anzahl hohe, schlanke Ölpalmen dicht nebeneinander. Unter den Palmen bemerkte ich einige Gegenstände, die die Neugierde in mir wachriefen, die Sachen näher zu besehen. Zwei Tonkrüge von besonderer Form und eigenartigem Aussehen boten sich meinen Blicken dar, über und über mit Klümpchen versehen, die den Anschein erweckten, als säßen die Krüge voller Warzen. Ich kniete mich nieder, um die Sachen näher in Augenschein zu nehmen, und entdeckte, daß die Warzen an dem flaschenähnlichen Hals der Krüge mit winzigen Löchern versehen waren, die von außen bis zur Innenseite der Krüge gingen. Neben den Krügen lagen zwei schmale, lange, grünblaue Steine. Auf die Frage an meinen Begleiter, die ein Bild des Jammers boten vor lauter Furcht, was es mit diesen Gegenständen für eine Bewandtnis habe, antworteten sie leise und stotternd: „Wenn es lange Zeit nicht geregnet hat, und Äcker und Flüsse scheinen zu vertrocknen, und Menschen und Tiere leiden unter der Dürre, dann gehen die Leute zum Zauberer und bringen Geschenke in Gestalt von Ziegen, Schafen, Hühnern usw. Darauf kommt der Zauberer hierher an diesen Ort und macht „unkota" (Medizin, Zauber). Wie macht denn der Zauberer diese „unkota"? fragte ich weiter. Ja, Herr, das wissen wir auch nicht genau, nur soviel wissen wir, daß der Zauberer die Krüge halbvoll mit Wasser füllt und in jeden Krug einen dieser Steine stellt. Dann macht er täglich seine Zauberei, und eines Tages steigt das Wasser in den Krügen hoch und spritzt aus den Löchern oben heraus. Am selbigen Tage wird sich die Sonne verdunkeln und der ersehnte Regen setzt ein. Also die Auskunft meiner Begleiter. (Ich habe später in Erfahrung gebracht, daß der Zauberer, wenn er nach seinen Wetterbeobachtungen merkt, daß Regen zu erwarten ist, dem Wasser in den Krügen einen bestimmten Pflanzensaft zusetzt, der eine Gärung hervorruft, und so das Wasser durch die Warzenlöcher drückt.) So lächerlich mir bei den Worten meiner Leute zumute war, durfte ich mir dies jedoch nicht anmerken lassen, denn ich las in den Gesichtern der braven Seelen, daß sie fest von der Wirkung der „unkota" überzeugt waren. Scheu und ängstlich blickten sie sich nach allen Seiten, während sie erzählten, um. Ich nahm nun einen der Tonkrüge in die Hand, um diesen genauer zu besehen; doch kaum in die Hand genommen, erscholl dicht neben uns im Busch ein lautes Knacken und Brechen dürrer Zweige, dann ein kurzes, dumpfes Bellen, dem ein Rauschen und Knistern im hohen Gras folgte. Wie der Blitz war ich auf den Beinen, mein Gewehr fassend und entsichernd. Wie vom Erdboden verschwunden waren meine Begleiter; ich stand allein, und allerlei Gedanken schossen mir durch das Hirn. Plötzlich sah ich einen Buschbock durch das Gras springen. Das Gewehr an die Backe, ein kurzes Zielen, und im Feuer brach das Tier zusammen. Der ganze Vorfall spielte sich in nur wenigen Sekunden ab. Mit ein paar langen Sätzen war ich bei dem getroffenen Wild angelangt; es war mein Buschbock mit dem kapitalen Gehörn, hinter dem ich den ganzen Vormittag her war. Jetzt war guter Rat teuer, wie sollte das Tier weggeschafft werden? Meine beiden Schwarzen waren mit dem Reittier nicht zu sehen. Kurz entschlossen trennte ich mit dem Jagdmesser den Kopf vom Rumpfe des Bockes mit der Absicht, das schöne Gehörn zu retten und dies selbst zu tragen. Gerade damit fertig geworden, ließ mich lautes Schreien und Stimmengewirr aufhorchen. Auf einem schmalen Pfade kamen etwa 20—25 Neger eilends herangesprungen, in der Rechten den Speer schwingend und heftig gestikulierend. Nichts Gutes ahnend, füllte ich das Magazin meines Gewehrs neu und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Die Schwarzen mochten wohl meine Handlungsweise bemerkt haben, ebenso mein abwartendes Verhalten, denn sie blieben plötzlich stehen und schienen zu beratschlagen. Nach geraumer Zeit kamen sie näher; jetzt erkannte ich bei dem Trupp meine beiden Begleiter, denen die Hände auf dem Rücken gebunden waren. Den sonst üblichen Gruß, den die Eingeborenen dem Europäer entgegenzubringen pflegen, vermißte ich. Kurz und entschlossen trat ich mit erhobenem Gewehr vor und verlangte, daß meine beiden Leute sofort von ihren Fesseln befreit werden. Durch das energische Auftreten erreichte ich dies sofort: die zweite Forderung war, die sofortige Herbeischafung des Reittiers; sofort lief einer der Gesellschaft zurück, mir zurufend: „Ich hole es." Nunmehr stellte ich die Frage, was der kriegerische Aufzug bedeute und warum meine Leute gebunden worden seien. Da trat einer der Schwarzen, der sich durch großen, kräftigen Körperwuchs vor den übrigen auszeichnete und äußerst seltsamen Kopfschmuck, sowie am Körper kleine Wildkatzenfelle und allerlei Zierat in Gestalt von Muscheln, Wildschweinzähnen u. dgl. trug, hervor und sagte, mich verächtlich ansehend: „Das frägst du noch, Weißer? Hast du nicht diesen Hain entweiht, indem du die Opfergeräte berührt hast mit diesen deinen Händen, und hast du nicht den Wächter der Geräte getötet mit deinem Gewehr?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290809-16/fragment/page=0004

Eine jugendliche Einbrecherbande

13 Einbrecher im Alter von 14—17 Jahren. — Zahlreiche Schaufenstereinbrüche aufgeklärt.

† **Magdeburg.** Der Magdeburger Kriminalpolizei ist es gelungen, in den letzten fünf Tagen insgesamt 13 Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren festzunehmen, die als Täter einer großen Anzahl von Schaukasten- und Schaufenstereinbrüchen sowie von Diebstählen aus Automaten entlarvt wurden.

Schon seit längerer Zeit ereigneten sich derartige Einbrüche, deren Aufklärung der Polizei bis jetzt nur in den wenigsten Fällen möglich war. Die Diebe führten ihre Raubzüge stets des Nachts aus und hinterließen, da sie

außerordentlich geschickt

arbeiteten, kaum irgendwelche Spuren. Am Freitag ertappte ein Kriminalbeamter einen jungen Mann, als er einen Schokoladenautomaten erbrechen wollte. Die Polizei befaßte sich eingehend mit dem hoffnungsvollen Jüngling und konnte im Verlauf der Vernehmungen feststellen, daß der Junge Mitglied einer größeren Verbrecherbande war, die diese Diebstähle als Spezialität betrieben. Die Bande hat in der Weise gearbeitet, daß sie bei dem Schokoladenautomaten mit einem Sperrhaken den Mechanismus des Apparates so zerstörten, daß das Geld aus dem unteren Schlitz herausfiel. Die Jungen waren natürlich mit sämtlichen technischen Einzelheiten derartiger Automaten genau vertraut.

Der jugendliche Automatenmarder legte unter dem Druck des Beweismaterials

ein Geständnis

ab, aus dem man erst gewahr wurde, welch großen Umfang die jugendliche Einbrecherbande besaß. Insgesamt 13 Lehrlinge im Alter von etwa 14 bis 17 Jahren arbeiteten auf diese Weise zusammen. Es handelt sich zum großen Teil um Kaufmannslehrlinge, Handwerkslehrlinge und Arbeitsburschen. Durch ihre Festnahme konnten die meisten Schaukasten- und Schaufenstereinbrüche der letzten Zeit aufgeklärt werden. Mit der

Ausbeute der Einbrüche

leisteten sich die jugendlichen Gauner Reisen nach der Ostsee, der Nordsee und in andere schöne Gegenden. Andere wieder kauften sich von dem Geld Motorräder, lebten flott und feierten gemeinschaftlich große Feste. Zu Hause und in der Lehre gaben sie keinerlei Anlaß zu Beanstandungen, so daß kein Verdacht auftauchte, daß sich diese Jünglinge schon auf der Verbrecherlaufbahn befanden.

Die 13 Jungen sind im großen und ganzen auch geständig, trotzdem jeder bemüht ist, möglichst viel Schuld von sich auf die anderen zu wälzen. Es ist jedoch anzunehmen, daß noch verschiedene andere Schaufenstereinbrüche auf das Konto dieser Diebesbande zu setzen sind.

Die Kriminalpolizei wird gut daran tun, das häusliche Milieu dieser jungen Verbrecher einmal zu untersuchen, um vielleicht auf diese Weise ähnlichen Straftaten für die Zukunft vorzubeugen.

Aus Mitteldeutschland

5000 Arbeitsuchende.

† **Halle.** Im Bezirk der Stadt Halle betrug am 1. August die Zahl der Arbeitsuchenden 5007 gegen 4879 am 15. Juli. Unterstützung empfingen insgesamt 2937 gegen 2893 am 15. Juli. Im Saalkreis waren am Berichtstage 973 (1155) Arbeitsuchende vorhanden.

Todessturz aus dem Fenster.

† **Halle.** Im Hause Martinstraße 7 wurden die Bewohner gegen 2.30 Uhr morgens durch einen starken Knall aus dem Schlafe geweckt. Als man nach der Ursache sah, fand man im Hofe einen aus Mund, Nase und Ohren blutenden jungen Mann liegen, der nicht zum Hause gehörte. Die sofort benachrichtigte Unfallstelle schaffte den noch Röchelnden ins Krankenhaus, wo er kurz nach seiner Einlieferung verstarb. Es handelt sich um einen 23jährigen Autoschlosser aus Dresden. Ob Selbstmord, Unfall oder die Handlung eines Dritten vorliegt, konnte noch nicht geklärt werden.

Der bescheidene Tippelbruder.

Eine Tragikomödie.

† **Kelbra** (Kyffh.). Er verstand, so bescheiden zu bitten und machte einen so erbarmungswürdigen Eindruck, daß die Hausfrau, bei der der Tippelbruder vorsprach, ein menschliches Rühren empfand und sich entschloß, ihm einen Teller dampfender Erbsensuppe zu reichen. Sie schöpfte auch keinerlei Argwohn, als der freundliche Alte nach einigen Minuten ihr mit herzlichen Dankesworten den geleerten Teller zurückreichte. Nein, sie gab ihm sogar noch gut gemeinte Abschiedsworte mit auf den Weg und faßte angesichts dieses honorigen Vertreters der edlen Zunft der Tippelbrüder den festen Vorsatz, ihre Meinung über diese ganz gehörig zu revidieren. Und als ihr Mann nach Hause kam, da erzählte sie ihm sofort von dem Besuche, den sie gehabt hatte. Der hörte still und geduldig zu — seiner Erbsensuppe mehr Aufmerksamkeit schenkend — und schickte sich darauf an, wieder an die Arbeit zu gehen. Ja, aber wo hatte er nur seine „Langschäfter“ gelassen? Richtig — im Hausflur mußten sie stehen. Und da standen sie auch. Eilig greift der Mann nach dem einen Stiefel und fährt mit einem Fuß rasch hinein in den Stiefelschaft! Doch da spritzt plötzlich eine lauwarme, schleimige Flüssigkeit im hohen Bogen heraus — die Erbsensuppe des „armen hungrigen, um eine kleine Gabe bittenden Reisenden“, die dieser in die Stiefel gegossen hatte. Zwischen den beiden Ehegatten sollen darauf recht eingehende Dialoge über den moralischen Wert oder Unwert bettelnder Tippelbrüder gepflogen worden sein.

Im Zeitalter der Rekorde.

Sie stiehlt in den ersten fünf Tagen sechs Kleider.

† **Nordhausen.** Es war bestimmt Pech, daß die Hausfrau das Fehlen eines Taschentuches bemerkte; denn als sie das erst 16jährige Hausmädchen danach fragte, geriet diese so in Widersprüche, daß man eine Haussuchung bei den Eltern des Mädchens für angebracht hielt. Tatsächlich fand man sechs Kleider der Tochter des Hauses, die verreist war, sowie Strümpfe und noch mehr! Dabei war das Mädchen erst fünf Tage in dieser Stellung.

Unregelmäßigkeiten bei der Darlehnskasse Etgersleben.

Der Geschäftsführer auf der Anklagebank. — Vertagt.

† **Etgersleben.** Vor dem Großen Schöffengericht Halberstadt hatte sich der Volkswirt Dr. Bertold Seier aus Etgersleben zu verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt, als Geschäftsführer der Spar- und Darlehnskasse etwa 17 000 Mark unterschlagen zu haben. Er gab vor Gericht zu, etwa 7000 Mark aus der Kasse entnommen zu haben, wovon er 3600 Mark bei Börsenspekulationen, 3000 Mark anderweit verausgabt haben wollte. Da im übrigen die Angaben des Angeklagten so unklar waren, daß kein schlüssiger Schuldbeweis geführt werden konnte, vertagte das Gericht die Sache zur Erhebung weiterer Ermittlungen.

Die Straßenbahn wirft einen Postomnibus um.

† **Magdeburg.** In der Sternstraße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug und einem großen dreiachsigen Personenkraftwagen der Reichspost. Das Postauto wurde dabei von dem Motorwagen so heftig gerammt, daß es auf die Seite geworfen wurde. Der Führer des Postautos wurde durch Schnittwunden an den Händen leicht verletzt. Bei der Straßenbahn wurde der Vorderperron des Motorwagens vollkommen eingedrückt, doch kamen der Führer und einige auf der Plattform stehende Fahrgäste mit dem Schrecken davon. Der Unfall hatte eine größere Verkehrsstörung zur Folge, da der umgestürzte Omnibus fast die ganze Straßenbreite einnahm.

Die geschiedene Herzogin von Anhalt geht wieder zur Bühne.

Elisabeth Strickrodt, geschiedene Herzogin von Anhalt, hat ihre Bühnentätigkeit wiederaufgenommen. Vor ihrer Ehe mit dem Herzog von Anhalt hatte sie bereits große Erfolge als Schauspielerin. Nach ihrer Scheidung tritt sie nun zunächst im Oeynhausener Kurtheater auf, an dem ihr Vater Intendant ist.

Ein Kind tödlich verunglückt.

† **Volgfelde** (Altmark). Das zweijährige Söhnchen des Landwirts Walter Pieper war mit dem Vater aufs Feld gefahren. Während er pflügte, spielte der kleine Junge an einem hochgestellten Krümmer. Plötzlich schlug das Ackergerät zur Erde und zerriß im Fall den Halswirbel des Kindes; der Tod trat auf der Stelle ein.

Schadenfeuer

In einer Schneidemühle.

† **Zeitz.** In der Hahnschen Schneidemühle brach ein großes Schadenfeuer aus. Das gesamte Maschinenhaus und die in der Nähe lagernden Holzstöße wurden ein Raub der Flammen. Dem tatkräftigen Eingreifen sämtlicher Feuerwehren der weiteren Umgebung ist es zu danken, daß die angrenzenden Wirtschaftsgebäude der Sommerfrische Schneidemühle, die sich in großer Gefahr befanden, verschont blieben. Man vermutet, daß das Feuer durch Heißlaufen der Spänetransportanlage entstanden ist. Der Schaden ist durch Versicherung voll gedeckt.

Brand in einem Transformatorenhaus

† **Bitterfeld.** Infolge Funkenflugs aus einer Baggermaschine entstand in einem Transformatorenhaus an der Grube „Auguste“ bei Zscherndorf ein Brand, der den Dachstuhl vernichtete. Da kein Löschwasser zur Stelle war, gaben mehrere zu Hilfe gerufene Baggermaschinen Wasser aus ihren Dampfkesseln. Die Schläuche und Strahlrohre wurden aber so heiß, daß die Bekämpfung eingestellt werden mußte. Schließlich gelang es, die brennenden Dachsparren abzureißen und das Feuer zu ersticken. Der Betrieb auf der Grube erlitt eine kurze Unterbrechung.

Kinderspiel mit Streichhölzern.

† **Dresden.** In einem großen Holzschuppen, in dem eine Kistenfabrik und eine Lumpenhandlung untergebracht sind, brach plötzlich ein Brand aus. Das Gebäude mit großen Vorräten an Lumpen, Kisten und vielem Altmaterial brannte in ganzer Ausdehnung. Eine Frau und ein Kind mußten über Steckleitern in Sicherheit gebracht werden. Die Dächer der angrenzenden Häuser und zahlreiche in Nachbargrundstücken stehende Bäume wurden durch die Hitze in Mitleidenschaft gezogen. Der Brand wurde durch zwei Knaben im Alter von 8 und 10 Jahren verursacht, die mit Streichhölzern spielten.

*

Unterschlagungen bei der Stadtverwaltung.

† **Gera.** Ein ungetreuer Beamter der Stadtverwaltung, der 30 Jahre alte Stadtkassierer Letzig, hat die Flucht ergriffen, nachdem er größere Unterschlagungen begangen hat. Die Höhe des Schadens, den er der Stadtkasse verursacht hat, wird erst ermittelt. Die Stadtverwaltung wird scharfe Maßnahmen veranlassen, um in Zukunft derartige Vorkommnisse zu unterbinden.

Großviehmarkt.

† **Sangerhausen.** Der nächste mitteldeutsche Großviehmarkt findet am Mittwoch, dem 18. September, hier statt. Zum Auftrieb kommen Pferde aller Rassen, Harzvieh, Höhenfleckvieh, schwarzbuntes Tieflandvieh, Schweine und Kleinvieh. Da der diesjährige Frühjahrs-Großviehmarkt infolge des damals herrschenden Frostwetters ausfallen mußte, wird der kommende Herbstmarkt besonderem Interesse bei der Landwirtschaft begegnen.

Unglücksfall beim Baden.

† **Scharzfeld.** Im hiesigen Freibad vergnügten sich einige junge Leute damit, eine etwa 4 Zentner schwere Bohle, die gleichzeitig als Sprungbrett dient, als Wippe zu benutzen. Dabei bekam das schwere Holz nach einer Seite das Übergewicht und die Wippe stürzte ins Wasser. Ein 16jähriger junger Mann aus Etzelsrode wurde von der nachstürzenden Bohle gegen die Brust getroffen, was im Augenblick nicht gleich bemerkt wurde. Anscheinend versagte im die Luftzufuhr. Er konnte, nachdem man ihn an Land gebracht hatte, zum Leben zurückgerufen werden, ist aber bald darauf den erlittenen inneren Verletzungen erlegen.

Schwere Bluttat eines Zuchthäuslers.

Der Täter gefaßt.

† **Heiligenstadt** (Eichsfeld). Die 36 Jahre alte Emma Rosenthal im benachbarten Lutter wurde in ihrer Wohnung in einer großen Blutlache bewußtlos aufgefunden. Der Verdacht richtete sich gegen einen Fremden, der mit einer blutigen Hand im Dorfe gesehen worden war. Die Landjägerei aus der ganzen Umgebung nahm die Durchsuchung der großen Wälder auf. Schließlich kam aus Krombach die Nachricht, daß dort die Festnahme des Verbrechers erfolgt sei. Es handelt sich um den 1905 zu Halle geborenen und vor sechs Wochen aus dem Zuchthaus Ziegenhain ausgebrochenen Walter Remparz. Der Anzug des Mannes war vollständig mit Blut besudelt, so daß er nicht lange leugnete, sondern die Tat sofort eingestand. Angeblich hat er von der Rosenthal Brot verlangt, aber auch ein Messer gefordert, das sie ihm nicht gab. Darauf kam es zum Wortwechsel, in dessen Verlauf er sein Opfer mit einem Winkelhaken niederschlug. Die Schwerverletzte soll neben leichten Verwundungen auch einen Schädelbruch erlitten haben. Remparz wurde dem Heiligenstädter Gerichtsgefängnis zugeführt, in dem er schon früher gesessen hat. Bei seinem Ausbruch aus dem Zuchthaus hatte R. noch eine 20monatige Zuchthausstrafe zu verbüßen.

Mit dem Lieferdreirad in die Pleiße.

† **Leipzig.** An der Einmündung des Schlößchenweges in die Primavesistraße geriet aus bisher ungeklärten Gründen ein Geschäftskraftrad aus der Fahrtrichtung. Es durchbrach einen Naturzaun und stürzte mit seinem Führer in die Pleiße. Chauffeur und Rad konnten durch die Feuerwehr geborgen werden. Der Kraftradführer wurde bewußtlos dem Krankenhaus St. Georg zugeführt.

Kautionsschwindler.

† **Leipzig.** Zwei Betrüger, die sich Meyer und Wolff nannten und sich für Vertreter einer Schokoladenfabrik ausgaben, werden von der Kriminalpolizei gesucht. Sie erließen Anzeigen, in denen ein Beifahrer gesucht wurde. Die sich Meldenden nahmen sie gegen Stellung von 300 M. „Kaution“ alle an. Mit zwei Schreibmaschinen, die sie nicht bezahlt haben, sind die Betrüger verschwunden.

Wegen Kindesmordes zum Tode verurteilt.

† **Zwickau.** Das Zwickauer Schwurgericht verurteilte den aus Lichtentanne bei Zwickau stammenden 22 Jahre alten Hilfsheizer Erich Zäuner wegen Kindesmordes zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Angeklagte hatte am 15. März, um sich der Alimentationspflichten zu entziehen, seine außerehelich geborene Tochter mit Schwefelsäure vergiftet. Vor Gericht bestritt er hartnäckig jede Schuld; das Gericht kam jedoch auf Grund der umfassenden Beweisaufnahme zu der Überzeugung, daß Zäuner die Tat vorsätzlich und mit voller Überlegung begangen hat.

Ein Wechselfälscher entlarvt.

† **Aue.** Des Scheckbetrugs gegenüber der Auer Stadtbank hat sich der hiesige Kühlmaschinenvertreter M. schuldig gemacht. Er hat über 30 Wechsel mit einem Gesamtbetrag von rund 34 000 Mark mit Namen zahlungsfähiger zum größten Teil auswärtiger Geschäftsinhaber versehen und bei der Stadtbank diskontiert. Die Wechselfälschung ist erst entdeckt worden, als die Wechsel zu Protest gingen.

Die Sekretärin des Diplomaten

Roman von Elfriede Neuhaus.

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO 36.

4] (Nachdruck verboten.)

Sie malte sich aus, wie es sein würde, wenn sie täglich zusammen arbeiten würden, für sie gewiß angenehm, belehrend und vorwärtsbringend. Und sie nahm sich vor, stets aufmerksam und fleißig zu sein.

Um die gleiche Zeit kreuzten sich Doktor Wedders Gedanken mit den ihrigen. Auch sie hatte auf ihn Eindruck gemacht. Ihr jugendlicher Ernst, ihr kluges Gebaren, ihre zierliche Erscheinung und der sinnende Ausdruck ihrer Augen, der sie gereifter erscheinen ließ, stimmten ihn zum Nachdenken. Irgend etwas an dem jungen Mädchen brachte es seinem Herzen nahe, ohne daß er sich Rechenschaft darüber geben konnte, was es sei.

Wie Elmire freute er sich auf die Zusammenarbeit.

Tante Ellen, die einmal ins Zimmer trat und die Nichte lesend fand, zog sich leise wieder zurück, als sie sah, daß der heitere frohe Ausdruck in ihre Züge zurückgekehrt war, der ihr jene liebliche Anmut gab, die ihr so wohl stand.

Eine kurze Weile darauf war ein Geräusch an der Flurtür zu hören. Belli schickte seinen Gruß durch die noch verschlossene Tür.

Es war der Vater, der heimkehrte.

Sie stand auf und ging ihm entgegen.

Ihre Wangen waren gerötet und ihre Augen leuchteten in stolzer Freude, als sie ihm aus dem Mantel half.

„So, mein Kind, nun grüß Gott!“ er küßte sie auf die Stirn.

Kälte strömte von ihm aus.

Er rieb sich die Hände und sagte:

„Ein garstiges Wetter heute. Der erste Schnee fällt, aber noch zerrinnt er in den Pfützen. Ah, hier drinnen ist's gut sein!“

Elmire hatte ihn in das gemütlich durchwärmte Zimmer gezogen. Hier reckte sie sich hoch auf, ohne ihm bis ans Kinn zu reichen. Strahlend blickte sie ihn an.

„Nun, Kleines, was ist denn heute Besonderes vorgefallen?“ fragte er neckend und rüttelte sie an den Schultern.

„Rate!“

„Sicher ein recht dicker Brief von deiner Freundin Felizia!“

„Falsch!“

„Oder vom Studio gar?“ er drohte ihr mit dem Finger.

„Nein!“

„Etwas Ernstes vielleicht? — Hat mein Freund Doktor Werner an uns gedacht?“

„Geraten! Doch nun höre weiter. Schon vor kurzem hatte er mir einige Adressen aufgegeben, an die ich mich wandte; darauf wurde mir von einem Diplomaten eine Antwort zuteil, von Sir Letton. Sein Sekretär prüfte mich, dann wurde ich engagiert.“

„Genommen? — Wirklich, Elmire? — O, daher dein strahlendes Gesicht. Du kannst dir nicht denken, wie glücklich du mich mit deiner Botschaft machst, mein Kind. So nimm denn meinen herzlichsten Glückwunsch, du kleine Sekretärin des Sir Letton; das ist ein guter Platz, von dem aus du weiter kommen wirst, wenn du dir etwas Mühe gibst. Kaum wage ich es zu glauben, bei deiner Jugend. — Hatte ich recht, Liebling, dich zum Studium zu ermuntern, wenn dein kleiner Unverstand nicht so recht wollte?“

„Ja, Väterchen! Heute danke ich es dir tausendmal!“

„Wohl hast du mich manches Mal für hart gehalten, wenn andere Kinder in der Sonne spielten und du hattest eine Sprachlehrerin neben dir. Glaube mir, ich litt oft mehr unter meiner Strenge als du selbst, aber es mußte sein, du mußtest den nötigen Rückhalt bekommen. Dich etwas lernen lassen war das einzige, was ich dir mitgeben konnte in die Zukunft. Dein gutes Talent machte mir die Aufgabe nicht allzu schwer. Und nun stehen wir auf der ersten Stufe des Erfolges für unsere Beharrlichkeit, auf dem Sprungbrett nach oben. Von hier aus wirst du allein weiterkommen, so wie ich dich kenne, meine liebe strebsame Tochter. Versprich mir nur noch, dich nie zu verlieren, was immer auch über dich kommen mag. Erinnere dich stets meiner, und daß ich immer nur dein Bestes im Auge hatte, hörst du? —“

„Ja, das will ich, du gutes Väterchen!“

Sie umarmte und küßte ihn.

An dem Abend sprachen die beiden Erwachsenen noch manche gute Ermahnung zu dem jungen Mädchen, und als Elmire in ihrem weißen Bett lag, überdachte sie noch einmal den ereignisreichen Tag in all seinen Einzelheiten. Sie faltete die Hände und flehte zu dem unsichtbaren Gott, ihr auch ferner in Güte beizustehen, ihr den Vater und die Tante noch lange zu erhalten. Und dann verzieh sie Liselotte die bösen Worte, die ihr so weh getan hatten.

Versöhnt schlief sie ein.

V.

Elmire stand in ihrem einfachen Seidenkleid vor dem hohen Spiegel. Die Rosenholzfarbe mit dem braunen Saum wirkte zu ihrer gebräunten Haut und dem dunklen Haar sehr apart. Sie befestigte noch eine kunstvolle gelbe Rose an der Schulter und nickte befriedigt. Kaum hatte sie das Abendcape umgeworfen, kam Liselotte, sie zu holen.

Tante Ellen begleitete sie. Unterwegs begann sie von Elmires Anstellung zu sprechen und brachte auch das Gespräch auf die häßliche Untugend des Neids, die unter Freundinnen nie aufkommen dürfe.

Lise fühlte sich getroffen, wagte aber kein Wort der Entschuldigung zu sagen. In ihrem Herzen jedoch keimte der Haß gegen Tante und Nichte. Scheinbar stellte sie sich zerknirscht und reumütig. Es würde schon eine Gelegenheit kommen, sich zu rächen, so dachte sie heimlich.

In dem geräumigen Saal waren schon einige Damen und Herren anwesend.

Elmire wurde von der Lehrerin vorgestellt. Ihre Eigenart und Grazie fand unverhohlene Bewunderung.

Dann begann der Unterricht.

Elmires Wangen röteten sich in Eifer und Freude; sie war so bei der Sache, daß sie gar nicht bemerkte, daß ein scharfspähendes Augenpaar auf ihr ruhte.

Hans Peters, der später gekommen war, hatte sich unbemerkt eingereiht; er hörte kaum die Worte des Lehrers, fortwährend blickte er zu Elmire hinüber.

Einmal, als sie aufschaute, sah sie gerade in die hellen Augen, die mit einem rätselhaften Ausdruck in die ihren tauchten. Zuerst hatte sie ihn nicht erkannt. Ein Gefühl, der Furcht nahe verwandt, beschlich sie.

Hans Peters! Ja, er war es. Mit einemmal kam ihr die Erinnerung. Was wollte er wohl von ihr, daß er sie so seltsam ansah?

Seine Gedanken waren in Aufruhr. Warte nur, stolze Spröde, ich werde noch Gewalt über dich bekommen; ich will, daß du mich liebst, mich allein! — so fuhr es ihm durch den Sinn.

Tanzmusik erklang.

Die Herren stellten sich den Damen gegenüber in eine Reihe. Kaum hatte der Vortänzer das Zeichen zum Beginn gegeben, stand auch schon Hans vor Elmire.

Es war ein moderner Tanz, der bereits in der vorigen Stunde geübt worden war, und den Elmire noch nicht kannte.

Sie sagte es zu Hans.

Er aber achtete kaum auf ihre Worte, hielt sie schon umschlungen und führte sie über den glatten Parkettboden. Er war ein guter, geschmeidiger Tänzer, von den anwesenden Damen gern gesehen und vielbegehrt. Da er aufs beste zu führen verstand, wurde es Elmire nicht schwer, zu folgen; schnell hatte sie die Schrittart erfaßt, und in unbewußter Anmut paßte sie sich an. Bald tanzte sie leicht und sicher dahin.

Tante Ellen folgte mit gespannter Aufmerksamkeit den Bewegungen des jungen Paares, und sie konnte sich nicht verhehlen, daß Elmires Partner einen günstigen, gar vornehmen Eindruck machte.

„Wie herrlich Sie tanzen!“ flüsterte Hans in Elmires Ohr. „Sie sind hier die beste Tänzerin, und ich werde versuchen, sooft wie nur möglich mich mit Ihnen im Tanze zu drehen.“

„Das wird wohl nicht angängig sein“, erwiderte Elmire, „wir müssen uns an die Tanzordnung halten, die sagt, daß Tänzerinnen und Tänzer möglichst einander abwechseln sollen.“

„Das gilt nicht für mich!“ brauste seine Stimme auf.

„Ich jedoch möchte mich darin keines öffentlichen Tadels aussetzen.“

„Wie, Sie wollen nicht mit mir tanzen?“

„Das sagte ich nicht; aber zu oft wird es nicht möglich sein!“

Ein ironisches Lächeln legte sich um seinen Mund.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290809-16/fragment/page=0005

Aus aller Welt

Falschmünzerei in Kassel

Verhaftung einer Falschmünzerbande.

Die Kasseler Kriminalpolizei konnte eine aus mehreren Personen bestehende Falschmünzergruppe in der Kasseler Altstadt verhaften. Diese Gruppe hat nachweisbar etwa sechshundert Stück falsche Fünfmarkstücke angefertigt und in Kassel sowie der näheren Umgebung in Umlauf gesetzt. Es handelt sich um einen Malermeister und dessen Ehefrau, die in ihrer am Steinweg befindlichen Werkstatt ungewöhnlich gute Druckstöcke und Prägeformen zur Herstellung des Falschgeldes besaßen. Diese Druckstöcke hat ein früherer Reichswehrsoldat beschafft. Dieser konnte mit seiner Ehefrau in Kirchhain (Bezirk Kassel) verhaftet werden, wo beide Personen auch falsche Fünfmarkstücke in Umlauf gesetzt hatten. Außer dem Malermeister und dessen Frau, die gemeinsam mit dem ehemaligen Reichswehrsoldaten und dessen Frau die falschen Fünfmarkstücke angefertigt haben, sind noch weitere Personen verhaftet worden, die das von den beiden Familien angefertigte Falschgeld nicht nur in Kassel, sondern auch an anderer Stelle ausgegeben oder gegen richtiges Geld umgetauscht haben. Bei beiden Familien wurde Material zur Herstellung der falschen Fünfmarkstücke und auch noch eine größere Anzahl fertiggestellter falscher Fünfmarkstücke vorgefunden.

Die Kasseler Kriminalpolizei vermutet, daß es sich **um eine gut organisierte und mit reichen Geldmitteln arbeitende Falschmünzergruppe** handelt, die möglicherweise auch noch in anderen Städten Arbeitsstätten unterhält. Dahingehende Untersuchungen sind im Gange.

Bombes letzter Brief

Der Präsident des Landgerichts III Berlin-Mitte teilt folgendes mit: „Der von dem Landgerichtsdirektor Bombe an mich gerichtete Brief vom 21. Juli 1929 lautet:

Zechliner Hütte, 21. Juli 1929, 9.45 Uhr vormittags.
An den Herrn Präsidenten des Landgerichts III in Berlin.

Das abgelaufene Lebensjahr hat eine Änderung meiner Lage nicht gebracht. Nach meiner Überzeugung ist sie überhaupt nicht mehr zu erwarten. Das inhaltslose Dasein ohne Berufsfreude noch länger zu fristen, besteht keine Notwendigkeit. Ich scheide deshalb aus dem Leben mit dem herzlichen Dank an alle, die mir Gutes erwiesen haben, insbesondere an die Organe der Justizverwaltung für die letzte Bezeugung des Vertrauens.

Bombe, Landgerichtsdirektor.

Dieses Schreiben bestätigt die Auffassung, daß das schwere Gallenleiden Bombes, das bereits Ende 1928 ernste ärztliche Maßnahmen erforderte, eine auffällige Gewichtsabnahme verursacht und zu einer auch von seinen Berufsgenossen und Freunden beobachteten fortschreitenden Verdunkelung seiner Stimmung und zu sich häufenden Depressionen geführt hatte, ihn zu dem letzten tragischen Entschluß bestimmte.

Der „Bremen" zweite Amerikafahrt.

Das neue Riesenschiff „Bremen" des Norddeutschen Lloyd wird bereits am 14. August seine zweite Amerikareise antreten. Bereits jetzt sind alle Plätze ausverkauft. Gegenwärtig wird in Bremerhaven an der Erhöhung der Schornsteine des Schiffes gearbeitet, um die Rauchbelästigung der Passagiere auf dem Sportdeck zu beseitigen.

Der Rekord der „Bremen" nicht geschlagen.

Der Cunard-Dampfer „Mauretania" hat die Fahrt Cherbourg—Neuyork in vier Tagen dreiundzwanzig Stunden zurückgelegt. Es ist dem Dampfer damit gelungen, seinen eigenen früheren Rekord um 3 Stunden 34 Minuten zu schlagen. Er ist jedoch um fünf Stunden und 18 Minuten hinter dem Rekord des Lloyddampfers „Bremen" zurückgeblieben.

Ein Rieseneierkuchen auf der Straße.

Eine immense Omelette fabrizierten in Paris zwei Autos, die zusammenstießen. In dem einen Wagen lagen 1000 Eier und 40 Kilo Butter, in dem anderen 5000 Kilo Zement. Die beiden Autos blieben in einem Teig von Matsch auf der Straße liegen. Den Chauffeuren aber passierte in der köstlichen Weichheit des Butterteiges gar nichts.

Der hypnotisierte Anwalt.

Wie die „Vossische Zeitung" erfährt, ist einer der gefährlichsten Schwindler, die Berliner Geschäftsleute gebrandschatzt haben, der rumänische Kaufmann Leon Jakob, der in der Friedrichstraße unter dem Namen Leon Jacobi ein Im- und Exportgeschäft eröffnet und zahlreiche Lieferanten um erhebliche Summen geschädigt hatte, in Belgien verhaftet und auf Grund eines Auslieferungsbegehrens nach Berlin gebracht worden.

Leon Jacobi ist dadurch bekanntgeworden, daß ihm zur Last gelegt wurde, einen angesehenen Berliner Anwalt in der Friedrichstraße durch Hypnose dazu bewogen zu haben, seine Unterschrift unter Wechsel zu setzen.

Ein neuer Ozeanflug

Zu einem Ozeanflug ist gestern der Schweizer Pilot Kaeser um 14.20 Uhr in Le Bourget aufgestiegen. Sein erstes Ziel ist Lissabon, von wo er in 50 Stunden die amerikanische Küste zu erreichen hofft. Er wird begleitet von dem Mechaniker Schopp und dem Navigator Lüscher. Seine Maschine ist ein Farman-Gnom mit einem Rhone-Titan-Motor von 230 PS. Die Flieger haben 2300 Liter Benzin mitgenommen. Das Wetter kann zur Zeit nicht als besonders günstig angesehen werden.

18 gefüllte Scheunen niedergebrannt.

Nach einer Meldung des „Lokalanzeigers" wütete am Mittwochnachmittag in dem märkischen Städtchen Dahme ein Riesenbrand, dem 18 große, mit Getreide gefüllte Scheunen zum Opfer fielen. Der Schaden wird auf einige 100 000 Mark geschätzt und soll nur teilweise durch Versicherung gedeckt sein. Zahlreiche Wehren der Umgebung bekämpften das Feuer, konnten aber nach vielstündiger Arbeit nur die übrigen Scheunen schützen. Das Feuer entstand in einer dieser Scheunen, in der das Getreide mittels einer Dreschmaschine ausgedroschen wurde.

Unschuldig im Zuchthaus.

Die beiden Allensteiner Brüder Otto Kung und Paul Kung, die im Jahre 1922 wegen Ermordung des Holzhändlers Paul Kuchenbecker aus Hohenstein zum Tode verurteilt und dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurden, betrieben ihr Wiederaufnahmeverfahren. Sie haben während ihrer langjährigen Zuchthausstrafe fortwährend ihre Unschuld beteuert. Jetzt ist ihnen unerwartet Hilfe gekommen. Der Berliner Kriminalkommissar Johannes Müller, der vor kurzer Zeit den Händler Baginski aus Ostpreußen überführte, in der dortigen Gegend einen Mord verübt zu haben, hat jetzt festgestellt, daß Baginski gleichfalls dringend verdächtig ist, auch den Mord verübt zu haben, wegen dessen die beiden Brüder Kung schon seit Jahren im Zuchthaus sitzen.

Eine fidele Verhandlung.

Manchmal sind gewisse Szenen aus dem Leben besser und witziger, origineller und komischer, als sie der beste Lustspieldichter erfinden könnte. Da hatte zum Beispiel vor dem österreichischen Gericht zu Fünfhaus eine Frau ihren Mann auf Scheidung verklagt, weil er ausgezogen war und mit einem Mädchen in wilder Ehe lebte. Im Laufe der Verhandlung wurde natürlich eine Einigung angeregt, und hierbei stellte sich heraus, daß jenes Mädchen, das auch als Zeugin geladen war, immer noch in der neuen Wohnung des Beklagten lebte.

„Das ist aber stark", sagte der Richter. „Da gibt es nur eins: sofort ausziehen!"

Worauf das Mädchen, purpurrot im Gesicht, Hut, Mantel und Rock auszog und bereits dabei war, die Bluse aufzuknöpfen, ehe der vor Lachen berstende Richter Einhalt gebieten konnte. Ausziehen wollte sie sich, aber ausgezogen ist sie nicht, weshalb das Gericht auf Scheidung zuungunsten des Mannes erkennen mußte.

34 Millionenstädte der Welt.

Der Anfang April erschienene „Worlds Almanak" zählt unter anderem auch die 34 Millionenstädte auf, die es zur Zeit auf Erden gibt. Die Zahlen entstammen den Jahren 1927/28.

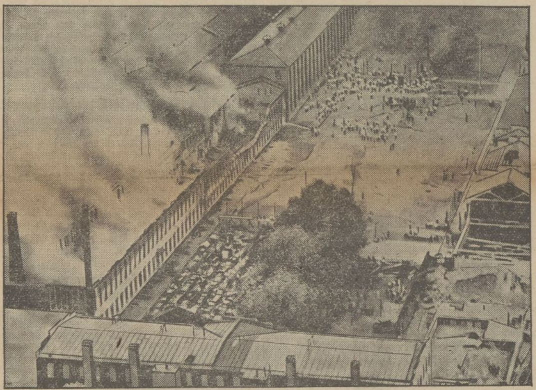
In Europa gibt es 12 Millionenstädte: London 7,8; Berlin 4,2; Paris 3,1; Moskau 2,1; Wien 1,8; Petersburg 1,6; Budapest 1,2; Glasgow 1,1; Hamburg 1,1; Warschau 1,08; Neapel 1,05; Birmingham 1,02.

In Amerika gibt es 10 Millionenstädte: Neuyork 6,1; Chikago 3,2; Philadelphia 2,1; Detroit 1,4; Los Angeles 1,2; Cleveland 1,1; Boston 1,1; Saint Louis 1,1; Buenos Aires 2,1; Rio de Janeiro 1,7.

In Asien mit über 1 Million Einwohner 9 Städte, und zwar: Osaka 2,2; Tokio 1,5; Schanghai 1,5; Hankau 1,4; Kalkutta 1,3; Bombay 1,2; Peking 1,2; Kanton 1,1; Hangtschau 1.

Australien weist nur zwei auf: Sydney mit 1,2 und Melbourne mit 1,1. Afrika hat gar nur eine einzige: Kairo mit 1,5 Millionen Einwohnern.

Die Gefängnismeuterei in Auburn



Die Meuterer im Hof des brennenden Gefängnisses.

In den amerikanischen Gefängnissen brachen hintereinander schwere Sträflingsrevolten aus. Im Gefängnis von Auburn versuchten 1700 Gefangene auszubrechen, die ihre Wärter überrumpelt und zum Teil niedergemacht hatten. Erst das alarmierte Militär konnte die Ordnung wiederherstellen, beiderseits gab es Tote und Verwundete. Das Gefängnis selbst geriet bei den Kämpfen in Brand.

Humoristische Ecke

Er läßt sich nicht verkohlen! De Scholrat is in'n „lütten Schol" und prüft de Kinner in'n Räken. Nu will he ok mal sehn, ob de Kinner woll uvmerksam sünd. Un so seggt he denn: „Nun nennt mir mal eine Zahl!" — „74", ward em seggt. He schrifft an de Wandtafel „47" und kickt sick um: ob wohl een wat marken deiht. — „Nennt mir noch eine Zahl!" — „86", ist de Antwurt. He schrifft „63" un kickt sick wedder um un seggt: „Na, Kinder, seht ihr nichts?" — Un' as de Kinner denn in de Klass' ganz ruhig sitten bliwe, fordert he jem up: „Na, dann noch eine!" — Da ganz achter in de Eck sitt so'n ganzen lütten Pröckel. De holt de Hand hoch. „Na", seggt de Scholrat, „du willst mir nun wohl eine Zahl nennen, die ich anschreiben soll?" — Fritz nickt mit'n Kopp un seggt ganz trotzartig: „Schriew mal 88 an. Mi kannst nich verkohlen!"

Mnemotechnik. Zwei junge Frauen gehen zusammen Einkäufe machen und kommen zufällig an einen Fleischerladen vorbei, in dessen Schaufenster sich ein großer Schweinekopf mit der obligaten Zitrone im Maule befindet. Die eine blickt hin und ruft dann aus: „Gut, daß ich dran denke! Ich hatte ja Alfred versprochen, ihm eine neue Pfeife mitzubringen."

Das Richtige. Er suchte sich eine Glückwunschkarte aus, und die Verkäuferin empfahl ihm eine: „Die ist hübsch." Da steht drauf: „Dem einzigen Mädchen, das ich liebe." — „Prachtvoll", meinte er begeistert. „Geben Sie mir davon ein halbes Dutzend, oder besser ein ganzes."

Radio-Ecke

Sonnabend, 10. August.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

12.00 Uhr: Homocord-Platten.
13.00 Uhr zirka: Orchestrola-Platten.
14.00 Uhr zirka: Schallplattenkonzert.
15.00 Uhr: Bastelstunde für die Jugend (Sprecherin: Susanne Bach).
16.00 Uhr: Schachmeister R. M. Blümich: Der Durchschnittspunkt Turtons im Schachproblem.
16.30 Uhr: Kurkonzert aus Bad Dürrenberg a. d. S. Städt. Orchester Weißenfels a. d. S. Dirigent: Musikdirektor F. Thiede.
18.05 Uhr: Funkbastelstunde.
18.30 Uhr: Deutsche Welle: Französisch für Anfänger.
19.00 Uhr: Von Wien: Salzburger Festspiele: „Don Juan", Oper in 2 Akten von W. A. Mozart.
22.00 Uhr zirka (nach den Abendmeldungen): Bekanntgabe des Sonntagsprogamms und Sportfunk.
Anschließend bis 00.30 Uhr: Von Berlin: Tanzmusik.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

12.00 Uhr: Übertragung des zweiten deutschen Schülerredewettbewerbs. Einf.: Prof. Dr. Jaeckh. Anschließend: fünf Schülerreden über das Thema: „Welche Aufgaben stellt die Reichsverfassung der deutschen Jugend?"
15.00 Uhr: Min.-Dir. Kaestner: Aus dem preußischen Kultusministerium: Menschenbildung in der Republik.
15.40 Uhr: Frauenstunde. Ella Behrends: Vom häuslichen Frieden.
16.00 Uhr: Schulrat G. Wolff: Stimmen der Vorkämpfer unserer Reichsverfassung.
16.30 Uhr: Stadtinspektor Gillmeister: Die Beamten im Leben der Gemeinde.
17.00 Uhr: Nachmittagskonzert von Hamburg.
18.00 Uhr: Arbeiter sprechen miteinander (II): Vom Umgang mit Arbeitern (ein Gespräch zwischen Werkmeistern).
18.30 Uhr: Lektor Claude Grander, Gertrud van Eyseren: Französisch für Anfänger.
19.00 Uhr: Übertragung von den Salzburger Festspielen: „Don Juan" von W. A. Mozart.

Leitung: Franz Rößner.

Verantwortlich: Franz Rößner für Politik; Kurt Schlüter für den politischen Nachrichtendienst sowie Feuilleton; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Kundt für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt sowie für Volkswirtschaft; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.

Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Autobusfahrt
am Sonntag, dem 11. August 1929
Quer durch den Ostharz
Auskunft und Anmeldungen:
Verkehrsbüro Merseburg, Kleine Ritterstr. 3
Telephon 323.

„Wir werden sehen", sagte er.

Elmire war froh, das Tante Ellen anwesend war.

Die Musik brach jäh ab, der Tanz war zu Ende. Hans führte seine Partnerin an ihren Platz zurück, sich tief vor ihr verbeugend.

Ein neuer Tanz wurde einstudiert.

Nachdem sie eine Weile studiert hatten, beobachtete der Vortänzer die Damen und holte sich Elmire zum Tanze. Alle schauten zu.

„Gut!" sagte er und führte sie an ihren Platz zurück.

Nun versuchte er es mit Liselotte und dann noch mit einem der Herren.

„Es wird schon gehen!" meinte er darauf.

Wieder spielte die Musik.

Diesmal kam Hans zu spät; ein anderer Herr hatte sich bereits vor Elmire verneigt, die durch ihren Vortanz bei dem tanzlustigen Völkchen in hohem Ansehen stand.

Elmire war darüber im Herzen erfreut, wohl tanzte der Herr nicht so gut wie Hans, indes war sein Benehmen höflich und zurückhaltend. Böse blickte Lises Bruder auf den Nebenbuhler. Er holte eine andere junge Dame zum Tanze, strich mit Absicht immer dicht an Elmire vorüber oder um sie herum; einmal fand er Gelegenheit, ihr etwas über die Schulter zuzuzischen, was sie aber nicht verstand.

Endlich war die Unterrichtsstunde zu Ende.

Elmire verabschiedete sich und wandte sich Tante Ellen zu, die wartend stand. In hastigen Worten erzählte sie ihr das Vorgefallene.

„Ich werde morgen die Tanzlehrerin aufsuchen und mit ihr sprechen!" sagte entrüstet Tante Ellen.

„Es wäre besser, du hättest Geschwister Peters nie kennengelernt, oder wenigstens dich ihnen nicht angeschlossen!" sagte jetzt Tante Ellen zu ihrer schweigsamen Nichte.

Elmire nickte.

„Wer konnte das wissen! — Ich werde mich wieder von ihnen zurückziehen. Furcht befällt mich, wenn ich an Hans Peters denke. Ich habe ihm doch nichts getan. Warum mag er mich so verfolgen?"

„Du hast ihn in seiner Eitelkeit gekränkt; er empfindet es um so mehr, als du wahrscheinlich Eindruck auf ihn gemacht hast."

Noch war kein eigentlicher Grund zur Besorgnis. Tante Ellen fing an, von den kommenden Tagen zu reden, dem neuen Arbeitsfeld und dem Wunsche, daß Elmire sich gut einführen möge.

So miteinander ihre Gedanken austauschend, schritten sie rüstig aus, um schnell heimzukommen und sich zeitig schlafen zu legen.

VI.

Der Samstagmorgen brachte schon in der Frühe eine Überraschung für Elmire.

Der Postbote klingelte.

Sie ging, die Post in Empfang zu nehmen und fand darunter fünf an sie gerichtete Briefe.

Drei Briefe handelten über Angebote als Sekretärin, ein Brief war von Felizia und einer von Karl Weiß.

Am Frühstückstisch sagte sie zu Tante Ellen:

„Ich will doch sogleich zu Liselotte hinaufspringen, vielleicht ist die eine oder andere Stelle für sie geeignet."

Die beiden Privatbriefe steckte sie in ihr Täschchen, um sie in der Untergrundbahn zu lesen.

Sie machte sich auf den Weg, von allen guten Wünschen der Tante begleitet. Der Vater, der bis tief in die Nacht hinein arbeitete, schlief noch.

Unten riß ihr der Wind die Tür aus der Hand. Schneeflocken schlugen ihr ins Gesicht. Sie vergrub das Kinn in den Pelzkragen des warmen Mantels, drückte das kleine Filzhütchen tiefer in die Stirn und eilte flüchtigen Fußes in die Taunusstraße.

Vor dem Hause begegnete ihr Hans. Grüßend zog er den Hut und reichte ihr die Hand.

„Sie wollen zu uns?"

„Ja! — Ich habe hier einige Angebote, Stellen als Sekretärin; vielleicht eignet sich etwas davon für Liselotte."

„Zu meiner Schwester können Sie so gut sein, warum nicht auch zu mir?" fragte er.

Elmire schwieg. Dann wandte sie sich ab mit der Entschuldigung, daß sie keine Zeit mehr habe.

Er blickte sie traurig an und zog tief den Hut.

Während sie nach oben sprang, empfand sie noch den Widerwillen, den ihr das übernächtigte Gesicht des Ingenieurs eingeprägt hatte.

Das Zimmermädchen, das ihr die Tür öffnete, sagte ihr, daß Liselotte noch schlafe. Sie gab daher die Briefe mit einem Gruße ab.

Nun eilte sie zum Rüdesheimer Platz zurück und bestieg die Untergrundbahn.

Kaum hatte sie Platz genommen, zog sie die Briefe aus Baden hervor und begann sie zu lesen.

Felizia schrieb:

„Liebste Freundin. Du kannst Dir wohl denken, wie sehr ich mich über deinen langen Brief gefreut habe. So oft habe ich ihn gelesen, daß ich ihn auswendig weiß. Wie gut ist es für Dich, daß nun Deine liebe Tante für immer bei Euch wohnt. Inzwischen wirst Du auch wohl eine Stellung erhalten haben; meine Eltern sind ganz begeistert von Deiner Selbständigkeit und Deinem Talent. Die Mutter läßt Dir sagen, daß Du stets in den Ferien zu uns kommen möchtest; wir werden es Dir so angenehm machen, wie es uns nur möglich ist, damit Du immer gern zu uns zurückkehrst. — Von mir kann ich Dir nicht viel berichten. Das Leben ist hier zur Zeit sehr eintönig, da nur wenig Fremde in Baden sind. Wenn Schnee fällt, wird es besser werden. Ich wünsche es sehnlichst, damit ich zum Rodeln gehen kann. Karl Weiß ist wieder zu Hause; wir sehen uns oft. Nach Weihnachten will er die Universität in Berlin besuchen; ich glaube fast, er denkt dabei an Dich. Wenn ich Dich nicht so lieb hätte, würde ich es Dir neiden. Ich habe Karl sehr gern und gönne ihn niemand außer Dir. Vergiß nicht, mir recht bald zu antworten. Ich bin sehr gespannt, ob Du schon als Sekretärin tätig bist. — Nun noch die herzlichsten Grüße von Haus zu Haus, Dir sende ich meinen Freundschaftskuß. Immer treu.

Deine Felizia."

Der Brief von Karl Weiß war viel kürzer gehalten. Er schrieb nur, daß er die Absicht habe, die Universität in Berlin zu besuchen, und daß er sich freue, sie bald wiederzusehen. Ob er sie in Berlin einmal besuchen dürfe? Dann empfahl er sich ihrem Vater und grüßte sie.

Seine zurückhaltende Art sprach deutlich aus dem Brief. Sie freute sich, daß er nun nach Berlin kam. Aber nicht lange weilten ihre Gedanken bei seinen Zeilen.

Ein neuer Lebensabschnitt lag vor ihr. Sie hatte jetzt einen Beruf, heute machte sie den ersten Schritt, Aufregung und Erwartung beengten ihr die Brust. Wie würde sie sich hineinfinden? — Würde man mit ihr zufrieden sein? — Was stand ihr noch alles bevor? —

Am Lift traf sie mit dem Jüngling zusammen, der seinen Platz im Vorraum des Büros hatte.

Er grüßte und sagte: „Sie sind doch Fräulein Julien, die neue Sekretärin, nicht wahr?"

Elmire bejahte.

„Max Kobe", stellte er sich vor, „ich bin der Schreiber und erledige alle Besorgungen für Sir Letton und Doktor Wedder. Wenn Sie einmal einen Wunsch haben, daß ich Ihnen etwas mit besorgen soll, gern tue ich das."

„Danke, das freut mich; ich kann mich also im Bedarfsfalle vertrauensvoll an Sie wenden!"

„Ja, gewiß."

Oben angekommen, schloß er das Büro auf. Er hatte die Schlüssel und mußte pünktlich der Erste sein. Höflich öffnete er die Tür und ließ Elmire vorausgehen.

Eine angenehme Wärme herrschte in den Zimmern; die großen, palastähnlichen Häuser hatten alle Dampfheizung.

Kaum war Elmire aus dem Mantel geschlüpft, erschien Doktor Wedder.

Freundlich kam er auf sie zu und reichte ihr die Hand.

„Willkommen bei uns, auf dem Platz Ihrer ersten Tätigkeit. Ich werde Sie in alles einweihen. Damit es Ihnen leichter wird, rate ich Ihnen, für die erste Zeit alles in diesem kleinen Heftchen zu notieren, damit Sie es ab und zu nachlesen können. Natürlich nur die Sachen, die von Wichtigkeit sind."

Er überreichte ihr das Heft.

Dann fuhr er fort.

„Samstags ist dazu der geeignete Tag. Die ersten Morgenstunden sind für uns. Sir Letton kommt meist spät oder gar nicht. Zunächst werde ich Sie über einige diplomatische Gepflogenheiten aufklären, dann über den Verkehr mit Sir Letton; er ist in manchen Dingen sehr eigen. Weiter über unsere Akten, über Bücher und Zeitschriften. Außerdem laufen täglich eine Menge Zeitungen ein, die für uns wichtige Notizen enthalten, die ausgeschnitten und in Mappen aufgeklebt werden. Davon sind die italienischen und französischen von Ihnen ins Deutsche zu übersetzen. — Im Anfang wird Ihnen das wie ein großer Wirrwar erscheinen, indes, sobald sie sich gewöhnt haben, ist alles einfach und leicht. Fragen Sie mich immer, wenn Ihnen etwas unklar ist. Lassen Sie sich nicht durch ängstliche Scheu abhalten, mich zu fragen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290809-16/fragment/page=0006

Romantik im Zeitalter der Sachlichkeit

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben:

Noch ist die Erregung über die Stellungnahme des Reichsgerichts im Streitfall zwischen dem Preußischen Staat und dem hessischen Fürstenhaus über die Staatsrente aus dem Jahre 1873 nicht verebbt, und schon kommt eine neue Entscheidung des Landgerichts in Wiesbaden, das den Preußischen Staat verurteilt hat, auf Grund einer Stiftung des Herzogs Wilhelm von Nassau aus dem Jahre 1830 einem Priester der Diözese Limburg 6500 RM. auszuzahlen. Diese Stiftung setzte nämlich den Geistlichen der Diözese Limburg bei nichtverschuldeter Dienstunfähigkeit eine Rente von 3000—4000 Gulden aus sowie eine besondere Vergütung für Kurkosten, den sogenannten „Tischtitel". Immer neue Kuriosa aus dem Gebiet der Rentenstreitigkeiten werden bekannt. Dabei ist dieser „Tischtitel" nicht etwa das ausgefallendste Objekt. Man fragt sich unwillkürlich, ob nicht vielleicht in absehbarer Zeit auch wieder Hexenprozesse auftauchen werden, wenn man hört, daß der Herr von Breidenbach im Nassauischen seine Rente aufgewertet wissen will, die auf der vertraglichen Abtretung der Fronden auf Grund eines Vertrages von 1829 und der Übertragung der Ausübung der Feld- und Forstgerichtsbarkeit beruht.

Daß die Stadt Schönlanke in der Grenzmark Posen-Westpreußen eine besondere Rolle in der Geschichte gespielt hat, ist bisher nicht bekannt geworden. Aber einen historischen Wert birgt sie doch, das ist die Schützengilde Schönlanke 1794, die vom Staat eine jährliche Gratifikation von 150 RM. erhalten hat und um die Aufwertung dieser Zuwendung vorstellig wird.

Da gibt es aber auch in Kiel die Große Grüne Schützengilde. Es ist lange her, daß der König von Dänemark Herr über Schleswig-Holstein war. Vor mehr als 200 Jahren, Anno 1725, hat er der damaligen „Großen Schieß- und Brandgilde" in Kiel das Privileg erteilt, daß in den Jahren, in denen ein Königsschießen stattfindet, der jeweilige Schützenkönig von allen Steuern befreit sein soll. 1776 ist dieses Privileg abgelöst worden durch eine an den jeweiligen Schützenkönig zu leistende Zahlung von 40 Reichstalern. Diese Summe ist mehr als ein Jahrhundert über alle Änderungen der Währung hinweg gezahlt worden. Die Inflation hat in das Schicksal dieses Erinnerungsstücks an Schleswig-Holsteins Dänenzeit mit rauher Hand eingegriffen, und es ist, wenn man sich die Ansprüche des hessischen Hauses, der Herren von Breidenbach und der Schützengilde in Schönlanke vor Augen hält, nur zu verständlich, daß auch die Große Grüne Schützengilde in Kiel um die Aufwertung ihrer Königsrente prozessiert.

Ein Stück Romantik im Zeitalter der neuen Sachlichkeit? Für Liebhaber vergilbter Pergamente, für ängstliche Hüter überlebter Traditionen mag das reizvoll sein. Für den großen Teil des Volkes hat es einen bitteren Beigeschmack: für die einen, deren Spargroschen die Inflation vernichtet hat, und die sich mit einer kümmerlichen Aufwertung durchs Leben schlagen müssen. Für die anderen, deren Steuergroschen den Weg zum Schützenkönig von Schönlanke und zum Herrn von Breidenbach finden, — als Entschädigung dafür, daß er heute das Recht der Fronden nicht mehr ausüben darf.

Der Reichstag hat zum Abschluß seiner Sommertagung das Sperrgesetz für die Rechtsstreitigkeiten über die älteren staatlichen Renten verabschiedet. Es ist höchste Zeit, daß er das endgültige Ablösungsgesetz fertigstellt, damit dem Gedanken der Gerechtigkeit endgültig Genüge getan wird, damit die berechtigte Empörung, die heute in weitesten Kreisen des Volkes herrscht, zur Ruhe kommt, ehe sie Schlimmeres verursacht.

Europas größter Gastwirt

Der riesige Nebenbetrieb der Deutschen Reichsbahn.

Kaum jemand wird wissen, wer als größter Gastwirt in ganz Europa angesprochen werden muß, kaum jemand wird glauben, daß sich nicht weniger als dreitausend Restaurationsbetriebe in einer einzigen Hand befinden, daß in diesem Riesenunternehmen tagtäglich über eine halbe Million Portionen verabreicht werden und der jährliche Reingewinn die respektable Höhe von 16 Millionen Mark erreicht. Der aufsichtsführende Leiter des Riesenkonzerns ist der Geheime Finanzrat Dr. Pischel und der Inhaber ist die Deutsche Reichsbahn. Ihre gewerblichen Nebenbetriebe umfassen den größten Teil aller deutschen Bahnwirtschaften, Bahnbuchhändler und Bahnhofsautomaten. Im Rahmen von dreißig Reichsbahndirektionen mit ihren 11 748 Stationen befinden sich rund dreitausend größere Restaurants, die der Reichsbahn gehören. Geheimrat Pischel äußert sich über den dreitausend Gasthäuser umfassenden Betrieb folgendermaßen:

„Unter den Bahnwirtschaften befinden sich natürlich Restaurants, in denen der Verkauf von drei Glas Bier und vier Tassen Kaffee am Tage ein guter Durchschnitt ist und deren Wirte durch eine Bestellung von zwei Portionen Schnitzel bestimmt in augenblickliche Verlegenheit geraten würden. Auf der anderen Seite stehen den kleinen Wartesaalrestaurants Riesenbetriebe gegenüber, deren Konsumziffern auch den größten Berliner Restaurants zur Ehre gereichen würden, und deren Ausstattung vorbildlich für das Gaststättenwesen in Deutschland ist. Hier sei nur an die Bahnhofswirtschaften in Leipzig, Dresden, Hamburg, Stuttgart, Nürnberg und Frankfurt erinnert und an die Wartesaalrestaurants im Bahnhof Friedrichstraße oder im Anhalter Bahnhof in Berlin.

Die Bahnwirtschaften in Berlin auf dem Anhalter, Stettiner, Potsdamer Bahnhof und dem Bahnhof Friedrichstraße haben weitaus größere Umsätze als manche größeren Berliner Gaststätten. Aber sie alle werden von dem Restaurant im Leipziger Hauptbahnhof überboten. Die Leipziger Bahnwirtschaft beschäftigt ständig so viel Personal, wie täglich Züge auf dem Bahnhof einlaufen und abgehen, nämlich rund 400 Köpfe, in der Messezeit manchmal über 500. In einer Woche werden zur Messezeit auf dem Hauptbahnhof Leipzig ungefähr 144 000 Brötchen, 32 000 Eier, 60 000 Paar Würstchen, 450 gekochte Schinken, 18 Zentner Butter, je 1200 Hasen und Hühner, sowie gegen 800 Eisbeine verbraucht. Die gesamten kulinarischen Genüsse werden mit 28 000 bis 32 000 Liter Bier angefeuchtet, vom Kaffee ganz zu schweigen."

Was die Preisgestaltung anbetrifft, so wird sie durch Kontrollorgane der Reichsbahngesellschaft überwacht und dahingehend beeinflußt, daß die ortsüblichen Preise gleichartiger Restaurants nicht überboten werden. Um aber auch der minderbemittelten Bevölkerung entgegenzukommen, ist es jedem Bahnhofswirt zur Pflicht gemacht, mindestens ein gutes warmes Mittagessen, je nach Bedürfnis, in Vorrat zu halten. Auch die Zweiteilung in ein besseres und ein einfacheres Restaurant dient dazu, den ärmeren Kreisen für weniger Geld die gleichen Portionen zu liefern, wie sie für vermögendere verabreicht werden.

In 3000 deutschen Bahnhofswirtschaften werden täglich im Durchschnitt eine halbe Million Portionen Speisen und Getränke ausgegeben, das heißt: ungefähr 10 Prozent aller Fahrgäste bestellen sich irgend etwas zum Essen oder Trinken in einer Bahnhofswirtschaft. Denn die Zahl der täglichen Fahrgäste auf der Deutschen Reichsbahn beträgt 5½ Millionen.

Aber nicht nur die gastronomischen Betriebe innerhalb der Reichsbahn sind so besucht und begehrt, auch die Bahnhofsbuchhandlungen, von denen ebenfalls ein großer Teil der Reichsbahngesellschaft gehört, werfen hübschen Gewinn ab. Sie bieten den Reisenden alle Zeitungen, Zeitschriften und Bücher, man bekommt auf jedem größeren Bahnhof die Berliner Blätter ebensogut wie die Londoner, Pariser, Wiener und Newyorker zu kaufen. Auch die einzelnen Provinzblätter erhält man an den betreffenden Stationen, und auf der internationalen Südstrecke bekommt man genau so französische, spanische und italienische Literatur, wie auf der Strecke nach den nördlichen Gefilden russische, dänische und schwedische.

Auch mit den Buchhandlungen ist der Nebenbetrieb der Reichsbahn noch nicht erschöpft. Da kommen die 55 Wechselstuben, die die Reichsbahngesellschaft zumeist an Banken oder bankmäßig vorgebildete Personen verpachtet hat. Jede größere Stadt hat am Bahnhof ihre Wechselstube, und selbstverständlich sind insbesondere die Grenzstationen damit bedacht. Über das alles aber ist Herr Geheimrat Dr. Pischel auf das genaueste informiert. Ihm entgeht wirklich nichts. Jeden Tag weiß er sofort zu sagen, zu welchem Kurs holländische Gulden in den deutsch-niederländischen Grenzstationen, polnische Zloty in Dirschau, belgische Frank in Herbesthal oder italienische Lire an der Schweizer Grenze gewechselt werden. Die Menüs der größeren Bahnwirtschaften weiß er genau so gut, wie den dafür geforderten Preis.

Ein ganz gutes Geschäft bilden auch die auf den Bahnhöfen aufgestellten Automaten für Schokolade, Zündhölzer und Bücher. Mit den Wiegeautomaten bringen sie der Reichsbahngesellschaft einen jährlichen Reingewinn von einer Million Mark. „Den größten Gewinn von allen Automaten bringen die elektrischen Wiegeautomaten ein", erklärt Geheimrat Pischel. „Es scheint wirklich so zu sein, als ob unsere reisenden Damen von Station zu Station ihr Gewicht prüfen, um festzustellen, ob sie während der Fahrt nicht infolge zu reichlich genossener Ruhe plötzlich unerwünschte Gewichtszunahme erfahren haben."

40 Jahre Eiffelturm

40 Jahre sind noch kein Alter, aber für ein eisernes Bauwerk wie der Eiffelturm doch immerhin eine beträchtliche Lebensdauer. Es gibt Leute, die rechnen den Eiffelturm schon unter die Greise, man prophezeit ihm baldigen Tod, und fühlt sich sogar beängstigt, falls etwa ein Schlaganfall dem Dasein eines Giganten ein plötzliches Ende machen sollte. Auch vom ästhetischen Standpunkt machen sich gewisse Bedenken geltend.

Sind nun diese Kritiken berechtigt? Gaston Picard wollte dieser Frage auf den Grund gehen und hat darum an eine Reihe von Künstlern, Ingenieuren und Architekten eine Rundfrage gerichtet, deren Ergebnis jetzt in der „Revue mondiale" veröffentlicht wurde. Um diese, übrigens durchaus in bejahendem Sinne ausgefallenen Antworten besser zu verstehen, mag hier an jene berühmte Protestschrift erinnert werden, die im Jahre 1887 eine Gruppe von Schriftstellern, Architekten und Bildhauern in der Pariser Presse veröffentlichte, in der sie die Bauverwaltung beschwor, „es einem irrsinnigen Ingenieur zu verbieten, eine Stadt, die an Schönheit auf der Welt nicht ihresgleichen habe, durch das Monstrum (den Eiffelturm) zu verschandeln".

Als das Eiffelprojekt bei der Menge dadurch nur noch populärer wurde, rafften sich die Gegner des Turmbaues zu einem neuen Angriff auf. Ein zweites Protestschreiben wurde herausgegeben, in dem dagegen Verwahrung eingelegt wurde, die edlen gotischen Konturen der französischen Hauptstadt durch ein groteskes Machwerk eines pervertierten Zeitalters vor der Welt lächerlich zu machen. Diese Kundgebung war von einer Reihe der bekanntesten Persönlichkeiten unterzeichnet, so u. a. von Gounod, Garnier, Sardou, Dumas Coppée, de Lisle, Prudhomme und Maupassant.

Über ein Menschenalter ist seitdem vergangen, und die Meinung der Welt, auch der ästhetischen, hat sich geändert. Heute ist der Eiffelturm einer der charakteristischsten Züge in der Silhouette der französischen Hauptstadt. Das Auge möchte ihn nicht entbehren. Keine der in der Rundfrage um ihre Meinung angegangenen Kapazitäten hat heute, vom künstlerischen Standpunkt aus gesehen, etwas gegen seine Existenz einzuwenden. Das technische Problem seiner Lebensdauer ist vorläufig nur zum Teil gelöst. Ein heftiges Für und Wider ist in Fachkreisen über diese Frage entbrannt, technische Steinachs jedoch versichern, daß man sehr wohl imstande sei, das Leben des Giganten noch um manches Jahrzehnt zu verlängern. M. V.

Verkehrsbüro Merseburg
Kleine Ritterstr. 3 * Telephon 323

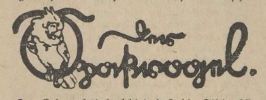
Auskunft in allen Reise- und Verkehrs-Angelegenheiten
Fahrkarten für Schiff und Flugzeug
Rundreisehefte, Schlafwagenkarten
Reisegepäckversicherung
Gesellschafts- und Pauschalreisen

Geöffnet von ½9 Uhr bis 19½ Uhr

türlich nicht ausbleiben, daß er die Wurzeln der Pflanzen untergräbt, wodurch diese den Halt verlieren und umfallen. Solche Pflanzen können aber, wenn der Mensch es rechtzeitig bemerkt und sie umpflanzt, noch gut gedeihen, da die Wurzeln unversehrt sind.

Wenn man die Behausung dieses in der „Unterwelt" lebenden Tieres ansieht, wird man unwillkürlich an eine alte Burg erinnert, von der aus unterirdische Gänge nach allen Richtungen führen, um im Falle äußerster Not sein Heil in der Flucht suchen zu können.

Aber auch aus einem anderen als dem oben genannten Grunde stellt man dem Maulwurf nach. Sein Fell ist von den Kürschnern sehr begehrt und wird, nachdem es gegerbt ist, zu Damenpelzen verarbeitet. Wie viele dieser kleinen Tierchen müssen wohl ihr Leben lassen, damit ein Pelzmantel aus ihren Fellen gemacht werden kann! Eigentlich ist es grausam, einem so nützlichen Tiere nachzustellen, nur um der Gefallsucht der Menschen zu frönen. Denn der Maulwurf nützt doch in Wirklichkeit viel mehr als er schadet.



Der Lehrer hat berichtet, daß die Fische hören und sehen können. Da fragt Fritz dazwischen: „Riechen die Fische auch?" — Und Hans ruft: „Aber natürlich! Wenn sie lange liegen!"

*

Hänschen: „Mutti, wissen eigentlich die Tiere ihre Namen?" — Mutter: „Wo denkst du denn hin, Hans!" — Hänschen: „Na, das ist auch gut, sonst müßten sich ja der Ochse, der Esel und der Affe ordentlich schämen."

Rechenkunststück.

Drei beliebig große Zahlenreihen aufschreiben lassen und im voraus eine Summe bestimmen, die diese Zahlen ergeben sollen, wenn man gleichzeitig drei andere Reihen dazu aufschreibt.

Wird z. B. geschrieben	4 5 7 8 9 0 1
so schreibt man unter jede Ziffer diejenige Zahl, die sie auf 9 ergänzt, also unter die 4 eine 5, unter die 5 eine 4, unter die 7 eine 2 usw.;	5 4 2 1 0 9 8
dann schreibt die erste Person wieder z. B.	3 2 7 8 4 3 5
und man ergänzt darunter	6 7 2 1 5 6 4
dann wieder die erste Person, z. B.	2 7 6 4 1 7 3
Schließlich ergänzt man entsprechend auf 9	7 2 3 5 8 2 6
Es ergibt die Summe	2 9 9 9 9 9 9 7

Das Geheimnis besteht darin, daß beim Addieren stets eine Zahl herauskommt, die um eine Stelle größer ist, als die geschriebenen Zahlenreihen. Die rechte Zahl wird stets eine 7, die linke Zahl stets eine 2 sein. Dazwischen stehen lauter Neunen. Haben wir z. B. achtstellige Zahlen geschrieben, so muß eine neunstellige Zahl das Ergebnis sein: rechts steht eine 7 und links eine 2, dazwischen 7 Neunen; also kommt heraus 299 999 997.

Dieses Kunststück darf man natürlich nicht wiederholen, wenigstens muß dann die Stellenzahl der Ziffer verschieden sein. Verblüffend wirkt es, wenn man die genannten Zahlen von einem Dritten aufschreiben läßt und selbst nur die Ergänzungszahlen notiert, dann aber trotzdem die Summe der getrennt aufgezeichneten Zahlen weiß.

*

Schieberätsel.

Isolde Majoral Minerva Sonate Elisabeth Elbe Gutenberg Hannover Indien.

Diese neun Wörter sollen so untereinander gesetzt werden, daß eine senkrechte Buchstabenreihe den Namen eines Wochentages ergibt. Um diesen zu finden, ist es ratsam, jedes Wort auf einen Streifen zu schreiben, diese Streifen in der oben angegebenen Reihenfolge untereinander auf den Tisch zu legen und nun die einzelnen Streifen entweder nach links oder nach rechts zu verschieben, bis man das richtige Wort gefunden hat.

Emmi U. danke ich für den Kartengruß aus Seeburg am Süßen See. Wie lange warst Du dort und hat es Dir gefallen? Herzliche Grüße!

Anni und Ruth danke ich noch für das Puffelspiel. Ja, ja, liebe Anni, das sind keine Donau-, dafür aber Saalewellen (Dauerwellen?). — Auf Euren Besuch freue ich mich. Viele Grüße!

Helmut Kluge danke ich schön für die „englische" Geschichte, die ich gleich weiter zum Hutz-Drucker gegeben habe.

Ich warte noch immer auf Ferienberichte und Reisebeschreibungen! Hunderte von meinen Nichten und Neffen waren während der Ferien außerhalb Merseburgs und doch habe ich kaum 10 Berichte vorliegen gehabt. Also, bitte, meine Lieben, zur Feder gegriffen und losgelegt...

Die Auflösung der Scherzaufgabe in Nummer 30 von **Siegfried Weber** lautet: Die Nähnadel. — Es ging keine Lösung ein! Eine traurige Feststellung!

Elli S.: Recht hast Du zum Teil, man darf das aber nicht gleich so tragisch nehmen. Mit leichtem Kindersinn kommt man über alles hin. Du rechnest Dich doch noch nicht zu den „Alten"! Also, liebe Elli, das Köpfchen hoch! — Herzlichen Gruß!

Kurt Beck glaubte mir nicht, daß sich der größte schiffbare Fluß der Welt mit vier i, vier s, zwei p und einem m schreibt!

Friedel ... mer möchte ich sagen, daß es bestimmt nicht schön ist, Briefe an O. H. auf „Bemmenpapier" zu schreiben! Das nächste Mal bekomme ich doch ein sauber geschriebenes Briefchen, liebe Friedel, nicht wahr? Gruß!

Fritz Müller: Du bist 6 Jahre alt und malst mein Puffelspiel schon so wunderhübsch aus? Alles mit so bunten Farben, daß es eine Pracht ist, das Bildchen zu beschauen. Das sollten einmal die anderen Freunde und Freundinnen sehen. Herzl. Gruß!

Hilde Baum: Die Rätsel sind allzusehr bekannt, haben übrigens auch früher schon im „Hutzelmann" gestanden. Auf ein neues! Gruß.

Kurt Manver: Aber Kurtchen, ich müßte ja einen Kursus in Morse-Telegraphie mitmachen, wenn ich Deine „Schrift" (Strich-Punkt!) enträtseln soll. Wie alt bist Du denn eigentlich? Gruß!

Allen Geburtstagskindern dieser Woche tausend schöne Wünsche!

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Nr. 32 Merseburg, den 9. August 1929 Nr. 32

Im Tannenwald!

Von Erika (13 Jahre).

In den Ferien habe ich viele schöne Stunden verlebt, fröhliche und stille. Und diese stillen Stunden habe ich empfunden, wenn ich ganz allein durch den grünen, leise rauschenden Tannenwald ging. Ach, wie wundervoll und unvergeßlich sind sie. — Ein weicher, brauner Nadelteppich, leicht gewellt, zu meinen Füßen. Dürre Ästchen knacken bei jedem Schritt. Hoch ragen rings die stolzen Tannenwipfel. Langsam schwanken die kerzengeraden, schlanken Stämme im Winde hin und her, hier und da ihre Zweige aneinander reibend, leise ächzend. Dürre Nadeln fallen auf mich hernieder.

Meisenvolk lockt sich heimlich. — —

Und hoch oben in den grünen Wipfeln, feierlich anschwellend, fern verhallend ... Meeresrauschen. — —

*

Im Wirbelsturm

Wer jemals einen Wirbelsturm erlebte, wird ihn Zeit seines Lebens nicht vergessen. Gleicht doch seine unbeschreibliche Macht der eines gigantischen Titanen, der in wilde Raserei verfällt und alles vernichtet, was sich ihm in den Weg stellt. Die Geschichte erzählt von einem Abenteuer einer Motorbootbesatzung, die in einen solchen Wirbelsturm geriet.

Der Tag war wunderbar sonnig und windstill gewesen, so daß kein Mensch an einen plötzlichen Witterungsumschlag dachte. Um so überraschender knallte plötzlich gegen Abend ein wolkenbruchartiger Regen nieder. Man muß schon „knallen" sagen, denn die Wolkenmassen, die sich jäh, wie von Zauberhänden gelenkt, über dem großen Minnetonka-See (im amerikanischen Staate Minnesota) zusammenballten, öffneten ihre Schleusen so gewaltig, daß der Regen unter einem maschinengewehrähnlichen Knallen auf das Wasser niederkrachte. Gleichzeitig brach ein tolles Gewitter los. Blitzstrahl und Donnerschlag wechselten ununterbrochen miteinander ab, ein Konzert, zu dem der heulende Sturm das seine beisteuerte. Kurz gesagt: im Handumdrehen hatte man das fürchterlichste Wetter auf dem Halse, was man sich nur denken kann.

Nun muß man sich vorstellen, daß der Minnetonka-See ein riesiges Gewässer ist, auf dem sogar große Dampfer herumfahren. Wasser, Wasser, soweit das Auge schweift. Unwillkürlich glaubt man sich auf dem offenen Meere, zumal auch der Wellengang bei stürmischem Wetter dem des Meeres nicht unähnlich ist.

Inmitten dieses mächtigen Sees geriet nun an dem denkwürdigen Abend, von dem wir hier erzählen wollen, ein kleines, mit fünf Personen besetztes Motorboot in das Unwetter. Wie ein Spielball wurde das Fahrzeug hin und her geworfen. Die Phelps-Insel war sein Ziel gewesen. Nun war es unmöglich, den gleichen Kurs innezuhalten. Die Gewalt des Wassers und des Sturmes trieb hohnlachend ihr Spiel mit den Menschlein, die da, sich krampfhaft festhaltend, ihr letztes Stündchen für gekommen hielten.

Plötzlich jedoch ereignete sich etwas Unheimliches. Mit einem Schlage nämlich brach der Sturm ab. Und Totenstille lag über dem Wassermeer.

Bedeutete das das Ende des Unwetters? Befand man sich in Sicherheit?

Ein Blick in die Gesichter der Motorbootinsassen sagte aber genug! Entsetzen malte sich auf ihren Zügen. Sie wußten, was diese plötzliche Stille barg: den Tod! Denn nun mußte noch das Schlimmste von allem eintreffen, der Wirbelsturm! Die Zeichen konnten nicht trügen.

Nein, sie trogen nicht!

Sekunden später wälzte sich bereits von Westen her eine pechschwarze, keilförmige Sturmwand heran, brauste heulend über den See und näherte sich mit Blitzesschnelle der Stelle, auf der das — längst beschädigte — Boot trieb. So gewaltig war die Kraft des Tornados, daß er das Wasser vor sich aufwühlte. Die Unglücklichen sahen sich also plötzlich nicht nur riesigem Sturm, sondern auch einer fünf Meter hohen Wasserwand gegenüber.

Und richtig, da brauste das Verhängnis auch schon über sie hin. Das Boot wurde von der ungeheueren Flutwelle erfaßt und wie ein Kinderspielzeug in die Luft geschleudert. Baumäste, Steine, Hausgeräte und andere Dinge, die der Tornado noch auf dem Festlande mit sich fortgerissen hatte, wirbelten durcheinander. So fürchterlich war der Lärm, unter dem sich das

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290809-16/fragment/page=0007

Wie wird man Redner?

Sprich ohne Hemmungen!

Von Harry Schreck.

Das haben wir alle einmal erlebt: unversehens waren wir in ein Menschenkäuel hineingeraten, das Versammlung hieß; Meinungen, Ansichten, Überzeugungen wirbelten in buntem Durcheinander vorüber; und plötzlich glaubten wir ganz genau zu wissen, daß das „richtige Wort" hier noch nicht gesprochen wäre.

Wie dieses „richtige Wort" aussehen würde, das empfanden wir deutlich; aber es nun zu äußern und damit einen zerfahrenen Streit vielleicht in die passende Bahn zu bringen . . . das wagten wir aus einem natürlichen Gefühl der Verlegenheit dann doch nicht; denn — murmelten wir — wir sind eben keine Redner.

Dabei bleibt es wohl meistens; und ein ganzes Leben lang bewahren wir unsere Scheu vor jedem Wort, das aus dem Stegreif springt und Menschen überreden will. Nur ein paar hier, ein paar dort ärgern sich über sich selbst und versuchen das abzuändern, indem sie den Kampf mit ihren Hemmungen aufnehmen.

Was tun sie da nun? Sie sehen sich um, wer ihnen helfen könnte, die schwere Zunge zu lösen, und hören dann vielleicht, daß es Rednerschulen gibt.

*

Eines Abends finden sie sich in einem Schulraum zusammen, der vierzig bis 50 Menschen aufnimmt und zwischen alte Bänke mit Tischplatten schiebt; sie setzen sich ein bißchen steif und bekommen auf ihren Platz und denken wahrscheinlich darüber nach, welches Wunder geschehen müßte, um aus ihnen mit keiner Verwandlung einen Mann von dem Schlag des guten Demosthenes zu machen. In zwei Monaten also sollen sie — wenn die Ankündigung wahr gesprochen hat — gewissermaßen um-und-umgekrempelt sein; in der Tat, es wäre ein Wunder . .

Aber nein, von Wundern ist gar nicht die Rede. Denn der Leiter der Rednerschule, der auf einmal vor seinen zukünftigen Schülern steht, ist ein redlicher, ruhiger Herr, der auf Zauberkunststücke verzichtet. Er trägt einen gesitteten bürgerlichen Rock; und ebenso gesittet bürgerlich sind seine Ziele, die er verkündet; in zwei Monaten — sagt er, und seine Stimme tröstet väterlich die geheime Angst der Wartenden — in zwei Monaten wird niemand zu einem richtigen Redner . . . aber in zwei Monaten kann jeder die Voraussetzungen dazu erwerben.

Vierzig, fünfzig Menschen horchen auf; manche sind vielleicht erst ein wenig enttäuscht, weil sie doch an das „Wunder" geglaubt haben; die meisten indes sind froh, daß nun alles gar nicht so schlimm ist — — und vierzig, fünfzig Köpfe richten sich aus der gesenkten Haltung des Anfanges auf, um sich den Lehrer anzusehen, der freundlich und ruhig berichtet, was man in den nächsten Wochen gemeinschaftlich machen wird, um zunächst die eingewurzelten Übel der Scheu, der Schüchternheit und der Minderwertigkeitsempfindung langsam auszurotten.

*

Langsam, mit fast unmerklichen Übergängen, gleitet der Lehrkursus aus den allgemeinen Bemerkungen ins Praktische hinüber: ein Buch wandert von Bankreihe zu Bankreihe und stellt an jeden die Forderung, ein wenig vorzulesen.

Einen jungen Menschen in brauner Arbeiterjoppe trifft dies Schicksal als ersten. Er steht auf, den Blick krampfhaft auf die Textseite geheftet . . . er hebt an . . . stürzt mit den Worten heraus . . . läßt sie kraus durcheinander taumeln . . . setzt verwirrt einen Augenblick aus — ja, was ist denn das nur? Er nimmt sich zusammen . . . holt tief Atem . . . stürmt auf den widerspenstigen Satz los . . . verfitzt sich schon wieder . . . stammelt, stolpert, rafft sich empor, um an dem nächsten Hindernis machtlos zu zerschellen. Hochrot, böse und mißtrauisch schaut er umher.

Aber nein, was er argwöhnt, das ist nicht der Fall: niemand belächelt sein hilfloses Treiben; niemand ist spöttisch gestimmt; und niemand hält sich so ohne weiteres für überlegen. Denn jeder begreift, was den ersten Leser beunruhigend peinigt — weiß, wie ernsthaft es ist, plötzlich vor vierzig, vor fünfzig anderen zu stehen, ihre Augen fragend auf den sprechenden Mund gerichtet zu fühlen und der Mittelpunkt dieses aufmerksamen Schweigens zu sein. Und, ohne daß dabei ein Wort fiele, merkt jeder, was das heißt, als Redner aufzutreten.

Der junge Mensch in der Arbeiterjoppe hält still . . . aber schon hat er die Hilfe, die er braucht: vorsichtig biegt die Stimme des Lehrers die gezaust gebeuteten Sätze zurecht; und, ehe man es denkt, ist die Katastrophe vorüber.

Jeder kommt so an die Reihe; und vor dem Leiter der Rednerschule sind alle unversehens gleich geworden — der Student und der Verkäufer, das junge Mädchen von der Schreibmaschine und die Sportlehrerin, der Postbeamte und der Arbeiter sind wieder zu Schülern geworden, von denen keiner mehr dem anderen voraus ist; alle beginnen von vorn; mancher bemerkt überrascht, daß in der Tat die Letzten oft zu den Ersten und die Ersten oft zu Letzten werden. Denn was vermag die „Vorbildung", wenn die menschlichen Hemmungen doch stärker sind.

Aber die Hemmungen scheinen gar nicht einmal so stark zu sein, wie es noch eben zu aussah. Allmählich schwillt die Erregung ab; allmählich beherrscht die Ruhe der Gewöhnung auch das aufgewühlteste Gemüt; sacht erinnert sich Herz und Gehirn, daß vierzig, fünfzig Menschen eben vierzig, fünfzig Menschen sind — daß sie auch in ihrer Gesamtheit kein Ungestüm sind, das lauernd darauf harrt, einen Unschuldigen in den Rachen seiner höhnischen Gelächter zu reißen. Niemand ist boshaft, niemand ist schadenfroh — man muß es eben nur merken.

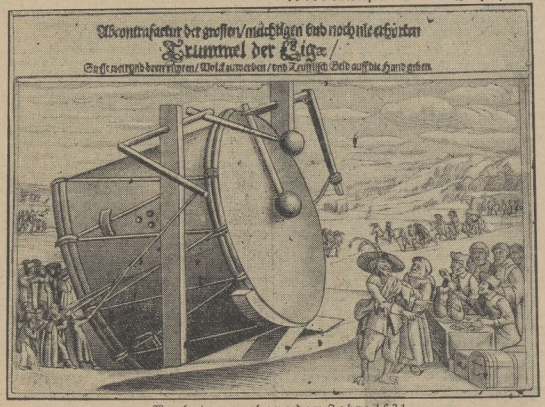
Daß man es merkt und damit man nicht verzweifelt, dafür ist jener Lehrer da, der sorgsam und freundlich die verschütteten Wege zum freien Wort aufklopfen helfen will; lächelnd vorgebeugt, jedem Augenblick zum Eingreifen, zum Einspringen bereit, wartet der Leiter der Rednerschule an seinem Katheder . . . Er behänftigt das ratlose Ungestüm der blindlings mit dem Satz davonjagenden . . . stützt das unförmige Gemurmel der Überängstlichen; er ist da — ein fester, vertrauenswürdiger Block des Ansehungsbedürftigen — und schafft ihm damit das eigene Vertrauen.

Die erste Lehrstunde hat ein paar Fesseln gelockert — und eben, da sie zu Ende geht, ist man schon lustig verlockt, eine kleine Geschichte nachzuerzählen und den Lernkameraden einen einfachen Vorgang mitzuteilen. Ein Bann ist — ja, gebrochen ist er noch nicht; aber man merkt, daß man ihn brechen könnte.

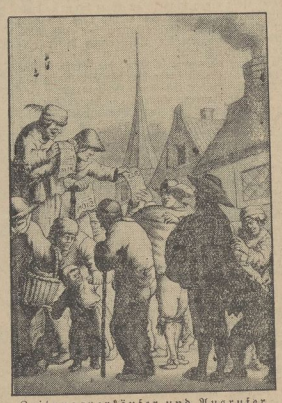
Der eine wird das eher heraushaben, der andere später, und wer verständig genug ist, wird wissen, daß das allermeiste der Selbsterziehung und dem unverdrossenen Weiterarbeiten anheimgegeben ist — daß man noch immer mitten im Anfang steht, wenn der Eifer schon lange das Ziel erreicht zu haben meint.

Aber, daß man sich erst einmal an einen solchen Anfang herantraut, das ist doch schon etwas — und wenn auch noch ganz, ganz fern das Wort leuchtet: „Allein der Vortrag macht des Redners Glück."

Werbekunst des 17. Jahrhunderts



Werbetrommel aus dem Jahre 1631.



Zeitungsverkäufer und Ausrufer nach einem Stich von Jan van Fliet 1635.

Am 10. August wird in Berlin der Reklamekongreß eröffnet, zu dem Teilnehmer aus allen Ländern eingetroffen sind. Neben Vorträgen und Sitzungen ist eine große Reklameausstellung vorgesehen, auf der die Entwicklung der Werbetechnik von den Anfängen bis zur Gegenwart gezeigt wird.

Vorüberlaufen des Wirbelsturmes vollzog, daß den Männern im wahrsten Sinne des Wortes „Hören und Sehen" verging.

Um das Unglück vollzumachen, kenterte das Boot. Fünf Menschen trieben auf den hochgehenden Wellen, die vor Aufregung und Todesangst schon so benommen waren, daß sie kaum mehr wußten, ob sie tot oder lebendig waren. Dann aber erwachte noch einmal in ihnen der Trieb, alles zu versuchen, dem Tode zu entrinnen. Sie schwammen verzweifelt, aus Minuten wurden Viertelstunden, aus Viertelstunden Stunden, bis endlich das Wetter nachließ, bis sie vollkommen erschöpft die Phelps-Insel erreichten.

Sie waren dem Wirbelsturm entronnen; aber vergessen — nein, vergessen werden die fünf im Motorboot ihre Fahrt niemals!

*

Alles, was du tust, tue mit deiner Kraft.

Dinge halb getan, sind niemals recht getan.

Aus dem Englischen übersetzt

von Helmut Kluge, Merseburg.

Vor einiger Zeit hatte ein Londoner Herr, welcher in Newcastle ein großes Geschäft besaß, durch die Zeitung einen Aushelfer gesucht.

Um 9 Uhr des nächsten Morgens waren ein Dutzend Knaben gekommen, um sich um die Stelle zu bewerben. Der Herr besah sie alle sorgfältig.

Sie waren alle rein und sauber, daß der Herr nicht wußte, welchen er nehmen sollte. „Knaben", sagte er endlich, „ihr alle wünscht diesen Platz, aber ich brauche nur einen von euch, und ich will einen ziemlich seltsamen Weg gehen, um den auszufindig zu machen, den ich brauche. Dicht neben des Herrn Pult war ein Pfosten, mit einem eingeschlagenen Nagel. Einen Spazierstock nehmend, sprach er: „Der erste Knabe, welcher den Nagel zweimal auf den Kopf trifft, soll den Platz haben."

Der erste Knabe sprang auf, nahm den Stock in die Hand und ging sicher auf den Nagel zu. „Schwapp!" Der Schlag war auf die eine Seite gefallen. „Schwapp!" Aber wieder hatte er gefehlt.

Alle Knaben versuchten, aber keiner hatte Erfolg. „Knaben", sprach der Herr, „ihr genügt nicht." „Ich kann keinen von euch nehmen." Und sie gingen.

Am nächsten Morgen kam ein anderer Teil Knaben. Unter diesen war einer, welcher schon am vorigen Tag dagewesen. „Warst du nicht schon gestern hier?" fragte der Herr. „Ja, Herr", antwortete der Knabe. „Du trafst den Nagel nicht", sagte der Herr; „trifft du ihn heute?". „Ich denke doch", erwiderte der Bursche, nahm den Stock und ging sicher auf den Nagel zu. „Schwapp!" Er traf ihn gerade auf den Kopf. „Ah" sagte der Herr, es war vielleicht nur Zufall. „Kannst du es wieder tun?" „Schwapp!" Er traf ihn zum zweiten Male. „Willst du mir erzählen, wie du das gemacht hast?" fragte der Herr. „Ja, Herr". erwiderte der Knabe. „Als ich nach Hause kam. versuchte ich, versuchte von früh bis abends, so lange, bis ich dachte, daß es ging." „Du bist der Knabe für mich", sprach der Herr, und gab ihm den Platz.

Der gefangene Sperling

Zwei große Weinstöcke standen vor Herrn Ehrfelds Hause.

Die Weinstöcke brachten fast in jedem Jahre eine Menge großer, reifer und wohlschmeckender Trauben, von welchen aber Herr Ehrfeld die allerwenigsten zu kosten bekam. Es fanden sich nämlich immer unverschämte Gäste ein; — Sperlinge waren es, die die reifsten Beeren aufkraßen, viele, die noch nicht reif waren, anpickten und, wenn sie ihnen nicht schmeckten, sitzen ließen, Stroh und Federn zwischen das Laub schleppten und einen gewaltigen Lärm machten.

Einer von den Sperlingen hatte sogar ein Nest zwischen dem Laube des Weinstocks und zwischen der Wand gemacht und war von der guten Nahrung ganz fett geworden. Er hatte sein Plätzchen so gut gewählt, daß dicht vor seinem Neste eine große Traube hing, welche er mit seinem Schnabel erreichen konnte.

Herr Ehrfeld hätte das Nest des Sperlings leicht zerstören können; er konnte es mit der Hand bequem erreichen, wenn er das oberste Stubenfenster aufmachte; aber er hatte eigentlich an dem festen und dreisten Vogel sein Wohlgefallen. Überdies hatte er sich vorgenommen, ihn lebendig zu fangen.

„Es ist der Schlimmste von allen", sagte Herr Ehrfeld, „er lockt die andern durch sein Zirpen und Zwitschern herbei und lädet sie ein, an seinem Schmause teilzunehmen, und ich werde ihn gewiß beschleichen."

Gottlieb und Karl, Lottchen und Minchen freuten sich schon darauf, den Sperling zu sehen.

An einem trüben Abend, an welchem es stark regnete, setzte sich Herr Ehrfeld einen Käfig zurecht und machte dann leise, leise das Oberfenster auf, nachdem er allen Kindern befohlen hatte, ja recht still zu sein. Jetzt griff er mit der Hand zum Fenster hinaus und streckte die Hand langsam immer weiter und weiter aus. Zirp, zirp! schrie es auf einmal, und alle Kinder fingen an zu jubeln und zu jauchzen. „Setzt hat ihn der Vater!" riefen sie alle, „jetzt hat er ihn!"

Der Vater hatte den Vogel wirklich und steckte ihn in den Käfig. Alle Kinder stellten sich um den Käfig herum und besahen sich den Vogel so aufmerksam, als ob er ein großes und seltenes Wundertier wäre.

„Ist Er gefangen, Herr Spatz?" fragte Gottlieb.

„Ei, warum zwitschert Er denn nicht?" rief Karl.

„Willst du nicht etwa Weinbeerchen haben?" fragte ihn schelmisch das kleine Minchen.

Der arme Sperling saß indessen ganz still und ängstlich da. Er wußte nicht, wie ihm geschehen war. Die Sieger in der Stube, die Kinder um ihn her, ihr Lärmen, ihr Jauchzen und Hüpfen, alles verwirrte das kleine Geschöpf.

„Na", sagte nach einer kleinen Weile Herr Ehrfeld, „jetzt wollen wir den Gefangenen in eine dunkle Kammer stellen und morgen Gericht über ihn halten! Damit er aber nicht zu hungern braucht, will ich ihm zu fressen und zu trinken geben."

Herr Ehrfeld füllte ihm das Freßkästchen und das Trinknäpfchen und stellte den Vogel weg.

„Was wird der Vater doch mit dem Gefangenen machen?" fragten am andern Morgen die Kinder untereinander.

„Er wird ihn doch nicht totmachen?" sagte Minchen.

„Wie kannst du das glauben, kleine Närrin", antwortete Lottchen; „der eine Sperling würde nicht viel helfen!"

„Und der Vater tut das auch niemals", setzte Karl hinzu.

Der Vater kam eben, indem die Kinder noch darüber sprachen, was mit dem Vogel werden sollte, von seiner Stube herunter.

„Sollen wir den Gefangenen holen?" schrien ihm die Kinder entgegen.

„Holt ihn!" antwortete der Vater, und alle liefen fort und brachten den Sperling.

Der Vater stellten den Sperling auf einen Tisch.

„Nun, Herr Spatz!" redete der Vater den Gefangenen an, „jetzt endlich hätten wir Ihn. Wie unverschämt hat Er sich immer aufgeführt! Da half kein Rufen, kein Scheuchen und Klopfen am Fenster; Er fraß immer drauf los, bat auch noch die andern Diebe zu Gaste und machte obendrein mit ihnen einen greulichen Spektakel. Womit kann Er sich entschuldigen? — Nicht? — Er kann sich nicht entschuldigen? — Nun, sieht Er, so wollen wir Ihm denn die diebische Kehle mit einem Faden zusammenschnüren und Ihn, seinen Kameraden zum Exempel, vor dem Fenster aufhängen."

„Ach, Vater!" riefen bittend die Kinder, „das wirst du doch nicht tun!" Sie waren sehr betreten über den Vorsatz, den armen Sperling zu erwürgen.

„Nun", fuhr der Vater fort, „weil er so feist ist, so können wir ihn auch rupfen und braten; es wird einen ganz erträglichen Bissen geben!"

„O nein, Vater, o nein", baten die Kinder, „totmachen mußt du das arme Tier nicht."

„Warum nicht?" fragte der Vater; „hat er uns nicht bestohlen?"

„O, er versteht es ja nicht besser", sagte Karl.

„Das arme Tier will ja auch leben", setzte Gottlieb hinzu.

„Die andern Sperlinge würden darum nicht wegbleiben, wenn du ihn auch totmachtest", sprach Lottchen.

„Und sieh auch nur, wie angst ihm gewesen sein muß", sagte Minchen; „der arme Sperling hat ja kein Körnchen von seinem Futter angerührt!"

„Nun gut", fuhr der Vater fort zum Sperling zu reden, „weil du denn so ein armer Kerl bist, der es nicht besser versteht, und nicht anders leben kannst und schon so viele Angst ausgestanden hast, so soll dir das Leben geschenkt sein. Aber Strafe muß sein; was sollen wir mit dir machen?"

„Nimm eine Schere", sagte Lottchen, „stutze ihm die Flügel und laß ihn in der Stube umherlaufen."

„Das müßte ich mir verbitten", fing die Mutter an, die bisher ruhig lächelnd zugehört hatte, ohne sich in das Gespräch zu mischen, „das müßte ich mir verbitten; euer Sperling würde alles beschmutzen."

„Und dann", setzte der Vater hinzu, „habt ihr wohl nicht an den Kater gedacht, der würde ihn mit seinen Krallen schön zurichten."

„Ah, das ist wahr", sagten die Kinder, „da wäre dem Sperling wenig geholfen, daß wir ihm das Leben ließen, wenn ihn der Kater auffräße. Nein, laß ihn lieber ganz fliegen."

„Aber soll er uns denn alle Weinbeeren fressen?" fragte der Vater.

Die Kinder wußten auch da Rat. „Wir haben ein großes Netz auf dem Boden", sagten sie, „das wollen wir über die Weinstöcke ziehen, dann kann kein Sperling weiter hinzu. Sollen wir ihn fliegen lassen, Vater?"

Der Vater, der mit dem Aufhängen und Braten des Sperlings ohnehin nur gescherzt hatte, erlaubte es ihnen.

„Aber hier zum Fenster wollen wir ihn nicht wieder hinausfliegen lassen", sagten die Kinder, „er käme uns sonst gleich wieder in den Weintrauben."

Die Kinder trugen den Vogel bis ans äußerste Ende des Gartens. Hier öffneten sie den Käfig. Tschisch! — Tschisch! rief der Sperling, der eilig durch die Luft flog, und die Kinder jubelten und riefen ihm freudig nach.

*

Selber essen, das macht fett!

„Bringt uns die Liese heute denn
nicht endlich was zu essen?"
So murrt Frau Quiek im Schweinestall.
„Sie hat uns wohl vergessen?"
„Uff, muff", so grunzt Frau Nimmersatt,
„Ich werd' hinaus mal gehen.
Am Ende könnt' das Futter ja
schon vor der Stalltür stehen."
Nach einer Weile denkt Frau Quiek:
„Das schmatzt ja so verdächtig!"
Sie läuft hinaus — da frißt und schlürft
Frau Nimmersatt schon mächtig!
„Ich koste grad' ein bißchen", sagt
sie unter lautem Schmatzen.
„Na, bei dem Kosten", schimpft Frau Quiek,
„wirst du wohl nächstens platzen!"

*

Einer, der mehr nützt als schadet,

aber oft zu Unrecht verfolgt wird.

Wer von euch hätte nicht schon im Garten und auf den Wiesen Maulwurfshaufen gesehen? Wohl jeder von euch! Dabei werdet ihr aber auch gedacht oder gesagt haben, daß der Maulwurf, der die Erde an die Oberfläche gestoßen hat, ein recht nichtsnutziges Tier sei. Das scheint so, und vielleicht ist es bis zu einem gewissen Grade auch richtig. Daß man ihn aber deshalb so verfolgt und auszurotten versucht, ist zum mindesten nicht klug.

Abgesehen davon, daß die ausgestoßene Erde, wenn man sie auf der Wiese ausbreitet, sehr düngend wirkt, hat der kleine, schwarze Kerl auch noch sehr lobenswerte Eigenschaften, die dafür sprechen, ihn leben zu lassen. Der Maulwurf ist nämlich ein gar eifriger Jäger, und sein „Wild" sind Engerlinge, Puppen aller möglicher schädlicher Insekten und Würmer. Vor allem hat er es auf die Engerlinge abgesehen, aus denen später die Maikäfer werden. Erstere sind den Pflanzen im Garten deshalb sehr schädlich, weil sie deren zarte Saugwurzeln, die eine leckere Speise zu sein scheinen, abfressen, so daß die Pflanzen eingehen. Der Maulwurf hat einen guten Spürsinn; er weiß diese Feinde zu finden, muß aber natürlich, um an den Aufenthaltsort der Schädlinge zu gelangen, einen Gang dahin graben und ab und zu die mit den Vorderpfötchen losgescharrte Erde beseitigen, indem er sie an die Erdoberfläche stößt. Bei dem Suchen nach den Insekten kann es no-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290809-16/fragment/page=0008

Turnen - Sport - Spiel

99's 30jähriges Stiftungsfest

Unser ältester Merseburger Sportverein, der Sportverein von 1899, Merseburg, feiert in diesem Jahre sein 30jähriges Jubiläum. Die Festveranstaltungen sind für die erste Woche im September festgelegt. Die Festwoche beginnt am Sonntag, dem 1. September, mit großen sportlichen Veranstaltungen, über die wir noch berichten werden. Am Dienstag folgen die leichtathletischen Meisterschaften des Vereins. Mittwoch und Donnerstag sind ebenfalls dem Sport vorbehalten. Am Freitagabend findet ein Fackelzug mit anschließendem Herrenkommers statt, und den Schluß bildet am Sonnabend der Festball im „Casino". Der Sonntag darauf konnte wegen der am 8. September auf der 99er Anlage stattfindenden Reichsjugendwettkämpfe nicht mit sportlichen Veranstaltungen belegt werden. 99's Ehrentag wird bei der heutigen Bedeutung des Vereins im Verbandsgebiet seinen Widerhall finden. Als Mitbegründer des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine besitzt der Name unserer Blau-Gelben während der 30 Jahre im ganzen deutschen Vaterlande einen ausgezeichneten Rang.

Wassersport

Schwimmer-Länderkampf Deutschland—Schweden

am Freitag, Sonnabend und Sonntag in Halberstadt.

Am heutigen Freitag beginnt im alten Halberstadt der Schwimmer-Länderkampf zwischen Deutschland und Schweden. Beide Nationen treffen sich zum zweiten Male. Bei der ersten Begegnung 1927 in Stockholm siegten die Deutschen. Das Programm des diesmaligen Kampfes entspricht dem des Stockholmer: Herren: 100, 400, 1500 Meter Hand-über-Hand, 200 Meter Brust, 100 Meter Rücken, Kunst- und Turmspringen, 4×200-Meter-Hand-über-Hand-Staffel und ein Wasserballspiel; Damen: 100 und 400 Meter Hand-über-Hand, 200 Meter Brust, Kunst- und Turmspringen, 4×100-Meter-Hand-über-Hand-Staffel.

Die deutsche Mannschaft hat eine Änderung erfahren, da mehrere Schwimmer beruflich unabkömmlich sind. Leider ist auch Derichs hierunter. Falls keine weiteren Absagen erfolgen, kämpfen für Deutschland: Ahrendt und Gebert (Magdeburg), Balk und Neitzel (Göppingen), Heinrich (Leipzig), Schrader (Hildesheim), Plumanns (Köln), Handschuhmacher (Dortmund), Riebschläger (Zeitz), Schulz (Annaberg), Sietas (Hamburg); Küppers (Viersen) und Schumberg (Magdeburg) in den Herrenkonkurrenzen; Frl. Erkens (Oberhausen), Frl. Wunder (Leipzig), Frl. Mühe (Hildesheim), Frl. Wiedemann (Charlottenburg), Frl. Strubel und Palm (Berlin), Frl. Borgs (Düsseldorf), Frl. Medling (München) und Frl. Schneider (Stettin) in den Damenkonkurrenzen.

Einen besonders schweren Stand werden die deutschen Hand-über-Hand-Schwimmer gegen den Weltmeister Arne Borg haben. Er allein wird aber den Ausschlag für einen Sieg der Skandinavier in der Gesamtwertung nicht geben können.

Fraglich ist es, ob Deutschland die Schweden endlich einmal im Wasserball schlagen kann. Bisher trafen sich die Auswahlmannschaften beider Nationen dreimal. In allen drei Spielen behielten die Schweden die Oberhand. Da Deutschland noch immer auf die Mitwirkung der Gebrüder Rademacher verzichten muß, so sind unsere Aussichten nicht die besten.

Gewertet wird der Länderkampf nach Punkten, und zwar erhält der Erste in Einzelkonkurrenzen zehn, der Zweite sechs, der Dritte vier und der Vierte zwei Punkte. Hier stellt jedes Land zu jedem Wettkampf zwei Vertreter. In den Mannschaftsrennen, für die jede Nation eine Mannschaft einsetzt, zählt der Sieg 20, der zweite Platz 12 Punkte.

Der Europaflug.

Über Mailand, Agram sind die Europaflieger nunmehr auf dem Flugfeld von Bezania bei Belgrad eingetroffen. Als Erster landete der Engländer Broad auf „H 5" im Laufe des Donnerstag um 5.03 Uhr. Dann folgte um 5.31 Uhr „D 3" mit den deutschen Fliegern Stöhring und Johann Karber an Bord. Um 5.32 Uhr traf der italienische Flieger Mazotti (Breda) auf „M 5" ein. Vierte war die Engländerin Spooner, die um 5.52 Uhr landete. Die außer Konkurrenz mitfliegende Engländerin Bainleby war um 5.44 Uhr eingetroffen. Drei Apparate mußten in Agram wegen Motordefektes zurückbleiben. Die Flieger wurden auf dem Flugplatze von offiziellen Persönlichkeiten und den Vertretern einiger Gesandtschaften empfangen. Sie werden morgen früh um 7 Uhr ihren Flug fortsetzen.

Sport-Allerlei

„Treffpunkt Ecke Halvorsen- und Ziegenspeckplatz."

Daß Preußen Stettin sich vor einiger Zeit dazu bewogen fühlte, zu Ehren des deutschen Weltrekordmannes und Meisterläufers einen „Dr.-Peltzer-Platz" zu schaffen, oder daß die Stadt Kiel den früheren Gaardener Werftsportplatz zum Andenken an den Sportförderer „Blaschke-Platz" benannte, kann man ebensogut billigen, wie die Benennung der neugeschaffenen Platzanlage von Altona 93 mit „Adolf-Jäger-Platz"; denn es handelt sich hierbei um eine wohlverdiente Ehrung altbewährter Sportsleute und Vorkämpfer der Sportsidee.

Was soll man aber dazu sagen, daß der Hamburger Sportverein es für angebracht gehalten hat, die neuangelegten Sportplätze in Ochsenzoll mit elf Namen derjenigen Fußballspieler zu benennen, die im vorigen Jahr die Deutsche Meisterschaft für den HSV. errangen, wenn man Hockeyfelder und Fußballplätze mit Blunck-Platz, Lang-Platz, Risse-Platz, Ziegenspeck-Platz, Halvorsen-Platz, Horn-Platz usw. dicht nebeneinander liegend bezeichnet sieht? Läßt man sich schließlich auch noch einen „Tull-Harder-Platz" zur Erinnerung an den verdienten Internationalen gefallen, so muß man doch die serienweise „Ehrung" von Fußballspielern, gelinde ausgedrückt, recht geschmacklos nennen. Bei aller Berechtigung des „Ehret eure deutschen Meister!" hätte ein Verein wie HSV. unzweifelhaft besser getan, von einer derartig krassen Überschätzung sportlicher Einzelleistungen abzusehen, die schon aus erzieherischen Gründen zu verurteilen ist.

Das „Mitteldeutsche Sprinterderby"

Der Hauptwettbewerb bei den Verfassungswettkämpfen des PSV. Merseburg.

Von den am Sonntag anläßlich des Verfassungssportfestes des Polizeisportvereins Merseburg auf dem Kasernenhof ausgetragenen Kämpfen begegnet vor allem anderen ein Wettbewerb das allergrößte Interesse: der Kampf um das „Mitteldeutsche Sprinterderby" und damit der Wettstreit um den

Wanderpreis des „Merseburger Korrespondent".

Der Kampf wird in diesem Jahre zum dritten Male ausgetragen, nachdem 1927 und 1928 der Sportverein von 1899 Veranstalter war. Im ersten Jahre seines Bestehens errang den Preis der Dessauer Sprinter Simons, dagegen war im vergangenen Jahre in einem denkwürdigen Ringen auf dem 99er Platz zwischen Wege (Leipzig) und dem Deutschen Meister Büchner (Magdeburg) der Leipziger Wege mit nur einem Punkt Vorsprung vor dem Magdeburger siegreich. Büchner gewann dabei den 200-Meter-Lauf in der blendenden Zeit von 21,7 Sekunden.

Leider ist diesmal weder Büchner noch der Verteidiger Wege dabei. Dafür hat der Wettkampf in diesem Jahre eine Besetzung erfahren, wie sie besser nicht sein kann, vor allem, was die Gleichwertigkeit der Läufer anbetrifft.

Sieben gute mitteldeutsche Sprinter stehen im Kampfe,

und zwar sind dies:

Arnhold (Großkayna), Czapp (Wacker Leipzig), Holzhausen (Neu-Rössen), Rulf (05 Nordhausen), Keilhack (ASC. Leipzig), Oppermann (Wacker Halle) und Thörmer (Arminia Leipzig).

Über die Aussichten dieser Läufer werden wir uns morgen auslassen und auch die übrigen hochinteressanten Sport versprechenden Kämpfe auf dem Kasernenhof eingehend würdigen.

Zum „Mitteldeutschen Sprinterderby" gehören folgende Strecken: 50, 100 und 200 Meter. Der Läufer, der nach Punktwertung in diesen 3 Läufen am besten abschneidet, ist „Derby"-Sieger.

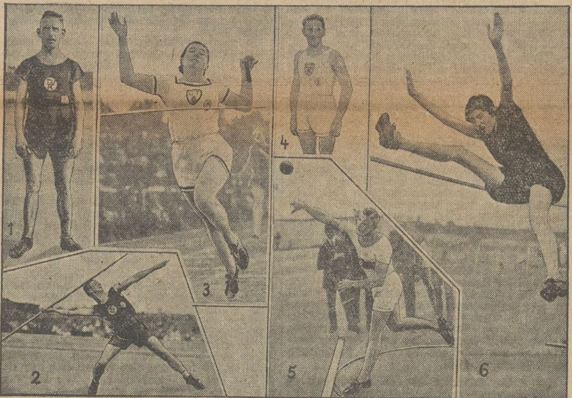
*

Interessante Kämpfe versprechen übrigens auch die zahlreichen Staffeln, die eine gute Besetzung gefunden haben: die 3×200-Meter-Elkner-Gedächtnisstaffel hat 8 Teilnehmer gefunden, und zwar: ASC. Leipzig, Arminia Leipzig, Merseburg 99 I und II, Wacker Halle, Marathon Leipzig, Wacker Leipzig und Großkayna. In der 3×1000-Meter-Staffel starten neben dem Favoriten Halle 98 Arminia Leipzig, Merseburg 99, Marathon Leipzig und Wacker Leipzig. Die 4×100-Meter-Stadtstaffel bestreiten: VfL. Merseburg, Deutsche Jugendkraft Merseburg, Marathon Neu-Rössen, 99 Merseburg I und II, Merseburger Hockeyklub. Gut besetzt ist auch die Domstaffel (800, 400, 1500, 200, 100 Meter): Marathon Leipzig, VfL. Merseburg, Halle 96, Marathon Neu-Rössen, Deutsche Jugendkraft. Das Feld in der 10×100-Meter-Knabenstaffel sieht wie folgt aus: VfL. Merseburg, Deutsche Jugendkraft, Merseburg 99.

Handballspiel der Mittelschüler gegen ehemalige Mittelschüler.

Am Mittwochabend traf die Handballmannschaft der ehemaligen Mittelschüler mit der Mannschaft der Mittelschüler auf dem Gymnasialplatze zusammen. Das Spiel wurde infolge Dunkelheit frühzeitig abgebrochen. Es endigte mit einem Unentschieden 3:3. Man hatte den „alten" Mittelschülern mehr zugetraut.

Um die Deutschen Turnermeisterschaften



Hervorragende Teilnehmer des Meisterkampfes.

1. Krake (Apolda), einer der aussichtsreichsten Anwärter der 10-Kilometer-Strecke; 2. Stoscheck, einer der besten Speerwerfer der Deutschen Turnerschaft; 3. Frl. Junker, Kassel, die Weltrekordläuferin über 100 Meter; 4. Danz, Kassel, der Favorit über 400 Meter; 5. Lignau, Dortmund, der hervorragende Kugelstoßer; 6. Frl. Notte hält den deutschen Hochsprungrekord.

Die Deutsche Turnerschaft rüstet zu ihrem großen diesjährigen Prüfungskampf, den Deutschen Volksturnermeisterschaften, die am 10. und 11. August auf der Hessenkampfbahn in Kassel zur Durchführung gelangen. Über 1000 Meldungen wurden abgegeben.

Mit der Turnerjugend in Wunsiedel

Zum 4. Reichstreffen der Deutschen Turnerschaft.

Von Bezirksturnwart K. Kahsche, Ammendorf.

Am Sonnabend früh setzte sich ein großer Trupp unserer Turnerjugend in Bewegung, um geschlossen am Fest der Jugend in Wunsiedel in Bayern teilzunehmen. Im Zeichen der 4 F stand am 3. und 4. August die Sechsämterhauptstadt Wunsiedel, deren Bevölkerungsziffer sich während dieses Treffens um mehr als das Doppelte vergrößert hatte. Schon am Donnerstag begann der Einmarsch. Die Fröhlichkeit der Jugend brachte in die Eintönigkeit des alltäglichen Lebens einen frischen Zug. Wohin das Auge blickte: Jugend und immer wieder Jugend! Wohin das Ohr spitzte: Gesang aus jugendfrischen Kehlen. Besonders sprachen auf dem Kirchplatz die anmutigen Spiele der Mädels an, welche vor dem Jean-Paul-Denkmal stattfanden.

Am Freitag rollten etliche Sonderzüge an und brachten wiederum Massen mit. Im Hofbräuhause herrschte ein gewaltiger Verkehr; denn hier hatte sich die Auskunftsstelle und der Festausschuß niedergelassen, wo er tagte und nächtigte und unsere Turnerfreunde erste Auskunft bekamen.

Im Sonnenschein flatterten bunte Wimpel lustig im Winde, welche von Blaujacken getragen wurden. Hinter ihnen tauchten Massen von Jahnjacken und Dirndlkleidern auf. In den Spätnachmittagsstunden rückten die „Truppen" in die Quartiere. Im Fabrikgebäude der Firma Krohnhammer schliefen allein 1000 Mann. D. h. „schliefen" ist übertrieben, denn wer schon im Massenquartier gelegen hat, wird wissen, was da „schlafen" heißt. Am Morgen war trotz alledem alles frisch und munter zur Stelle. Das Röslawasser hatte Wunder getan. In der Realschule und Schulhaus West lagen unsere Mädels. Hier sahen etliche Fenster aus wie Damenkonfektionsläden, denn fein und säuberlich hingen Kleider, aufgebügelt, auf den Stangen. Am Sonnabend setzte dann der Massenzuzug ein. Die diensttuenden Beamten hatten fürchterliche Arbeit; denn der Bahnhof war so groß wie der „Halle-Hettstedter". Der Nachmittag war den Ausscheidungswettkämpfen für Jungen gewidmet.

Auch die frohe Jugend hat ihre Nöte und diese kamen in einer gutbesuchten Sitzung der Älteren zur Sprache. Es waren Fragen innerlicher Natur, die da erörtert wurden. Es sei nur angedeutet, daß man bestrebt ist, die turnerischen Leibesübungen wieder zur Volkssitte umzugestalten, die nicht allein in der Turnstunde gepflegt werden kann. Mit den besten Wünschen für die Zukunft ging man auseinander, nachdem der Führer E. Neuendorf zum Glauben an die große Sache gesprochen hatte. Dann ging es nach dem Katharinenberg. Ein Bild von geheimnisvollem Reiz, die vielen tausend Gesichter in der abendlichen Dämmerung zu überschauen. Das Bild der fahlen Beleuchtung durch den Feuerring, welcher von Hunderten von Fackeln gebildet wurde, war gewaltig. Dann folgte ein Sonnenwendspiel der Spandauer Hochschule. Der Wunsch des Sprechers möge in Erfüllung gehen: „So mögen sich eure Seelen lösen, um einmal die Welt von oben zu beschauen, um unsere Seelen zu erbauen!" Dazwischen ertönten machtvoll gesungene Lieder, es folgte der Fackeltanz, und dann hielt B. Andree, angefeuert durch die Lichter, die Feuerrede. Hiernach warfen die Spandauer ihre Fackeln in den bereitstehenden Scheiterhaufen. Unter dem Klange des Liedes: „Flamme empor", loderten die Flammen des Holzscheites gen Himmel. Während nun der leuchtende Haufen knisternd und krachend in sich zusammensank, erglühte der Katharinenturm und seine Umgebung in roter Beleuchtung. Auch dieses Bild wird jedem unvergeßlich bleiben.

Die goldene Sonne, welche am Tage über einer goldenen Jugend geleuchtet hatte, stieg am Sonntagmorgen mit gleich leuchtendem Schimmer empor, und weckte die jungen Schläfer, die sich um 7 Uhr in beide Kirchen begaben, um, je nach ihrer Konfession, dem Jugendgottesdienst beizuwohnen. Um 9 Uhr wurde dann auf dem Katharinenberg eine Morgenfeier abgehalten. Zu einer Menschenmauer sprach E. Neuendorf: „Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden, und wollte, es brennete schon" — auf diesen Worten vor 9 Jahren in Weimar baute er nun seine neuerliche Aussprache auf, der er den Gedanken zugrunde legte: „Vergiß nicht das Feuer, bleibe auf der Wacht." Nicht nur in das Herz trafen die Worte Neuendorfs, sondern auch das Gewissen des einzelnen. Die alten Zuhörer hat die Rede gepackt wie selten etwas; möge auch die Jugend sie ebenso aufgenommen haben!

Dann kam das Größte, was sich in Wunsiedel ereignete: der Festzug. Gewiß hat Wunsiedel schon manchen großen Festzug erlebt, nun aber wissen sie erst, was eine wirklich große Veranstaltung bedeutet. Das war etwas, was nicht gleich wiederkehren wird. Es waren Tausende von jungen Turnern und Turnerinnen, die im Gegenzuge durch die Maximilianstraße zogen. Griff diese Freude nicht auf jeden über, der da die jungen Gestalten an sich vorüberziehen ließ? Wahrhaft, mehr noch als die Größe dieses Festzuges dünkt uns der machtvolle Eindruck auf die Menge der Zuschauer, dünkt uns das Samenkorn, das uns in die Tausende von jungen Seelen gelegt wurde. War es wunderlich, daß viele aus ihrer Liebe zur guten Sache auch das göttliche Geschenk des Humors mitbrachten? Oder des humordurchwürzten, sinnigen Symboles? Wer lachte nicht, als den schlesischen Turnern der Beherrscher des Riesengebirges, Rübezahl, voranschritt, und wer wäre nicht gar zu gerne nicht mit der reizenden kleinen Nixe durch die Luft gesaust, die da auf ihrem Besen zwar nicht auf den Blocksberg ritt, wohl aber an Jean Paul vorbeitänzelte. Wem lief nicht das Wasser im Munde zusammen, als die Kieler mit ihren goldgelben Sprotten angerückt kamen. Und so liefen noch manche heimische Kuriositäten nebenher. Eines war interessant: wie billig diese jungen Leute musizieren! Sie haben nämlich ihre „eigene Kapelle" mit; und wo diese fehlt, da wird einfach gesungen. Freundlich waren sie alle, als sie an dem Podium vorüberzogen, auf dem das Stadtoberhaupt mit anderen Persönlichkeiten stand; da war fast nicht eine Gruppe, die diesen und unserer Stadt nicht ein freudiges „Gut Heil" darbrachte. Nahezu 40 Minuten währte der Vorbeimarsch, aber auch das will uns bedeutungslos erscheinen angesichts der machtvollen Kundgebung, als die sich dieser Festzug offenbarte. Nun folgte die Mittagspause.

Der Nachmittag wurde eröffnet durch den Oberbürgermeister Schippel und anschließend dem Vorsitzenden der DT., Dr. Berger. Nun folgten die prachtvoll leicht auszuführenden Freiübungen sowie die Freiübungen der Turnerinnen. Die Bilder, die diese braungebrannten, geschmeidigen jungen Körper darstellten, waren der Höhepunkt des Nachmittags, der Aufmarsch sowohl wie die exakte Durchführung. Hieran schlossen sich die Volkstänze, Spiele, Bodenturnen, Aufführungen unter den einzelnen Ringen.

Der spätere Abend brachte Volkstänze, einen Stoppgalopp und einen Sprechchor, „Jahnworte" geheißen. Hierauf sprach O. Brüning einige gehaltsvolle Abschiedsworte. Ein Lied schloß das Ganze ab. Zum Teil fuhren verschiedene Abteilungen schon Sonntag ab, während andere sich die Schönheiten des Fichtelgebirges ansahen.

Der Erfolg aber krönte das Werk!

Verbindl. Nachr.

Saalegau.

Gauausschuß für die Deutschen Spiele.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 9.)

1. Die Terminliste erscheint im Laufe der Woche und wird den Vereinen zugestellt. Wir bitten, die Terminliste daraufhin zu prüfen, daß keine Doppelansetzungen erfolgt sind. Falls solche vorkommen, bitten wir um umgehende Benachrichtigung für die ganze Serie, damit eine einmalige Abänderung vorgenommen werden kann.

2. Die Stamm-Mannschaftsmeldungen für die 1. Runde sind uns bis spätestens kommenden Montag einzureichen. Im übrigen verweisen wir auf die Veröffentlichung des Gauvorstandes (verbindliche Mitteilung Nr. 10).

3. Für Sonntag, den 11. August, wird folgendes Meisterschaftsspiel angesetzt: c) 9.30 Uhr: 1910 Halle gegen Sieger aus Spiel b. Benn (99). Platz wird noch bekanntgegeben.

4. Wir weisen nochmals darauf hin, daß unsere Adresse nur W. Bormann, Halle, Merseburger Straße 93, lautet.

Oswald. Bormann.

TuSpV. Jahn.

Gesellschaftsspiel Jahn I—Ammendorf I.

Am Sonnabendabend findet auf dem Jahnspielplatz ein Gesellschaftsspiel zwischen Jahn I und Fichte I Ammendorf statt. Das Treffen wird sehr interessant werden. Ammendorf ist eine der besten Mannschaften des Bezirks und rangiert an zweiter Stelle. Fast alle ausgetragenen Spiele konnten von ihr gewonnen werden. Ammendorfs Spieler verfügen über ein gutes Schußvermögen und sind bekannt durch ihr energisches Sturmspiel, auch die Verteidigung Ammendorfs hat großen Anteil an den erzielten Erfolgen. Unsere Jahnmannschaft dagegen wird alle Kräfte anspannen müssen, um ihrem Partner ebenbürtig zu sein. Allerdings muß sie Ammendorfs Verteidigung einen Sturm entgegensetzen, der sich auch körperlich mit derselben messen kann. Das letzte Treffen beider Gegner brachte ein 3:3-Unentschieden.

Wir rechnen mit einem knappen Sieg der Ammendorfer nach schwerem Kampfe. Das Spiel beginnt um 18.30 Uhr.

Vereinsnachrichten

Turner-Auswahlmannschaft trifft sich Sonntag, 5.30 Uhr, im „Vaterland" zum Spiel gegen Schutzpolizei. Zacharias.

Turn- und Sportverein E. V. Neu-Rössen. Unser Verein ist zur Teilnahme an der Verfassungsfeier eingeladen. Die Mitglieder, welche sich am Sonnabend beim Fackelzug beteiligen, treffen sich 19.45 Spergauer Straße, am Gesellschaftshause, woselbst die kostenlose Abgabe der Fackeln erfolgt. Die Sonntagsveranstaltungen siehe laut amtliche Bekanntmachungen. Der Turnrat.

Turn- und Sportverein E. V. Neu-Rössen. Sämtliche Jugendturner und Jugendturnerinnen treten am Sonntag, dem 11. August, vormittags 9 Uhr, auf unserem Platz zu den Reichsjugendwettkämpfen an. Die älteren Turner müssen als Kampfrichter mit anwesend sein. Der Oberturnwart.

TuSpV. 1885. Sonnabend, den 10. August, abends 8.30 Uhr, Monatsversammlung im Turnerheim auf unserem Turnplatze. Wichtige Tagesordnung. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290809-16/fragment/page=0009

Vom Auslandsdeutschtum

Das Jahr der staatsrechtlichen Konsolidierung Deutschlands, 1871, bedeutet auch Beginn einer neuen Epoche in der Geschichte des Auslanddeutschtums. Bis dahin waren jahrzehntelang jährlich 200 000 Deutsche über die Grenzen gegangen. Ihr Schicksal sollte es sein, in fremdem Volkstum unterzugehen. Weder wirtschaftliche noch kulturelle Beziehungen verbanden sie weiter mit der alten Heimat.

Nach der Einigung des Reiches versiegte der Strom der Massenauswanderung. Unter den im Durchschnitt nur noch etwa 20 000 Deutschen, die von da ab jährlich Deutschland verließen, wurde der Anteil einer neuen Gruppe von Auswandernden immer stärker, die sich allen Ländern der Welt zuwandten. Sie waren eine Auslese, die ein starkes und wirtschaftlich emporblühendes Reich im Rückhalt wußte. Ihr Deutschtum wurde nicht mehr von fremder Wesensart zernarbt. Sie hielten zäh an ihrem Volkstum fest, auch da, wo sie vordem am stärksten der Einschmelzung verfallen waren. Und in dem Maße, in dem die damals erwachende deutsche Industrie sich auf die Ausfuhr einstellte, wurde auch ihre Arbeit, die sie in aller Welt zum Nutzen der deutschen Industrie und des deutschen Exporthandels leisteten, zu einer weiteren starken Verknüpfung mit Deutschland. Die Statistik kann uns nicht sagen, was diese Auslanddeutschen, die überall in der Welt in den deutschen Kolonien an den Brennpunkten des Welthandels und des Weltverkehrs leben, als Bahnbrecher deutscher Wirtschaftsinteressen leisten und geleistet haben. Der gewaltige Aufstieg, den die deutsche Wirtschaft in den 3 bis 4 Jahrzehnten nach 1870 genommen hat, läßt sich ohne ihre Arbeit nicht denken.

Die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Auslandkolonien erschöpft sich keineswegs in der Arbeit nur der Handel- und Gewerbetreibenden. Jeder Deutsche in den Kolonien im Auslande, an welchen Platz er auch immer gestellt sein mag, erfüllt automatisch eine wirtschaftspolitische Aufgabe für Deutschland; auch dann, wenn er nicht den eigenen Geschäften nachgeht, sondern ausländischen Unternehmungen als Angestellter, Prokurist, Korrespondent, Einkäufer, Verkäufer usw. dient. Wo Deutsche in einem ausländischen Betriebe tätig sind, werden auch Aufträge an Exporthäuser und Fabriken in Deutschland vergeben.

Leider hat sich die **Deutschtumsarbeit der Heimat vor dem Kriege der deutschen Kolonien im Auslande nur sehr wenig angenommen.** Sie beschränkte sich im allgemeinen auf Betreuung des deutschstämmigen Siedlungsdeutschtums fremder Nationalität, dem zweifellos — und heute sicherlich mehr denn je — bedeutende nationalpolitische Aufgaben zufallen. So wichtig aber auch die heimische Schutzarbeit für diese Gruppe des Auslanddeutschtums sein mag, die Heimat darf nicht achtlos an den Interessen der Auslanddeutschen in den deutschen Kolonien in fremden Ländern vorübergehen.

Diese Lücke unserer heimischen Deutschtumsarbeit erwies sich besonders bei Ausbruch des Krieges als überaus schmerzlich. Es fand sich damals keine deutsche Stelle, die sich hätte entschließen können, für die Entschädigungsforderungen der aus den deutschen Kolonien im Auslande verdrängten und durch den Krieg in ihrer Existenz schwer getroffenen Deutschen einzutreten. So auf sich selbst angewiesen, schlossen sich die Verdrängten am 18. August 1919 zum Bunde der Auslanddeutschen zusammen mit dem Ziel, eine Organisation aufzubauen, die in enger Fühlung mit den deutschen Kolonien im Auslande ihre Forderungen und Wünsche und ihre Anregungen an die Heimat in der innerdeutschen Öffentlichkeit, bei den heimischen Behörden, den politischen Parteien, den Parlamenten usw. vertreten sollte.

Abgesehen von der damals brennenden Entschädigungsfrage war für die Schaffung eines neuen Verbandes auch die Erwägung mitbestimmend, daß die Interessen der Deutschen in den deutschen Kolonien im Auslande und die Interessen des bodenständigen Siedlungsdeutschtums fremder Staatsangehörigkeit zu sehr voneinander abweichen, um von ein und demselben Verbande wirksam vertreten werden zu können. Das gilt ganz besonders in wirtschaftlicher, aber auch in politischer Beziehung. Den Auslanddeutschen in geschlossenen Siedlungsgebieten im Auslande zwingen die Bedingungen seines Lebens, sich wirtschaftspolitisch dem Fremdvolke anzupassen, dessen wirtschaftliche Interessen er teilt, — selbst da, wo er in kultureller Unterdrückung lebt. Mit den übrigen Minoritäten und dem Staatsvolk des fremden Landes muß er bemüht sein, für die Erzeugnisse des Landes Absatzmärkte zu schaffen. Soweit eine Ausfuhr nach Deutschland in Betracht kommt, ist er gezwungen, gegen die Interessen des deutschen Produzenten für möglichst günstige Einfuhrzölle nach Deutschland zu kämpfen. Für den Auslanddeutschen in den deutschen Kolonien im Auslande, die man sehr zutreffend gelegentlich als die deutschen Handels- und Gewerbekolonien im Auslande bezeichnet, gelten dagegen die gleichen Wirtschaftsinteressen wie für die deutsche Industrie und den deutschen Ausfuhrhandel, deren Vertreter und Exponenten im Auslande diese Auslanddeutschen sind. Ihre Interessensphäre ist mit derjenigen der Millionen von Binnendeutschen identisch, denen die deutsche Wirtschaft ihr Brot gibt.

Fast umgekehrt liegen die Dinge dagegen in politischer Beziehung. Die politische Einstellung des bodenständigen Siedlungsdeutschtums gegenüber dem Staatsvolk des fremden Landes wird oft durch seinen Kampf um kulturelle Selbstbehauptung mit bestimmt sein. Der auslanddeutsche Kaufmann in den deutschen Kolonien hingegen wird schon aus rein wirtschaftlichen Erwägungen heraus dem Gastlande gegenüber zu einer Politik hinneigen, die unter selbstverständlicher Wahrung der nationalen Würde Annäherung und Verständigung sucht.

Aus diesen grundlegenden Verschiedenheiten in der Einstellung und der Lebensbedingungen ergibt sich notwendigerweise die Folgerung, daß für beide Gruppen verschiedene heimische Organisationen tätig sein müssen. Die Verbindungen müssen in einer Weise gepflegt werden, die aus der Kenntnis der Verhältnisse auf die Besonderheiten beider Gruppen Rücksicht nimmt, soll nicht mehr Schaden als Nutzen gestiftet werden.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat es der Bund der Auslanddeutschen vermieden, auf das Tätigkeitsfeld anderer Deutschtumsorganisationen überzugreifen, die ihre Arbeit in den Dienst des Siedlungsdeutschtums fremder Staatsangehörigkeit gestellt haben. Neben den deutschen Kolonien im Auslande und ihren Vereinen und Verbänden, Kirchen- und Schulgemeinden widmet er besondere Aufmerksamkeit aber auch dem sogenannten Einwanderungsdeutschtum. Ihm rechnen diejenigen Deutschen zu, die als Einwanderer im Auslande leben und die ausländische Staatsangehörigkeit erwerben, ohne jedoch geschlossene deutsche Siedlungen zu bilden. Was oben in großen Zügen von den deutschen Kolonien im Auslande gesagt ist, gilt in vielen Beziehungen auch von dieser Gruppe der Auslanddeutschen. Ihrer Einstellung nach völkerverbindend wie jene, sind sie uns unentbehrlich, wenn wir im Auslande um Freunde und Freundschaften werben wollen.

Von der Stearinkerze zur elektrischen Glühbirne

Zum Tode des Erfinders des Gasglühlichts und der Osmiumlampe, Freiherr Auer v. Welsbach.

Es gab einmal eine Zeit, in der die Stearinkerze so unerhört neu und modern schien, daß man den dernier cri der Wohnstubenbeleuchtung zu besitzen glaubte. Sie wurde industriell hergestellt, war billig und ermöglichte auch dem kleinen Manne, der mit den teuren Wachskerzen sparsam umgehen mußte, das Vergnügen einer kleinen Abendillumination. Bei den oberen Zehntausend rümpfte man die Nase über sie, man tadelte ihren Geruch und verbannte sie in die Dienstbotengemächer. Immerhin ist die Stearinkerze der erste Versuch eines populären Volksbeleuchtungsmittels.

Dann kam das Petroleum und fast gleichzeitig das Gas. Das erstere schlug das letztere auf Jahrzehnte hinaus auf Pferdelängen. Als im Jahre 1828 in Berlin die ersten Gaskandelaber probeweise aufgestellt wurden, genoß man dieses Schauspiel wie eine Schaubudenbelustigung, wie ein Zirkusvergnügen. Man stand in einiger Entfernung, weil man vor dem Zischen des verbrennenden Gases Angst hatte und fürchtete, daß die Dinger unvermutet in die Luft fliegen könnten. Pessimisten erwarteten jeden Augenblick eine Katastrophe. Für die Zimmerbeleuchtung kam das Gas noch viele Jahrzehnte nicht in Frage. Man war froh, daß man das Petroleum hatte, und ganze Generationen haben bei Petroleumbeleuchtung studiert, getanzt und geflirtet. Rockefeller und sein Standard Oil sorgten dafür, daß sich schließlich auch der finsterste Hinterwäldler eine Petroleumlampe kaufte und so zum Ruin der Kerzenfabriken beitrug.

Die ersten Versuche, mit der Gasbeleuchtung in das Innere der Häuser vorzudringen, endigten schmachvoll. Die Leute schlugen die Hände über dem Kopf zusammen, als man ihnen zumutete, Löcher und Rillen für die Bleiröhren in die Wände hacken zu lassen. Vornehme Leute trugen eine eisige Verachtung zur Schau, wenn man ihnen mit so verrückten Ideen kam. Man begann damit, daß man einige Kasernen mit Gasbeleuchtung versah. Als auch damit nicht die geringste Propagandawirkung erzielt wurde, ging man dazu über, jedermann, der sich für den Fortschritt opfern wollte, kostenlos die Leitung zu montieren und ein halbes Jahr gratis mit Gas zu beliefern. Es waren, wie sooft, eigentlich die armen Leute, die so, halb unfreiwillig, Wegbahner des Fortschrittes wurden. Trotzdem machte die Gasbeleuchtung nur sehr langsame Fortschritte. Das ist nicht weiter zu verwundern, denn die Sache war noch reichlich primitiv. Das Gas brannte ganz offen ab, zischte und flackerte und verbreitete weniger Helligkeit als eine gute Petroleumlampe. Die Erfindung, die das Gas zu einer leistungsfähigen und rationellen Beleuchtung machte, kam erst einige Jahrzehnte später.

Der Erfinder des Glühstrumpfes, der für das ganze Gasbeleuchtungsproblem das erlösende Zauberwort wurde, war der Freiherr Auer v. Welsbach, der Abkömmling eines alten österreichischen Adelsgeschlechtes. Im Jahre 1858 in Wien geboren, studierte er in Heidelberg unter dem großen Bunsen Physik und Chemie. Das Thema seiner Doktordissertation deckte sich zufällig mit jenem Arbeitsgebiet, auf dem er später seine größten Erfolge errang. Es handelte von den sogenannten „Seltenen Erden“, also von jenen Metallen, die verhältnismäßig spät entdeckt wurden, weil sie sich nur sehr selten rein und unverbunden vorfinden. Als Auer einmal eine kleine Menge eines solchen Metalls — es war das Erbin — auf einem Platindraht über die Flamme eines Bunsenbrenners hielt, leuchtete das Metall bengalisch auf. Auf Grund dieses Versuches tränkte dann später Auer einen Baumwollstrumpf mit Lösungen dieses Metalls und verbrannte ihn. Das Aschengerippe glühte, sobald es in die Nähe einer Flamme kam, hell auf. Der Glühstrumpf war erfunden! Am 15. April 1887 wurde er patentiert. Aber es mußten noch fünf Jahre vergehen, bevor man soweit war, einen brauchbaren und haltbaren Glühstrumpf herzustellen, der im Haushalt Verwendung finden konnte.

Der Glühstrumpf kam also gerade auf, als man schon wieder etwas Besseres hatte: das elektrische Licht. Das Gas hat eben als Beleuchtungsmittel ausgesprochenes Pech gehabt. Schon längst hatte damals Edisons Kohlenfadenlampe Anklang und Eingang gefunden. Die Elektrizität machte in wenigen Jahren größere Fortschritte, als das Gas in Jahrzehnten. Trotzdem hafteten der Kohlenfadenlampe erhebliche Mängel an. Sie verschliß zu schnell, verbrauchte unverhältnismäßig viel Strom und besaß die unangenehme Eigenschaft des Vor- und Nachglühens. Auch hier waren es wieder die „Seltenen Erden“, mit deren Hilfe Auer unsere heutige Beleuchtung schuf. Auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 zeigte Auer zum erstenmal die moderne Glühbirne in freilich noch etwas primitiver Ausführung, die unter Verwendung des Metalls Osmium hergestellt war. Das war überhaupt erst die Geburtsstunde der modernen Beleuchtung. Wenige Jahre später trat die Glühbirne ihren Siegeszug durch die ganze Welt an.

Die wenigsten, die ein Feuerzeug benützen, wissen, daß sie auch dieses den sogenannten „Seltenen Erden“ verdanken. Auer entdeckte die „Poriphore“, das sind eigentliche Metallverbindungen, die beim Aufschlagen Funken geben. Aus ihnen gingen die Feuersteine hervor, wie sie bei allen Feuerzeugen Verwendung finden. Wenn man an die Methode denkt, die die Wilden beim Feuermachen verwenden, indem sie zwei Holzklötze aneinanderreiben oder ein spitzes Stäbchen in ein Brett drehen, wenn man sich überlegt, daß noch vor hundert Jahren Zündschwamm und Feuerstein in keinem Haushalt fehlten, dann ist das immerhin ein recht beachtlicher Fortschritt. Es wäre wahrscheinlich noch viel beachtlicher, wenn es keine Zündhölzchen gäbe.

So war das ganze Leben Auers Beleuchtungsexperimenten gewidmet. Er, der Vater der modernen Beleuchtung, hat auch sonst viel Glück gehabt. Er brauchte nicht das sprichwörtliche Erfinderschicksal zu teilen. Er wurde reich durch seine Patente und konnte sich seinen Forschungen mit Muße widmen und zog sich schließlich ganz auf sein Stammschloß Welsbach in Kärnten zurück.

Ein Denkmal benötigt er nicht. Seine Erfindungen leuchten in Millionen von Exemplaren über die ganze Welt.

Walter F. Erig.

Berliner Bilder

Von A. Ribert.

Wohnungsschieber.

Jetzt hat man endlich einmal gesehen, wie es in Berlin gemacht wird, wenn jemand Wohnungen zu vermieten hat und sie teuer loswerden will. Draußen in Pichelsdorf, dort, wo gerade Spandau anfängt und Westend aufhört, hat einer einen riesenhaften Häuserblock angelegt. Als er so weit war, daß man an Hand des Baukrans sehen konnte, wie hoch das Haus ungefähr werden würde, inserierte er in den Blättern, er habe eine Wohnung zu vergeben. Dabei waren es dreihundert. Jedem Ehepar, das erschien, erzählte er das gleiche: Der eigentliche Mieter dieser Wohnung sei zahlungsunfähig geworden, und daher müsse zuerst einmal die rückständige Miete von 500 Mark beglichen werden. Gleichzeitig habe dieser Mieter aber seine Wohnung unberechtigterweise an andere Leute weitergegeben, und um diese zu befriedigen und keine unnötigen Prozesse zu bekommen, müsse man an diese Leute ebenfalls 500 Mark berappen. Zudem sei die Miete für drei Monate im voraus zu bezahlen.

Auf diese Weise wurde der verbotene Modus eines Baukostenzuschusses umgangen; denn weder der erste noch der zweite Mieter existierte überhaupt. Das ganze Gebäude stand noch leer; doch der Bauherr bekam recht: es fanden sich genug Dumme, die auf den Schwindel hineinfielen, und jetzt ist der Block voll.

*

Ein praktisches Museum.

Die Reichshauptstadt ist mit ihren Museumsbauten nicht gerade glücklich beraten. Man weiß zum Beispiel, daß sie seit zwanzig Jahren an einem Ding herumbaut, das auf der Museumsinsel steht, und in das noch kein Mensch einen Fuß setzen konnte, weil es immer noch nicht fertig ist. Und wenn es fertig ist, wird man nicht hingehen können; denn dann muß erst eine Brücke über die Spree geschlagen werden, falls die Reichsbahn das erlaubt, die dort irgendwie an dem Gelände interessiert ist. Doch das sind alles Kleinigkeiten gegen das Rauch-Schinkel-Museum. Jedes Kind weiß, was Rauch und Schinkel für Berlin bedeutet haben. Ersterer schuf das wundervolle Standbild Friedrichs des Großen Unter den Linden sowie das Grabdenkmal der Königin Luise, während Schinkel die klassizistische Neue Wache, das Staatstheater am Gendarmenmarkt, die Schloßbrücke, das Nationaldenkmal auf dem Kreuzberg sowie das herrliche Alte Museum neben dem Dom erbaute. Er war es ja auch, der die Akropolis in einen griechischen Königspalast umwandeln wollte.

Diesen beiden Herren hat man ein gemeinsames Museum gewidmet, worin all ihre Werke entweder im Original oder im Gipsguß zu sehen sein sollten. Nachdem man vier Jahre daran gebaut hatte, wird es jetzt, noch vor seiner Eröffnung, abgerissen. Als Grund wird angegeben, daß die klassischen Schöpfungen deutscher Bildhauer und Baumeister nicht mehr gefragt seien. Na, dann müßte man die halbe Nationalgalerie einreißen; denn was dort an moderner Nichtskönnerei sich breit macht, das ist wirklich nicht mal wert, im Keller eines solchen Museums aufgehoben zu werden.

*

Schnitzel am laufenden Band.

Das System der Kettenläden, mit dem uns Amerika beglückt hat, wird die „Norm“ zum König von Europa erheben und jedem Menschen die Individualität aus dem Körper schlagen. Die sogenannten „S-S“-Läden (wer weiß, warum sie so heißen?) wollen einfach Nummern aus uns machen. Sie führen nur Anzüge, nur Herrenanzüge, nur drei Sorten, eine zu 118 Mark, eine zu 85 Mark und eine zu 68 Mark. Jede Sorte in 130 verschiedenen Farben, Nuancen und Größen. Aber im Schnitt sind sie sich alle gleich, und wenn man die Leute auf der Straße sieht, kann man sie von hinten nicht mehr erkennen, weil sie alle eckige Schultern haben und quadratische Hosenbeine.

Diese Läden werden von einer Zentrale aus beliefert und hoffen ganz große Geschäfte zu machen. Wenn sie sich mal nicht irren; denn der Deutsche will nicht nach der „Norm“ gehen wie der Yankee, sondern er will lieber unschön oder aus der Mode, aber individuell gekleidet gehen, damit jeder auf Entfernung sagen kann: Dort drüben der mit **der** Hose und **dem** Kragen, das **kann** nur der Meyer sein! Anders ist das mit den Kettenläden, in denen man keine Ketten, sondern trinkbare Eßwaren erhält. Jedes nur mögliche Getränk fließt aus einer besonderen Fontäne und wird stark bestaunt. Man betritt den Laden, bleibt stehen und trinkt, was einem beliebt. Einheitspreise sind Ehrensäbel. Einer dieser Läden hat sich sogar ein fließendes Band angelegt, aus dem die Schnitzel reihenweise aus der Küche heraufkommen und oben mit der Gabel sofort abgenommen werden können. Wie lange wird es eigentlich noch dauern, bis auch sämtliche Berliner, ebenso wie die Bewohner Neuyorks, an Hand dieser Fütterung verdorbene Magen bekommen?

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 7. Aug. 1929, abends 10½ Uhr, mein geliebter, treusorgender Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Vetter und Onkel, der Bankbeamte

Wilhelm Stutzer

im 40. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerz mit der Bitte um stille Teilnahme im Namen aller Hinterbliebenen

Frau verw. Elise Stutzer geb. Schreyer.

Merseburg, den 8. August 1929.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 10. August 1929, nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Aufgehoben ist der auf den 22. August 1929 anberaumte Termin zur Zwangsversteigerung des in Merseburg belegenen Grundstücks des verstorbenen Lehrers Franz Dietrich, Karlstr. 17. Merseburg, den 5. August 1929. **Das Amtsgericht.**

Gutes Hotel
mit 12 Zimmern, 3 Garagen in kleiner Industriestadt mit Kino, Kaffee, Kegelbahn, Garten, reichlichem Inventar, umständehalber wegen Krankheit für 70 Mille sofort zu verkaufen. Anzahlung ca. 20 Mille. Angebote unter 6204 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

6/25-PS-Brennabor-Limousine
gut erhalten, maschinell in bester Ordnung, neu lackiert, mit allem Zubehör, umständehalber **spottbillig** zu verkaufen. **Friedrich Engel**, Kraftfahrzeuge, Merseburg, Nulandstraße 2.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 10. d. M., mittags 12 Uhr, versteig. ich im Gasth. z. „Goldenen Kugel“, hier: **1 Geldschrank, 1 Messingbalkenwage, 1 Warenschrank, 1 Steppdecke, 1 Schreibtisch, 1 Sprechapparat, 1 Fahrrad, 2 Plüschsofas, 1 Wäscheschrank u. a. G.** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Born, Gerichtsvollzieher.

Morgen Sonnabend, ab 9³⁰ vorm., im Gasthaus „Zur Funkenburg“, hier, **freiw. Versteigerung** von Möbeln aller Art, Nähmaschinen, 1 To. Lieferwagen „Dixi“, Motorrad NSU, Hand- und Tafelwagen, Stoffen und sonstigen Wirtschaftsgegenständen gemäß ausführl. Anzeige vom 8. d. M.

W. Franke, beeid. Auktionator, Merseburg, Lindenstraße 11.

Familien-Nachrichten.
(Aus anderen Blättern entnommen.)

Verlobt:
Hildegard Zschernitz m. Otto Abitzsch, Schkeuditz; Hildegard Silber mit Otto Häschel.

Bess. Schlafstelle frei Fr. Maaß Weißenf. Str. 2

Saub. Schlafstelle frei Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Saub. Schlafstelle frei Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Saub. Schlafstelle frei Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimmer z. verm. Melchior-Brennerstr. 4.

Einfach möbl. **Zimmer** z. vermiet. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Möbliert. Zimmer an anst., solid. Herrn zu vermieten. Bürgergarten 11, p. r.

Einfach möbl. **Zimmer frei** Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimmer frei Lauchstädter Str. 16, p.

Zwei möbliert. Zimmer mit Kochgel. z. vermiet. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Freundl. möbl. Zimmer zu vermiet. Weißenfelser Straße 77, p. r.

Möbliert. Zimmer m. Kochgeleg., Garten, Keller, hat abzugeben. **E. Hummel**, Kol. Freienfelde, Eckehardtstr. 17.

Gut möbl. Zimmer i. Mittelpunkt d. Stadt, von 2 Herren ges. Ang. u. 999 a. d. Gesch. d. Bl.

Leerer Raum gute Geschäftsl., f. jed. Beruf passend, evtl. als Filiale, bei Dürrenberg z. verm. Zum Selbstausbauen einig. 100 M. erf. Ang. u. 989 a. d. Gesch.

Baugrundstücke in jeder Größe, Nähe Elektr. Bahn Dürrenberg-Merseburg, preiswert zu verkaufen. Anfragen unter 6158 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Weißer Kinderwagen z. vk. Z. erfr. i. d. Gesch.

Gebrauchter, gut erhaltener, weißer **Kinderwagen** zu verkaufen. Weinberg 11.

Weiß. Kinderbett zu verk. Gotthardtstr. 4, III Tr.

Gebrauchtes Damenrad und Kanonenofen zu verkaufen. Teichstr. 33.

NSU-Motorrad 430 ccm, älteres Mod., neue Bereifung, in gut. fahrb. Zustande zu verk. Preis 225 Mark. **Lowitzsch**, Preußenring 60.

3 sitzig, 4-St.-PS-Auto, gegen **Motorrad** zu tauschen oder zu verkaufen. **Weißbach, Kötzschau.**

Ein Pferd zu kaufen gesucht. **Günthersdorf Nr. 3.**

Seit **1875** führ. Marke **Eine Flasche Elb** gibt m. Wasser feinsten **Tafelessig** mild i. Gesch., wasserh., klar u. unbegr. haltbar Probefl. 30 ₰

Fremden-Meldeformulare nach neuester Vorschrift für Hotels und Gasthäuser hält vorrätig **Buchdruckerei Th. Rößner Merseburg**, Kleine Ritterstraße 3, Zweigstelle **Leuna**, Industrietor 1.

Möbel-käufer besichtigen od. verlang. vor Möbelkauf in eigenem Interesse unverbindlich Katalog oder Vertreterbesuch. Wir liefern Speise-, Herren-, Schlafzimmer, Küchen, sowie alle Polster- u. Einzelmöbel, ohne Anzahlung, bei Teilzahlung bis zu 24 Monaten Laufzeit. Wir liefern nur gute Waren z. billigst. Preisen. **Naumburger Möbelhaus** Inh. O. Richter Naumburg a. S. Gr. Neustr. 42

Monatsgarderobe Nur von besseren Herrschaften wenig getrag. **Herren- und Damen-Garderobe** sowie neue **Garderobe, Wäsche, Pelzsachen und Damenmäntel**, 1 Posten **Lederjacken, Lüster-Jacketts u. Windjacken**, verkaufe zu sehr billigen Preisen. **Gesellschaftsanzüge** werden billigst verliehen. Auswärtige Käufer erhalten Fahrtvergütung. **S. Friedmann, Leipzig**, Ranstädt. Steinweg 13, I. links.

Wir gewähren bis auf weiteres **25 Prozent Sonderrabatt** auf Beleuchtungskörper. **G. Liebmann & Co.**, Weißenfelser Str. 11.

Wäsche-Mangeln

mit und ohne automatischer Scherengitter-Ausschaltung sowie **alle anderen Systeme in solidester Bauart** liefert bei **günstigster Zahlungsweise** Fa. Paul Thiele, Spezialwäschemangel-Fabrik **Chemnitz**, Schloßstraße 6.

Bauch-, Herren-, Burschen-Anzüge Kellneranzüge, Paletots, Gummimäntel erhalten Sie auf bequeme **Teilzahlung** Miesto & Gaitzsch Nachf., Am Neumarktstor 2

Größere Anzeigen wolle man uns an dem der Ausgabe vorhergehenden Tage zukommen lassen.

Suche an allen Orten **Vertreter** f. ein. leichtverkäuflichen Wirtschafts-Art. Must. geg. Einsend. v. 60 Pf. Schließfach 21 Naumburg a. S.

Ich suche **Vertreter (innen)** z. Vertrieb mein. ges. gesch. Elektr. Bügeleis.-Untersatzes „Wunderrost“. Verhütet Brandges. 50% Stromersparnis. Schont d. Bügeleisen. Vorführungs-Apparat leihweise. General-Vertreter: E. Hüttebräucker, Weißenfels a. S. Novalisstraße 16.

Jung. Mann, 23 J. alt, **sucht Arbeit** gleich welch. Art. Ang. u. 1000 a. d. Gesch. d. Bl.

Heimarbeit schriftl. Vitalis-Verl. **München C 4**

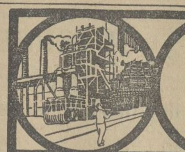
Jung. Bursche w. Lust hat, d. Melkerberuf zu erlern., findet sofort Stellung. Wo, sagt d. Gesch. d. Bl.

Jung. Mädchen sucht z. 15. 8. od. 1. 9. 29. Stellung i. od. b. Merseburg. Ang. u. 1 a. d. Gesch.

Junges, ehrliches, unbedingt zuverlässiges **Mädchen** nicht unter 17 Jahren, als **Aufwartung** für den ganzen Tag in Dauerstellung gesucht. Vorzustell. Clobicauer Straße 34, I links.

Armbanduhr gefunden. Abzuholen Hallesche Str. 113, I.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290809-16/fragment/page=0010
DFG



Industrie-Handel-Börse

Erhöhte Stillegungsanzeigen im Freistaat Sachsen.

Die Zahl der beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eingereichten Anträge über beabsichtigte Stillegung von Betrieben hat sich im Juli dieses Jahres gegenüber dem Juni erhöht. Während der Juni 131 solcher Anzeigen aufwies, sind im Juli deren 138 zu verzeichnen. Die höchste Zahl, nämlich 14 Anzeigen, entfällt auf den Maschinenbau, die nächste Stelle nimmt die Baumwollindustrie mit 10 Anzeigen ein. Ihr folgen die Gewinn- und Großbearbeitung natürlichen Gesteins und die Papiererzeugung mit je 8, die Wollindustrie, die Herstellung von Holzwaren und die Schuhindustrie mit je 6 Anzeigen. 5 Anzeigen betreffen die Herstellung von Eisen- und Stahlwaren, je 4 Anzeigen die Spiegelindustrie, die Herstellung von Metallwaren, die feinmechanische und die optische Industrie, die Wirkerei und Stickerei, das Vervielfältigungsgewerbe und die Stellmacherei. Mit je 3 Anzeigen sind vertreten die Großeisenindustrie, der Kessel- und Apparatebau, die elektrotechnische Industrie und die Herstellung von Musikinstrumenten. Der Rest entfällt mit je 2 oder einer Anzeige auf verschiedene andere Industrien. — Von den im April 1929 eingegangenen 116 Betriebsstillegungsanzeigen hat die Stillegung in drei Fällen keine Anwendung gefunden. Im übrigen sind die angezeigten Maßregeln voll durchgeführt worden in 18 Fällen, teilweise durchgeführt worden in 63 Fällen und nicht durchgeführt worden in 32 Fällen. Beschäftigt waren in diesen Betrieben 13 773 Arbeiter und 1961 Angestellte. Davon sind entlassen 3440 Arbeiter und 196 Angestellte.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Geringere Dividende bei der Halle-Hettstedter Eisenbahn AG. in Halle a. d. S. Für das am 31. März abgelaufene Geschäftsjahr ist mit einer Dividendenermäßigung von 3 bis 4 (5,5) Prozent zu rechnen.

Dividendenrückgang bei der Stadtmühle Alsleben AG. Der Generalversammlung wird vorgeschlagen werden, für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1928/29 nach reichlichen Abschreibungen eine Dividende von 5 (6) Prozent zu verteilen.

Kapitalerhöhung der Bierbrauerei Eichberg AG. in Sonneberg. Die Verwaltung schlägt Erhöhung des Grundkapitals um 300 000 RM. junge Aktien zur Übernahme des Vermögens der Brauhaus Sonneberg, Böttcher, Rau & Co. vor.

Hochwerke AG. in Zwickau. — Erwägungen über eine Kapitalerhöhung. Die Verwaltung teilte, wie erinnerlich, in einem Anfang Juli veröffentlichten Börsenprospekt mit, daß der Umsaz im laufenden Jahre um etwa 50 Prozent gegenüber der gleichen Vorjahrszeit gestiegen ist. Der gute Geschäftsgang hat auch im ganzen Monat Juli angehalten. Wie der DHD. erfährt, hat man in Kreisen der Verwaltung in letzter Zeit mehrfach die Frage einer Kapitalerhöhung erörtert, um die Eigenkapitalien dem lebhaft gestiegenen Umsatz anzupassen. Das Kapital beträgt zur Zeit 5 Mill. RM. Die Kapitalerhöhungserörterungen haben allerdings noch keine feste Norm angenommen. Möglicherweise wird man sogar versuchen, ohne Kapitalerhöhung auszukommen, da man aus dem laufenden Geschäft genügend Einnahmen erwartet, um die Verbindlichkeiten ohne Aufnahme neuer Kapitalien decken zu können.

Vogtländische Spitzenweberei AG. Plauen. Bei dem Unternehmen, das im Vorjahre seinen Dividendensatz von 4 auf 9 v. H. erhöhen konnte, dürfte wieder mit einer weiteren Heraufsetzung des Dividendensatzes gerechnet werden. Über das Ausmaß lassen sich zur Zeit noch keine eingehenden Mitteilungen machen. Der Verlauf des Geschäftes wird als befriedigend bezeichnet.

Die Lage am internationalen Getreidemarkt

Geringe Nachfrage der Weizeneinfuhrländer. — Gründung der amerikanischen Farmer-Verkaufsorganisation. Deutscher Roggen tendiert fester.

Der internationale Getreidemarkt verkehrte in den letzten acht Tagen unter Schwankungen leicht befestigt. Zunächst überwogen die Preisabschläge. Die Anfuhren in den USA. an Winterweizen neuer Ernte waren erneut außerordentlich umfangreich, trotzdem diese schon in den vorhergehenden Wochen um 4 Millionen Bushels größer waren als in der entsprechenden Periode des Vorjahres. Überhaupt haben sich die sichtbaren Weltgetreidevorräte in der jüngeren Vergangenheit wesentlich gesteigert, denn die Nachfrage der Weizeneinfuhrländer war bis in diesen Tagen äußerst gering. Die Weltweizenverschiffungen, die schon in der Woche endigend mit dem 18. Juli nur etwa 1 Million Bushels betragen hatten, waren in der Woche endigend mit dem 25. Juli nicht größer. In erster Linie war bei festem Unterton die geringe Exportnachfrage in den Vereinigten Staaten und Kanada jedenfalls für die Preisabschläge verantwortlich.

Im Verlauf trafen aus den amerikanischen Golfhäfen Nachrichten ein, das Mitte der Woche 2 Millionen Bushels Hardwinterweizen für den Export plötzlich veräußert werden konnten. Gleichzeitig erwarb ein Bäckerei-Großkonzern von St. Louis eine Million Barrels Weizenmehl, so daß die amerikanische Spekulation in ihren Haussebestrebungen kräftig unterstützt wurde. Infolgedessen zogen die Chikagoer Notierungen nun wieder an. Die Erholung konnte um so schneller Platz greifen, weil in dieser Woche auch die amerikanische Getreidehandelsorganisation gegründet wurde, die über den 200-Millionen-Dollar-Kredit der amerikanischen Regierung verfügen wird. Diese Marketing Association will nicht nur neue Elevatoren errichten, sondern die angeschlossenen Farmer können auch den Verkauf ihres Getreides durch die Vereinigung vornehmen lassen.

Gegen Schluß der Berichtswoche wurde die Stimmung wieder schwächer. Die Beilegung des Hafenstreiks in Rosario (Argentinien) und die Meldung, daß dort 80 Schiffe auf Weizenverladung nach Europa warten, zusammen mit dem Eintritt kühlerer Witterung und Niederschläge in Kanada sowie der argentinischen Frachtermäßigung nach Europa übten einen Preisdruck aus. Auch lauteten die europäischen Berichte nicht ungünstig. Zwar wurde noch unlängst behauptet, daß die Donauländer eine schlechtere Weizenernte als im letzten Jahre erwarten, doch war der Ansturm von Donau-Neuweizen zu den mitteleuropäischen Börsen noch niemals so groß wie gegenwärtig. Wahrscheinlich haben die dortigen Landwirte eingesehen, daß es im Vorjahre ein Fehler war, Weizen für einige Monate einzulagern und erst später zu verkaufen. Heute ist der Verkaufsandrang, besonders in ungarischem Weizen, infolgedessen so stark, daß dieser sich billiger stellt als La-Plata-Weizen. Donau-Weizen wurde in diesen Tagen selbst cif Braila in Rotterdam und Amsterdam angeboten.

An den Stichtagen stellten sich die Weizennotierungen in Übersee wie folgt:

Internationale Weizenpreise:

	25. 7.	29. 7.	1. 8.
Buenos Aires:			
August-Lieferung	11,05	11,15	11,10
September-Lieferung	11,35	11,45	11,45
Chikago:			
September-Lieferung	146¼	147½	147⅜
Dezember-Lieferung	153⅝	154⅞	155⅛
März-Lieferung	—	—	160¾
Winnipeg:			
Oktober-Lieferung	167⅝	170⅞	170⅝
Dezember-Lieferung	163¼	165⅞	166⅝
Mai-Lieferung	—	—	170⅞

Auch der heimische Weizenmarkt setzte bei geringem Geschäft in den letzten acht Tagen die Weizennotierungen für greifbare Ware herauf. Guter Mahlweizen alter Ernte war knapp, aber von den Mühlen gefragt. Hingegen war das Angebot an Weizen neuer Ernte reichlicher. Infolgedessen stellte sich Lieferungsweizen an der Berliner Börse niedriger. Neuer Weizen war hauptsächlich von der Küste und aus Sachsen angeboten.

Berliner Weizenpreise (per 1000 Kilogramm in Mark):

	29. 7.	2. 8.	5. 8.
Loko-Weizen	260,—	266,—	263,—
September-Lieferung	273,—	270,87	268,—
Oktober-Lieferung	273,50	272,75	269,50

Für Roggen lagen die Verhältnisse umgekehrt. Das Angebot an Roggen alter Ernte war stärker als dasjenige für neuen Roggen. Wenn trotzdem die Lokonotiz eine stärkere Aufbesserung erfuhr, so mußte dies auf die außerordentliche Preisdifferenz zwischen Lokoweizen und -roggen zurückgeführt werden. Die Zurückhaltung für neuen Roggen wurde von den Landwirten aus dem gleichen Grunde beobachtet, denn in Anbetracht der bisher befriedigenden Druschergebnisse hält man den neuen Roggenpreis im Vergleich zu den Weizennotierungen für zu niedrig.

Berliner Roggenpreise (per 1000 Kilogramm in Mark):

	29. 7.	2. 8.	5. 8.
Loko-Roggen	195,—	204,50	199,—
September-Lieferung	223,75	225,—	218,75
Oktober-Lieferung	226,50	227,63	220,50

Diskonterhöhung in Neuyork

Die Federal-Reserve-Bank von Neuyork hat heute beschlossen, ihren Diskontsatz um 1 v. H. auf 6 v. H. mit sofortiger Wirkung zu erhöhen.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 9. August.

Tendenz: Schwach und weiter rückgängig.

An der heutigen Börse traten natürlich alle Momente hinter der Meldung von der plötzlichen Erhöhung der Neuyorker Diskontrate von 5 auf 6 Prozent zurück. Diese Maßnahme der Neuyorker Federal Reservebank wirkte wie ein Blitz aus heiterem Himmel und man versuchte nach dem ersten Schreck, sich wenigstens über die Gründe derselben klar zu werden. Die große Frage war, ob vielleicht im Zusammenhang mit der Haager Konferenz politische Motive den Ausschlag gegeben hatten oder ob auf diesem Wege, der dann allerdings über die amerikanische Wirtschaft führen würde, gegen die übermäßige Spekulation an der Neuyorker Börse vorgegangen werden soll. Die Börsenkredite drüben haben nämlich in der letzten Woche eine weitere Erhöhung erfahren und nach dem letzten Ausweis die 6-Milliarden-Grenze überschritten. Aber wie es auch sei, die Tatsache der Diskonterhöhung ist da und man muß mit Auswirkungen auf die übrigen internationalen Geldzentren rechnen. Vor allem wurden wieder Befürchtungen hinsichtlich der Londoner Diskontrate laut und man hält es sogar für wahrscheinlich, daß die Bank von England nicht bis zum nächsten Donnerstag zusehen wird, sondern sich schon früher in einer Sondersitzung mit Gegenmaßnahmen gegen die zu erwartenden Goldverluste beschäftigen wird. Die ersten offiziellen Notierungen entsprachen etwa den vorbörslich genannten schwachen Kursen. Der befürchtete starke Verkaufsandrang des Publikums blieb aber aus und es handelte sich bei der herauskommenden Ware in erster Linie um Glattstellungen der Börse selbst, die sich gestern noch an verschiedenen Märkten stärker nach oben bewegt hatte. Die Kursrückgänge betrugen 1 bis 4 Prozent und bei den schwereren Werten wie Reichsbank, Salzdetfurth, Schultheiß, Siemens, Deutsch-Linoleum, Polyphon, Bemberg und Glanzstoff 6 bis 13 Prozent. Auch im Verlaufe war die Stimmung weiter schwach, die Kurse gingen bei sehr geringen Umsätzen meist erneut um 1 bis 2 Prozent zurück. Selbst ein guter Reichsbankausweis für die erste Augustwoche, der eine Entlastung um zirka 325 Millionen und eine Besserung der Deckung um 2½ bis 3 Prozent brachte, konnte hieran nichts ändern. Anleihen ruhig, Ablösungsschuld mit Auslosungsrecht nachgebend, Ausländer wenig verändert, Pfandbriefe nicht einheitlich und eher schwächer. Devisen bei lebhafterem Geschäft schwankend, Dollar international fest, Pfunde schwach. Am hiesigen Geldmarkt waren Auswirkungen der Neuyorker Diskonterhöhung noch nicht zu spüren, die Sätze blieben gegen gestern unverändert.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	9. 8.	8. 8.		9. 8.	8. 8.
Buenos 1 Peso	1.759	1.753	Jugosl. 100 D.	7.365	7.362
Japan 1 Jen	1.970	1.970	Kopenh. 100 K.	111.71	111.71
Konst. 1 t. Pfd.	2.008	2.013	Lissab. 100 Esc.	18.78	18.78
Lond. 1 Pfd. St.	20.346	20.344	Oslo 100 Kr.	111.72	111.73
Neuyork 1 Doll.	4.196	4.1945	Paris 100 Fr.	16.415	16.41
Rio 1 Milr.	0.4975	0.4975	Schweiz 100 Fr.	80.685	80.67
Amsterd. 100 G.	168.00	167.94	Sofia 100 Leva	3.034	3.034
Ath. 100 Drchm.	5.42	5.42	Span. 100 Pes.	61.33	61.30
Brüss. 100 Belg.	58.29	58.29	Stockh. 100 Kr.	112.36	112.36
Danz. 100 Guld	81.33	81.35	Budapest 100 P.	73.20	73.19
Hels. 100 f. M.	10.538	10.537	Wien 100 Schill.	59.85	59.08
Italien 100 Lire	21.935	21.92			

Leipziger Börse vom 8. August.

An der Leipziger Börse war die Stimmung heute schwankend: Zu Anfang schien es etwas freundlicher zu werden, dann wurde es aber wieder schwächer, während der Schluß in Übereinstimmung mit Berlin fester war.

Berliner Produktenbericht vom 8. August.

Das ideale Erntewetter hält die Landwirtschaft mit dringenden Feldarbeiten beschäftigt, und deshalb kommt nur sehr spärliches Angebot von Weizen und Roggen heraus. Da von den Auslandmärkten heute eine Erholung gemeldet wurde, lauteten die Forderungen für Weizen und Roggen im allgemeinen um etwa 2 M. höher. Das Geschäft hielt sich jedoch in engsten Grenzen, weil selbst bei dem geringen Angebot den erhöhten Forderungen entsprechende Gebote schwer zu erzielen waren. Am Lieferungsmarkt lagen in der Hauptsache Kaufanträge der Provinz vor, die eine Befestigung der Preise zur Folge hatten. Bald nach Feststellung der Eröffnungsnotierungen wurden die notierten Preise Brief genannt. Weizenmehl hatte bei unveränderten Preisen sehr ruhiges Geschäft. Für Roggenmehl bestand etwas bessere Nachfrage. Die Forderungen der Mühlen sind um etwa 25 Pf. erhöht. Hafer in guten Qualitäten wurde wenig, abfallendes Material dagegen reichlich angeboten, blieb aber vernachlässigt. Wintergerste lag sehr still. Sommergerste in guter Brauware wurde besser beachtet, geringere Qualitäten hatten schleppendes Geschäft.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	9. 8.	(Für 100 kg)	9. 8.
Weizen, märk.	250—252	Kl. Speiseerbsen	—
Roggen, märk.	194—196	Futtererbsen	21.00—23.00
Rauhgerste	—	Peluschken	27.00—30.00
Industrie- und		Ackerbohnen	22.00—25.00
Futtergerste	—	Wicken	28.00—32.00
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	21.00—22.00
Hafer, märk.	180—190	Gelbe Lupinen	29.00—31.00
Mais, lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	30.50—35.50	Rapskuchen	19.30
Roggenmehl	25.90—28.80	Leinkuchen	23.00—24.00
Weizenkleie	12.00—12.75	Trockenschnitz.	11.40—14.50
Roggenkleie	12.00—12.25	Soja-Schrot	19.70—20.00
Raps 1000 kg	335	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	40.00—48.00	Kartoffelflocken	16.20—16.60
Viktoriaerbsen	28.00—34.00	Rüben	—

Berliner Schlachtviehmarkt vom 9. August.

	heute		heute		heute
Ochsen 1	50—60	Kühe 3	29—35	Schafe 3	61—66
do. 2	—	do. 4	24—27	do. 4	55—58
do. 3	54—56	Färsen 1	55—57	do. 5	52—58
do. 4	—	do. 2	50—53	do. 6	40—50
do. 5	50—53	do. 3	42—49	Schweine 1	86
do. 6	43—48	Fresser	40—50	do. 2	87—88
Bullen 1	56—58	Kälber 1	—	do. 3	87—88
do. 2	52—55	do. 2	80—88	do. 4	85—87
do. 3	50—51	do. 3	72—82	do. 5	82—84
do. 4	43—49	do. 4	60—70	do. 6	—
Kühe 1	44—50	Schafe 1	70—71	Sauen	78—80
do. 2	36—45	do. 2	67—71		

Auftrieb: 2235 Rinder (darunter 436 Ochsen, 865 Bullen, 934 Kühe und Färsen), 1513 Kälber, 7592 Schafe, 7110 Schweine, 1163 zum Schlachthof direkt, 573 Auslandschweine. — Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ruhig, Schafen und Schweinen ziemlich glatt.

Reichsbankdiskont 7½ Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Eigene Meldung.)

	9. 8.	8. 8.		9. 8.	8. 8.
Hamb. Paketf.	120.—	121.12	Ilse Bergbau	214.25	216.75
Nordd. Lloyd	113.—	113.75	dto. Genuß	120.—	120.—
Adca	125.50	126.—	Kaliwerke Aschersl.	227.50	233.—
Berl. Handelsgesell.	206.—	209.—	Karstadt	176.50	179.75
Comm. u. Privatb.	181.50	182.50	Klöcknerwerke	109.50	111.25
Darmstädt. u. Nat.	272.—	274.—	Ludwig Loewe	196.—	202.—
Deutsche Bank	167.—	167.75	Mannesmannröhren	116.75	117.75
Disconto	152.—	153.—	Mansf. Bergbau	137.25	139.50
Dresdner Bank	158.—	158.50	Nordd. Wollkämm.	140.—	140.87
Reichsbank	300.25	305.50	Oberschl. Koks	106.—	106.50
Akkumulatoren	130.25	136.—	Orenstein & Koppel	89.—	90.25
AEG.	200.75	202.50	Ostwerke	231.50	231.75
Jul. Berger	160.—	162.63	Phönix Bergbau	102.—	102.—
Bergmann Elektr.	226.25	229.—	Rhein. Stahlwerke	122.50	123.25
Cont. Caoutschouc	160.—	161.50	Riebeck Montan	133.25	136.75
Dtsch. Conti. Gas Dessau	190.12	191.50	Rütgerswerke	82.25	84.—
Dtsch. Erdöl	111.63	113.25	Salzdetfurth	389.—	390.25
Dtsch. Linoleum	300.—	301.—	Schuckert	226.—	228.25
Engelhardt-Br.	232.12	233.50	Schultheiß	296.—	298.—
Farbenindustrie	222.—	224.—	Siemens & Halske	381.—	384.—
Feldmühle Pap.	192.—	193.75	Thür. Gas Leipzig	136.75	136.75
Gelsenkirchen	133.50	134.50	Leonard Tietz	202.50	205.50
Ges. f. elektr.	206.50	211.25	Verein. Glanzstoff	411.—	407.—
Hacketal	93.—	93.25	Verein. Stahlwerke	110.37	111.75
Harpener Bergbau	143.—	142.50	Westeregeln Alkali	233.25	235.25
			Zellstoff Waldhof	235.75	236.75

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	8. 8.	7. 8.
Deutsche Anleihen		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. ⅕ Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	51.70	51.37
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	10.63	10.30
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	89.10	89.20
5 % Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	8.15	8.10
10 % Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	102.—	102.—
8 % dto. S. 5 u. 6	94.—	94.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	76.70	76.25
8 % Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	94.25	94.25
4½ % Liqu. G.-Pf.	74.50	74.75
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	93.25	93.50
4,5 % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	73.10	73.25
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	94.—	94.—
8% Nordd. Gr. XXI	96.50	96.50
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	73.60	73.70
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8 % Conti-Cautch.	91.75	92.—
8 % Klöckner	91.60	91.40
8 % Leipz. Messe	92.50	—.—
7 % Ver. Stahlw. mit Optionsschein	83.—	82.80

	8. 8.	7. 8.
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	158.25	158.25
Elektr. Hochbahn	89.50	89.50
Halberst.-Blankbg.	56.—	56.—
Halle-Hettstedt	47.—	48.50
Hamburger Hochb.	68.75	69.—
Hamburg-Süd	—.—	—.—
Hansa Dampfsch.	160.63	160.25
Verein. Elbeschiff.	21.50	23.25
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	120.—	120.—
Leipz. Cred.-Anst.	126.—	126.—
Mitteld. Creditb.	—.—	—.—
Industrie-Aktien.		
Ammend. Papier	159.75	158.—
Anhalter Kohlen	—.—	82.—
Aschaffenb. Zellst.	156.—	155.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	85.12	87.—
Bamag. Meguin.	—.—	—.—
Barop. Walzwerk	78.—	78.—
Basalt	45.—	45.—
J. P. Bemberg	315.—	304.—
Berl. Holz-Kontor	59.—	59.—
Berl. Karlsr. J.-W.	81.—	79.—
Beton- u. Monierb.	120.25	121.12
R. Blumenfeld	49.—	49.—
Braunk. u. Brikett	163.—	163.—
Braunschw. Kohlen	234.75	234.75
Brown Boveri Akt.	137.—	137.—
Buderus Eisenw.	74.—	73.—
Busch Waggon	—.—	—.—
Byk Guldenw.	58.12	59.25
Calmon Asbest	26.87	26.25
Charl. Wasser	107.50	106.—
Chem. Buckau	96.—	96.—
Chem. Heyden	77.50	73.—
Chem. Gelsenk.	72.50	72.50
Chemn. Spinnerei	3.50	3.75
Chillingworth	80.—	81.—
Cröllw. Papier	169.—	169.50
Daimler Motoren	52.—	52.—
Dtsch. Atl. Tel.	112.50	112.50
Dtsch. Kabel	75.63	74.—
Dtsch. Maschinen	—.—	—.—
Dtsch. Wolle	19.25	—.—

	8. 8.	7. 8.
Dürrkop-Werke	24.50	24.75
Dynam. Nobel	105.25	104.75
Eilenburg. Kattun	75.—	75.—
Elektra Dresden	196.—	195.—
Elektr. Lieferungsg.	167.50	167.—
Essen. Steinkohlen	133.50	134.50
Excelsior Fahrrad	31.50	30.—
Fröbeln Zucker	44.—	44.—
Glauz. Zucker	77.75	77.75
Greppiner W.	94.50	94.50
Gruschwitz Textil	65.—	64.—
Hall. Maschinen	97.—	97.—
Hammersen & Co.	—.—	130.—
Hartm. Masch.	—.—	—.—
Hildebrand Mühl.	38.75	38.75
Hirsch-Kupfer	136.—	136.—
Hoesch Stahlw.	128.50	129.—
Hohenlohe	—.—	90.—
Holzmann, Ph.	106.50	106.25
Humboldt, Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	74.75	74.—
Köln-Neuessen	125.25	126.—
Gebr. Körting	64.50	65.50
Kyffh. Hütte	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	172.—	172.—
Leonhard Braunk.	154.50	154.50
Leopold Grube	66.25	66.—
Lorenz, C. A.-G.	158.—	159.—
Maschinenf. Buckau	120.—	118.—
Mix & Gennest	145.—	144.75
Motoren Deutz	66.—	66.—
Nationale Auto	22.75	23.87
Norddeutsch. Kabel	136.—	136.—
Oberschles. Eisenb.	85.25	85.25
Phönix Braunk.	71.—	71.—
Pinsch A.-G.	—.—	180.—
B. Polack	120.—	119.—
Pöge, Elektron	40.—	39.—
Rhein. Braunk.	288.50	286.50
Rhein. Sprengstoff	—.—	82.—
Rositzer Zucker	45.25	45.50
Sachsenwerk	108.50	109.50
Sangerh. Masch.	123.50	125.—
Sarotti Schok.	159.50	158.50
Schering chem.	324.—	—.—
Schles. Textil	22.75	22.—
Schneider, Hugo	116.75	115.—
Schulz jun.	—.—	—.—
Sieg. Solingen	—.—	9.50
Staßfurter chem.	16.37	16.50
Stett. Chammotte	80.—	80.—

	8. 8.	7. 8.
Stock Motor	94.—	94.—
Stöwer Nähmasch.	11.12	11.—
Ver. Thür. Metall	57.75	58.—
Wanderer W.	70.—	67.—
Wegelin & Hübner	93.75	93.—
Werschen-Weißenf.	135.50	135.50
Wrede Mälzerei	—.—	—.—
Zeitzer Masch.	134.—	132.—

	8. 8.	7. 8.
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	212.—	214.—
Glückauf lit. a.	82.50	83.—
Kabel Rheydt	174.—	176.—
Hochfrequenz	162.—	162.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	62.50	62.50
Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse von heute

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	9. 8.	8. 8.		9. 8.	8. 8.
Altenbg. Landkr.	117.50	117.50	Leipz. Feuer-V. 25 % II	214.—	214.—
Busch Waggon	—.—	—.—	Leipz. Malzf. Schk.	—.—	—.—
Cassel Jutesp.	215.—	215.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	58.—	58.75
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	141.—	140.—
Chromo Najork	119.50	120.—	Lindner, G.	58.—	58.25
Conkord. Spinn.	79.50	79.50	Naumann-Br.	147.—	146.—
Cröllwitz. Pap.	170.—	170.—	Paradiesbetten	90.—	90.—
Dermatoid Wk.	71.—	71.—	Peniger Masch.	48.50	48.50
Dtsch. Eisenhd.	71.75	71.75	Pittler Masch.	183.—	183.—
Falkenst. Gard.	110.—	110.50	Polyphon	375.—	375.—
Fritzsche Buchb.	30.—	30.—	Rauchw. Walter	48.—	51.—
Gautzsch Kammg.	—.—	—.—	Richter J. C.	—.—	—.—
Geraer Jute	—.—	—.—	Riquet & Co.	127.—	127.—
Glauzig Zucker	76.—	76.—	Rositzer Zucker	44.—	44.—
Gnüchtel	21.—	22.—	Rudelsb. Zem.	—.—	—.—
Groß-Kunst A.	23.50	23.50	Sachsenwerk	109.—	109.—
Halle Zimmerm.	—.—	—.—	Schubert & Salzer	285.—	288.—
Halle Zuckerraff.	48.—	48.—	Siemens-Glas	124.—	124.—
Hohburg Quarz	140.—	140.—	Stöhr & Co.	136.50	137.75
Kirchner & Co.	76.—	77.—	Thür. Gas	134.25	137.25
Kraftw. Sa. Thür.	67.—	67.—	Thür. Wollg.	138.50	138.50
Landkr. Leipzig	84.75	84.75	Tränkner & Würk	20.—	17.—
Langb. Pfannhs.	134.50	135.—	Wezel & Naumann	73.—	73.—
Laurahütte	67.—	67.—	Zitt. Mech. Web.	60.—	60.—
Leipz. Baumwolle	150.—	150.—			
Leipz. B.-Riebeck	141.—	146.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290809-16/fragment/page=0011
DFG

Motorboot „Falke“
fährt Sonntag, 11. Aug., 1⁰⁰ Uhr, ab Strandschlößchen n. d. Rabeninsel. Vorbest. erbeten.

Pa. Roßfleisch
u. ff. warme Würstchen empfiehlt
Wilhelm Naundorf
Obere Breite Straße 4.

Empfehle
pa. Rindfl. z. Br. 1.30
Rouladen . . 1.40
ff Warme . . 1.30
Fleischerei Sternberg

Lohnbücher
für Bauhandwerker
nach Vorschrift der Berufsgenossenschaft liefert in jeder gewünschten Stärke
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg
Kl. Ritterstraße 3.

Die besten Wäschetuche sind unsere Hausmarken
„Magnet“ und „Treffer“
Diese hervorragenden Qualitäten in vielen Preislagen bieten Gewähr für das echte, garantiert
füllappreturfreie Hausfrauentuch
Welche Vorteile bieten also „Magnet“ und „Treffer“ gegenüber anderen Wäschestoffen?
1. „Magnet“ und „Treffer“ sind billiger, weil statt der teuren Füllappretur Qualität geliefert wird!
2. „Magnet“ und „Treffer“ sind haltbarer, weil an Stelle der Füllappretur Baumwolle geliefert wird!
3. „Magnet“ und „Treffer“ verlieren nach der Wäsche nicht, sondern werden nachher noch dichter u. voller als in ungewaschenem Zustande!

„Linette“ ist das neue Baumwoll-Bettwäschetuch mit Leinenglanz. Verlangen Sie „Magnet“ oder „Treffer“ u. Sie sind vor Täuschung sicher.
Ab heute läuft im Lichtspielpalast „Sonne“ der große Treffer-Film.

Dobkowitz Merseburg Leuna
Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

Dramatischer Verein „EUTERPE“
Gegründet 1902
Sonntag, den 11. August 1929
Ausflug nach Schkopau
(Bergers Gasthof) mit Musik
dortselbst TÄNZCHEN
und PREISSCHIESZEN
Treffpkt. 2 Uhr a. Krankenhaus
Gäste willkommen.
Es ladet ein Der Vorstand.

Mandolinen-Orchester-Verein
Merseburg — Gegr. 1919.
Hierdurch geben wir uns die Ehre, alle Freunde u. Gönner des Vereins zu unserem, am 11. August 1929, im Garten des Tivoli stattfindenden
Sommerfest
ganz ergebenst einzuladen.
Von 15 Uhr ab: Mandolinen-Konzert (Leitung E. Kippenberg), Preisschießen, Tombola, Damenkegeln und Kinderbelustigungen.
Von 20 Uhr ab: BALL.
Bei ungünstiger Witterung findet die Veranstaltung in sämtlichen Räumen statt.
Der Vergnügungsausschuß.

In häuslicher Bequemlichkeit
schafft Ihnen Radio frohe, anregende Stunden nach des Tages Mühen. Verzichten Sie nicht länger darauf u. lassen Sie sich durch meinen fachlich gebildeten
Radio-Spezialisten
zwecks Wahl des für Sie in Frage kommenden Apparates kostenl. beraten.
Meine Radio-Abteilung
liefert alle Weltmarken, wie Seibt, Nora, Philips, Telefunken, Siemens, Loewe usw. zu **günstigen Zahlungsbedingungen** bei niedrigsten Preisen.
Emil **Schütze**
Merseburg — Bahnhofstraße 8

Neurössen Ruf 9364
Fahrräder Ersatzteile
Accu-Lade- u. Verleihstelle
Otto Felsberg, Torplatz 12
(Haupteingang Leunawerke)

Photo-Apparate
Platten, Filme, Papiere
sowie sämtliche Bedarfsartikel
Empfehle ganz besonders meine modern eingerichtete
● **Dunkelkammer** ●
Werner **Mahlfeldt**
(Ritter-Drogerie)

Für jeden der etwas sucht oder zu verkaufen hat, Stellung wünscht oder für einen Posten die geeignete Kraft sucht genügt eine kleine Anzeige im Merseburger Korrespondent dem führenden (Familien-)Blatt in Stadt und Land

Kammerlichtspiele Gr. Ritterstr. 1
Heute, Freitag, vollständig neues Programm!
Wiederum ein schlagender Beweis unserer konkurrenzlosen Darbietungen
Polly, die Tänzerin von Frisko
in 7 Akten.
Ein Kabinettstück von guter Vollendung und starker Handlung, das den Zuschauer bis zum Schluß festhält. Szenen von krasser Realistik, Orig.-Bilder von San Franzisko, dem schönsten, aber verrufensten Hafen der Welt. Der Treffpunkt und Tummelplatz der Seeleute. Die berüchtigtsten Kaschemmenviertel dieser Metropole, Chinesenviertel, der Abschaum der Menschheit, Bordleben, Kadjak-Island, herrliche Seeaufnahmen schaffen Effekte, wie sie die weiße Wand selten bietet. Ein Film von Seeleuten, Dirnen und Dieben. Tollkühne Sensationen und Abenteuer wechseln mit stimmungsvollen Bildern.
Ferner: **2 tolle Lustspiele sorgen für Humor!**
Auf der Bühne:
Eine fröhliche Stunde mit Europas witzigsten Filmdarstellern
1. **Pat und Patachon**
mit großem Umzuge von Pat und Patachon persönlich dargestellt.
2. **Mr. Balton**, der Zauberkünstler mit neuen verblüffenden Triks.
3. **Ria Voigt** in ihrem Repertoir.
4. **Kasernenhofblüten.** Eine Militär-Groteske zum Schreien, dargestellt vom ganzen Ensemble.
Sonntag 2 Uhr: **Große Kindervorstellung** mit **Pat u. Patachon**, sowie großem **Wildwest-Film** u. **Lustspielen.**

Arbeiter-Turn- und Sportverein „Jahn“
Abteilung Fußball.
Zu unserem am Sonnabend, d. 10. 8. 29 im Restaurant **„Zur Guten Quelle“** stattfindenden
Vergnügen
laden freundlichst ein
Der Vorstand. Der Wirt.

Allgem. Turn-Verein Kötzschau u. Umgeg.
Sonntag, den 11. August 1929,
gr. Sommerfest
im Garten des Vereinslokals
Vorm. 8 Uhr: **Werbelauf** durch den Ort;
„ 10 „ : **Handballspiele** auf dem Turnplatze: Kötzschau II gegen Rössen II;
„ 11 „ : Kötzschau I geg. Möckerling I (Meisterklasse);
Nachm. 3 „ : **Schauturnen** im Garten des Vereinslokals. **Volkstänze - Konzert - Geflügelauskegeln und -schießen;**
Abds. 7 „ : **Festball** im Vereinslokal.
Beginn des Geflügel-Auskegelns: Sonnabend, den 10. August, abends 8 Uhr.
Es ladet ein Der Vorstand.

Große Posten
Pullover * Sportwesten * Lumper-Jacks
für Damen, Herren und Kinder
weit unter Preis!
Besichtigen Sie unser Spezialfenster!
Carl Stürzebecher, Burgstr. 24

„Zum Raben“ Schkopau
Sonntag, 11. Aug., nachm. 5 Uhr
gr. Ball
Stimmung! Jazz-Kapelle „Arion“ Der Wirt.

Achtung! **Creypau** Achtung!
Sonntag, den 11. August 1929, von nachmittags 3 Uhr an,
Burschen-Ball
wozu freundlichst einladen
Die Burschen. Der Wirt.

Funkenburg Heute Freitag u. Sonntag von 16 Uhr ab
großer Ball
Flotte Hauskapelle / Tanz frei
Es ladet freundlichst ein Der Wirt.

Zum Burgschenk
Heute, Freitag, Konzert u. Stimmungsmusik
der Salzburger Schrammelkapelle
5 Mann 5 Mann
Es laden frdl. ein Die Kapelle. Der Wirt.

SCHULBÜCHER
SCHULBEDARF
hält vorrätig
ZWEIGSTELLE LEUNA
DES MERSEBURGER KORRESPONDENT
Geschäftszeit 7.30 bis 18.30

Sommer-Sprossen
auch in d. hartnäckigst. Fällen werden in einig. Tagen **unter Garantie** durch das echte unschädl. Teintverschönerungsmittel **„Venus“** Stärke B. **beseitigt.** Keine Schälkur. Pr. ℳ 2,75. Nur zu haben bei: **Gotthardtdrogerie,** Gotthardtstraße 31.

Empfehle ab Sonntag, den 11. d. M., einen Transport
Priegnitzer Milchvieh
hochtragende **Kühe** und **Färsen** preiswert zum Verkauf.
H. Heydenreich
Crumpa, b. Mücheln. Telephon 239.

Ein frischer Transport **Ia Priegnitzer**
Kühe und Färsen
stehen ab Sonntag, den 11. d. M., preiswert zum Verkauf.
Willy Ziegenhorn, Schafstädt
Telephon 32. Telephon 32.

Von Sonnabend, d. 10. d. M., ab stehen wieder in **großer Auswahl beste** ostpreußische hochtragende und frischmelk.

Kühe u. Kalben

von Montag, den 12. d. M.
beste Arbeits- und Wagen-Pferde
(im schweren u. leichten Schlag) bei uns **äußerst preiswert** zum Verkauf.
Gustav Daniel & Co.
Vieh- und Pferdegeschäft
Weißenfels a. S. Fernsprecher 57.

Vorteile über Vorteile
Nutzen Sie bitte die letzten 8 Tage meines Saison-Ausverkauf
recht gründlich aus.
Vorteile über Vorteile
werden Ihnen geboten.
Schuhhaus
Grahmann
Bahnhofstraße 8.

Sportwagen
Liegestühle
● **Gartenmöbel**
wegen vorgerückter Saison
weit unter Preis
Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler
Kleine Ritterstraße 9.

Farben
Firnis
Lacke
Pinsel
Schablonen
Werner **Mahlfeldt**
Ritter-Drogerie

Einer sagt's dem andern!
Am Sonntag, dem 11. August, nach
Frankleben
in Siebeck's Gastwirtschaft
zum
Rheinischen Abend
Von 16 Uhr bis 1 Uhr nachts
Freikonzert u. Tanz
Abends ist der Garten illuminiert.
Ab Sonnabend mittag: Spezialausschank Neustädter Dunkel / Bayrisches Export
Zu froher Geselligkeit ladet freundlichst ein
Der Wirt Franz Siebeck.

Achtung! Achtung!
Möbel aller Art
sowie Herren- und Damengarderobe, Wäsche, Gardinen
usw. kaufen Sie bei geringster Anzahlung und niedrigsten Monatsraten nur in der
Berliner Kredit-Gesellschaft
Ölgrube 7 (Mitte Ölgrube)
im Hause des **Mifafahrradgeschäftes**
Beamte und ausgezahlte Kunden **ohne Anzahlung!**
Großes, leistungsfähig. Unternehmen.
25 Filialen

Gegen Haarausfall
Schuppen, Jucken der Kopfhaut, das altbewährte **echte Brennesselhaarwasser** von Hofapotheker Schaefer, fein parfümiert. Flaschen mitbringen. 1/4 Liter 0.75 RM., 1/2 Liter 1.25 RM. Allein-Vertretung: Adler-Drogerie Merseburg, Markt 17.

Park-Hotel, Bad Dürrenberg
Borlach-Saal
Sonntag, den 11. August, ab 4 Uhr:
Tanz-Tee
Ab 8 Uhr:
der beliebte Haus-Ball
Nachmittags Eintritt frei!
Kapelle:
Roesners erstkl. Tanzsport-Jazz-Orchester.

Merseburger Ratskeller
OTTO RYSSEL
Größtes Bier- u. Speise-Lokal am Platze
Sonntag: Nachmittags und abends
vornehme Unterhaltungs-Musik.

Strandschlößchen
Sonntag, d. 11. d. M., v. 11 Uhr vorm. an,
Frühschoppen - Konzert
Nachmittags **Konzert** im Garten und **Ball** im Saale.
Es ladet freundlichst ein Der Wirt.

Zscherben
Sonntag, den 11. d. M., **zum Erntedankfest,** von abends 7 Uhr ab,
Ball
Es ladet freundlichst ein Der Wirt.

Bergschenke Wegwitz
Sonntag, den 11. August 1929, ab 8 Uhr,
Sommernachtsball
d. Kleintierzuchtvereins f. Wallendorf u. Umg.
Es laden frdl. ein Der Wirt. Der Vorstand.

Achtung! **Reipisch** Achtung!
Sonntag, den 11. August, abends 19 Uhr,
großer, moderner
Tanz-Jazz-Abend
Es laden frdl. ein **Der Wirt. Das lustige Trio.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290809-16/fragment/page=0012
DFG

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM, Wochenbezugspreis 55 Rpf, frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1,— RM. Postbezug 2,— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.

Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 185 | Freitag, den 9. August 1929 | 56. Jahrgang

Rededuell Stresemann–Briand im Haag

Bildung eines Unterausschusses für die Räumungsfrage — Doch private Regelung des Saarproblems? — Der englisch-französische Konflikt

Das Geduldsspiel beginnt

Im Haag, den 9. August 1929.

Nach dem endgültigen Schluß der Generaldebatte, in der außer den Polen und Tschechen die Vertreter aller Nationen sprachen, traten gestern die beiden Kommissionen, die politische und finanzielle, zusammen. Die Kommissionsverhandlungen wiesen zwei Krisenpunkte auf. Neben den hart aufeinandergeprallten Gegensätzen zwischen den Gläubigermächten im Finanzausschuß steht der große Redezweikampf zwischen Stresemann und Briand in der ersten Geheimsitzung des politischen Ausschusses im Vordergrund des Interesses. Beide Minister haben ihre gegenseitigen Auffassungen zu der Frage hauptsächlich der Rheinlandräumung in aller Breite und Deutlichkeit dargelegt und das Ergebnis ist, daß heute noch Auffassung gegen Auffassung steht. Dem Zusammentritt der Kommission gingen vertrauliche Besprechungen zwischen einzelnen Delegationsführern voraus. Der belgische Finanzminister Francqui hatte eine vertrauliche Besprechung mit Stresemann, Stresemann war bei Briand, Hilferding bei Snowden. Über den Inhalt dieser Besprechungen läßt sich bei ihrem streng vertraulichen Charakter nichts sagen. Mit der Aufnahme der vertraulichen Besprechungen wurde jedoch der Boden betreten, auf dem es allein möglich ist, einen Erfolg vorzubereiten. Aber Geduld! Die Pariser Verhandlungen über die Revision des Dawes-Planes im Frühjahr dauerten drei Monate, bis die Sachverständigen sich auf den Young-Plan einigten. Auch im Haag kann es lang und länglich werden. Darum ist es so müßig, jetzt schon irgend etwas prophezeien zu wollen. Für Zukunftsdeutungen, für Weissagungen und Orakelsprüche jeder Art sollte Papier und Druckerschwärze in diesem Stadium der Verhandlungen wirklich zu teuer sein. Wohl aber ist unbedingt zu verlangen, daß die Konferenz in einem Zug durchtagt, mag sie noch so viele Wochen beanspruchen. Gegebenenfalls müssen die Außenminister hierbleiben und Genf im September sich mit einer zweiten Garnitur begnügen, es sei denn, daß man eine Regelung findet, die den Delegationsführern die Reise nach Genf gestattet, ohne daß dadurch eine Vertagung der Verhandlungen eintritt. Die besonderen Schwierigkeiten der Haager Konferenz bestehen darin, daß sich hier ein Endkampf abspielt, der schon durch den kleinsten Zug eines Spielers entschieden werden kann. Zu seinen Gunsten, aber auch zu seinem Schaden. Darum zeigen die Delegationen nicht nur Energie und Hartnäckigkeit bis zum letzten, sondern auch eine Vorsicht, die alle Folgen eines jeden Schrittes im voraus zu berechnen sucht. GHK.

Schriftlicher Vorschlag Stresemanns zur Saarfrage

Haag, 9. Aug. Von maßgebender Seite der französischen Abordnung wurde am Donnerstagabend die Mitteilung verbreitet, Dr. Stresemann habe der französischen Abordnung ein längeres Schriftstück über die Regelung der Saarfrage zugesandt. Diese Aufzeichnung soll in sieben Punkten praktische Vorschläge zur endgültigen Klärung der das Sargebiet betreffenden Fragen enthalten. Von deutscher Seite wird es vorläufig noch abgelehnt, hierzu Stellung zu nehmen.

Es verlautet, daß der Inhalt des deutschen Schriftstückes in der französischen Presse veröffentlicht werden wird. Von französischer Seite wird zu der gesamten Frage nach wie vor der Standpunkt vertreten, daß die Saarfrage in keiner Weise zu dem Arbeitsprogramm der gegenwärtigen Konferenz gehöre und ausschließlich in direkten Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich zu erledigen sei.

Polens Außenminister ist wütend.

Haag, 9. Aug. Der polnische Außenminister Zaleski hat sich, wie der von alliierter Seite unterrichtete „Telegraaf" erfährt, bei Briand bitter darüber beklagt, daß Polen bei den Verhandlungen des politischen Ausschusses nicht vertreten sei. Polen sei an den dort zur Behandlung gelangenden politischen Fragen in erster Linie interessiert und dürfe daher aus dem politischen Ausschuß nicht ausgeschlossen werden. Er sei nicht wegen der 600 000 M. nach dem Haag gekommen, die Polen nach dem Young-Plan weniger erhalte, als nach dem Dawesplan.

Heinrich Zille †.

Berlin, 9. Aug. Der bekannte Maler und Karikaturist Heinrich Zille ist am Freitagvormittag seinem schweren Leiden erlegen. Zille wurde am 10. Januar 1858 in Radeburg (Sa.) geboren. Der Verstorbene war u. a. Mitglied der Berliner Akademie der Künste und der Berliner Sezession.

Keine Ueberbrückung der Kluft

Die beiden Ausschüsse der Haager Konferenz haben am Donnerstag ihre Arbeiten begonnen. Im politischen Ausschuß eröffnete Präsident Henderson die Aussprache über die Rheinlandräumung, die als Zwiegespräch zwischen Briand und Stresemann verlief. Die Aussprache schloß mit der Einsetzung eines Unterausschusses für die technischen Fragen.

Stresemann

hat etwa folgendes ausgeführt: **Die Besetzthaltung deutschen Gebietes zehn Jahre nach dem Kriege entbehre jeder moralischen, rechtlichen und politischen Grundlage und stehe im Widerspruch zu dem gerade von der französischen Regierung vertretenen Gedanken einer europäischen Solidarität.** Auch mit dem Locarnopakt und den Satzungen des Völkerbundes sei die Rheinlandbesetzung unvereinbar. Dr. Stresemann wies ferner darauf hin, daß der Versailler Vertrag eindeutig der deutschen Regierung ein Recht auf Räumung des Rheinlandes gebe, nachdem Deutschland seine gesamten Verpflichtungen uneingeschränkt erfüllt habe. Bittere Klage führte er darüber, daß in den vier Jahren seit dem Abschluß des Locarnopaktes die damals gegebenen Versprechungen nicht erfüllt worden seien.

Die deutsche öffentliche Meinung sei mit Recht aufs tiefste enttäuscht.

Alle Versprechungen seien bisher leere Worte geblieben. Er müsse ganz offen die Frage stellen, ob man nun endlich ernsthaft darangehen wollte, die Folgen des Weltkrieges zu liquidieren, das Rheinland zu räumen, die Reparationsfrage zu klären und die Grundlagen eines wirklichen Friedens und einer wirklichen Verständigung zwischen den Völkern zu schaffen. Bisher seien nur unzulängliche Schritte getan worden.

Das Anrecht Deutschlands auf Räumung des Rheinlandes nach Artikel 431 des Versailler Vertrages sei von den alliierten Regierungen bereits vor zwei Jahren anerkannt worden, da Deutschland völlig abgerüstet sei und die militärische Kontrolle aufgehoben wurde.

Deutschland habe aber mehr noch als dies getan. Obwohl sich die deutsche Wirtschaft in einer schweren Notlage befinde, habe die deutsche Regierung den Young-Plan als Grundlage einer endgültigen Regelung der Reparationsfrage angenommen. Was die Sicherheitsfrage betrifft, so wiederholte Stresemann, daß Deutschland abgerüstet sei und niemand an eine Revanche denke. Die Westgrenzen Deutschlands seien nicht nur freiwillig von Deutschland im Locarnovertrag anerkannt, sondern auch von England und Italien verbürgt worden. Jetzt sei die Stunde gekommen, wo die Versprechungen von Locarno in die Tat umgesetzt werden müßten. Die Besetzthaltung des Rheinlandes sei keineswegs eine Bürgschaft für die Leistungen der deutschen Tributzahlungen.

Briand

erwiderte etwa folgendes: Er zweifle nicht an dem guten Willen der gegenwärtig Deutschland führenden Männer, doch gebe es keine Bürgschaft dafür, daß diese Männer noch lange am Ruder blieben. Niemand könne leugnen, daß in De[...] flußreiche Parteien [...] gegenwärtigen Regi[...] Entscheidungen nic[...] allerdings zu, daß [...] habe, aber dafür [...] gewesen (!).

Wenn Deutschland materiell abgerüstet sei, so sei es dies noch lange nicht in moralischer Hinsicht (!),

und die moralische Abrüstung sei für die Verständigung der Völker mindestens ebenso notwendig, wie die materielle.

Allerdings unterließ es Briand, die sogenannte „moralische Abrüstung" auch für sein eigenes Land zu fordern. Von den Sicherheiten, die dem abgerüsteten Deutschland in der Mitte eines Ringes von waffenstarrenden Nachbarn zu geben wären, sprach Briand natürlich nicht.

Aus diesem Grunde, so fuhr Briand fort, habe er in Genf die Einsetzung eines Feststellungs- und Vergleichsausschusses für die Rheinlande gefordert, in dem auch Deutschland vertreten sein solle. Man könne allerdings über die Aufgaben und Tätigkeit eines solchen Ausschusses verschiedener Auffassung sein, aber der Gedanke eines derartigen Ausschusses sei keineswegs abzulehnen. Frankreich besitze gegenwärtig zwar eine relative, aber keineswegs eine absolute Bürgschaft für seine Sicherheit (!).

Aus diesem Grunde könne das Rheinland nur etappenweise, entsprechend der Annahme und Durchführung des Young-Planes, und der Einsetzung des Vergleichsausschusses geräumt werden. (!)

*

In der finanziellen Kommission entwickelte sich zunächst eine Geschäftsordnungsdebatte. Der Verlauf der Sitzung muß nach allem, was man darüber hört, recht heftig gewesen sein. Der Höhepunkt der Debatte setzte wieder ein, als

Snowden

sprach. Snowdens Ausführungen, sachlich, im wesentlichen denen vom Mittwoch entsprechend, waren aber gestern bedeutend schärfer im Ton gehalten. Er betonte von neuem, daß es **für die englische Regierung unmöglich sei, den Sachverständigenplan anzunehmen, solange er nicht hinsichtlich der Verteilung der deutschen Annuitäten geändert sei.** Er schlug die Einsetzung einer Unterkommission von Sachverständigen vor.

Der französische Finanzminister

Cheron,

der sich nach der ersten Attacke Snowdens noch verhältnismäßig zurückgehalten hatte, konnte bei diesem neuen, schärferen Angriff nicht mehr ruhig bleiben. Er stellte ziemlich energisch fest, daß es für Frankreich unmöglich sei, Snowdens Vorschläge anzunehmen.

Unterredung Stresemann-Briand

Berlin, 9. Aug. (Privatmeldung.) Zu der gestrigen Besprechung zwischen dem Reichsminister des Äußeren Dr. Stresemann und Ministerpräsidenten [...] wir von unterrichteter Seite, [...]gen eines Berliner Mittags[...] [...]arfrage zwischen den beiden [...]orden ist, sondern alle Deutsch[...] [...]ressierenden Fragen durchge[...]

„G[...] [...]e Fahrt

110 Kilomet[...] [...] Wetterverhältnissen. [...]hl.

Neuyork, [...] [...] früh mitteleuropäischer Zeit auf 41,20 Grad n[...] [...]fernung von ca. 1500 Meilen von Neuyork. D[...] [...]rdlicher Breite und 40 Grad westlicher Länge. [...]tmeldungen besagen, daß das Luftschiff durchsch[...] [...]hen Kurs bei geringen Abweichungen nach [...]

Friedrichsh[...] [...]spruch von Bord de[...] Luftschiff um 1 Uhr [...] Westlänge, 40,35 G[...]

Hamburg, 9[...] [...]burg-Amerika-Linie [...] sich das Luftschiff [...] Zeit auf 42,40 Gra[...] Bord ist alles in Or[...]

Rü[...] des bl[...]

Neuyork, 9. [...] lehrling Albert B[...] die Zeppelinfahrt [...] wurde gestern mit [...] Deutschland zurückgeschickt. Er wurde in einer Kabine des Schiffes eingeschlossen, um in Hamburg den Behörden übergeben zu werden. Berichterstattern und [...] Zutritt zu der Kabine ge[...] [...]ersuche, als blinder Passagier [...]hiffen mitzufahren, zu ent[...]

[...]sische Dörfer [...]lsturm zerstört.

[...] (WTB.) Die Umgegend von [...]aone ist von einem hef[...] [...]einem ungewöhnlich starken [...]rden. Zwanzig Gemeinden [...] Die ganze Ernte ist vernich[...] [...]nbau hat gelitten und wird zum Teil mehrere Jahre benötigen, um sich wieder zu erholen. Der Sachschaden soll sich auf 50 Millionen Frank belaufen.

„Graf Zeppelins" Weltumsegelung

Dr. Eckeners größte und letzte Fahrt.

Das Wunderwerk deutscher Technik, der Luftkreuzer „Graf Zeppelin", hat seinen Flug um den Erdball angetreten. Millionen Menschen verfolgen die Fahrt des deutschen Luftschiffes, hoffen und bangen für ihr Gelingen. Nachdem nunmehr die abgebrochene Amerikafahrt jetzt wiederholt wurde und den Beweis für die Zuverlässigkeit des „Graf Zeppelin" erbrachte, darf man auch der Weltreise über die 55 000 Kilometer weite Strecke mit großem Vertrauen entgegensehen. Es wird das erstemal sein, daß ein Luftschiff eine derartige Weltumsegelung unternimmt, und diese Tat wird nicht nur die stärkste Leistungsprobe eines Luftfahrzeugs darstellen, sondern auch der deutschen Erfindungsgabe und Technik und damit auch dem ganzen Deutschen Reich und Volk eine ungeheure Hochachtung von seiten aller Völker der Erde einbringen.

Die Weltfahrt des „Graf Zeppelin" hat eigentümlicherweise zwei Anfangspunkte und zwei Zielpunkte. Durch die letzte Probefahrt nach Amerika, an die sich sofort von Lakehurst aus der Weltflug anschließt, wurde Friedrichshafen der eigentliche Start. Für die Amerikaner wird Lakehurst das Endziel der Reise bedeuten, für die übrigen Teilnehmer der Fahrt und für ganz Deutschland Friedrichshafen der Zielpunkt sein.

Man kann mit ruhigem Gewissen dem Gelingen dieser bedeutsamen Unternehmung entgegensehen. Die neueingebauten Kupplungen der Motore haben sich auf der ganzen Fahrt nach Amerika auf das glänzendste bewährt. Nicht die geringsten Störungen wurden bei den Maschinen beobachtet, und alle Versuche technischer Art sind zur vollsten Zufriedenheit der Schiffsleitung ausgefallen. Die Änderung, die am „Graf Zeppelin" vorgenommen worden ist, um auch eventuell auf dem Wasser landen zu können, bedeuten einen erneuten Fortschritt für die Sicherung des Schiffes und seiner Passagiere. Der große Gondelpuffer hat gewaltige Gummiluftkissen erhalten, die aufgeblasen werden können, wenn das Luftschiff gezwungen werden sollte, bis auf das Wasser hinunter zu gehen.

Die Wegstrecke, die „Graf Zeppelin" zurücklegen muß, beträgt, wie bereits erwähnt, 55 000 Kilometer. Eine genaue Route läßt sich, da das Luftschiff selbstverständlich von den Witterungsverhältnissen abhängig ist, nicht aufs genaueste vorher bestimmen. Es besteht jedoch die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß „Graf Zeppelin" von Friedrichshafen aus die Fahrt über das nördliche Deutschland beginnt. Jedoch muß auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß man den Weg über Polen einschlägt. Wird diese Route über Warschau geflogen, so geht die Fahrt weiter über Moskau entlang der sibirischen Bahn nach Omsk und Irkutsk. Von dort aus wird man die nördliche Mandschurei bis nach Wladiwostok überfliegen. Die russische Regierung hat dort alles dafür vorbereitet, um eine eventuelle Notlandung ohne irgendwelche besondere Schwierigkeiten zu ermöglichen. Von Wladiwostok aus geht es dann über das taifunreiche japanische Meer nach der Hauptstadt des gelben Kaiserreiches, Tokio. Hier ist eine Landung mit dreitägiger Rast vorgesehen. Die Fahrt bis nach Tokio wird 4½ Tage in Anspruch nehmen und den Betriebsstoff ziemlich aufbrauchen. Die japanische Regierung hat deshalb alle Vorkehrungen getroffen, um dem Luftschiff in Tokio neuen Betriebsstoff zuführen zu können. 50 000 Kubikmeter Gas sind bereitgestellt, um die lange Fahrt, die sich von Tokio aus über den Stillen Ozean, eine Strecke, die sich auf zirka 10 000 Kilometer erstreckt und keinerlei Landungsmöglichkeiten aufweist, zu gewährleisten. Hat das Luftschiff von dort aus einmal die amerikanische Küste erreicht, so kann es dort sowohl in Los Angeles, wie in der Marinestation San Diego niedergehen. Jedenfalls wird einer dieser Orte als Landungsstation verwendet und dort dreitägiger Aufenthalt genommen. Von hier aus geht dann die Fahrt weiter quer durch Nordamerika. Diese Strecke dürfte wahrscheinlich die interessanteste des ganzen Weltfluges sein und den erhebendsten Eindruck bei den Passagieren hinterlassen. Die Route über Mexiko, über die Ausläufer der Rocky Mountains, über Oklahama mit seinen Heliumgebieten Tennessee, über Kentucky nach Lakehurst wird sicherlich allen Mitfahrenden in unvergeßlicher Erinnerung bleiben. Sollten sich irgendwelche Schwierigkeiten auf dieser Strecke ergeben, so kann das Luftschiff in Saint Louis oder in Fort Worth notlanden, da sich auf beiden Flugplätzen Hallen und Ankermaste befinden.

Wenn diese großartige Propagandatat für die Luftschiffahrt gelingt, woran kaum jemand heute noch zweifelt, wird es die letzte Fahrt sein, die der treffliche Förderer und mutige Kapitän Dr. Eckener geleistet hat. Schon seit längerer Zeit trägt er sich mit dem Gedanken, sich von seiner aktiven Teilnahme an den Zeppelinflügen zurückzuziehen und seine Arbeit auf die internen Gebiete der Zeppelin-Luftfahrtgesellschaft in Friedrichshafen zu beschränken. Sein Alter und seine Beanspruchung als Haupt des großen Unternehmens lassen diesen Entschluß erklärlich erscheinen. Was Dr. Eckener für die Zeppelingesellschaft im besonderen und für die Weltgeltung Deutschlands und die Luftschiffahrt im allgemeinen geleistet hat, soll unvergeßlich bleiben. Die Verdienste dieses Mannes sind so überragend, daß sein Name sicherlich in die Weltgeschichte Eingang finden wird. Nachfolger Dr. Eckeners in der Führung der Zeppelinluftschiffe wird Kapitän Lehmann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290809-16/fragment/page=0013
DFG